

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktionsschafft: Tageblatt Riesa.
Bogen Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsgerichtsbehörde und des
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postleitzettel: Dresden 1000
Girokasse Riesa Nr. 82.

Nr. 207.

Sonnabend, 5. September 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorabzahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverstreuungen, Schätzungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabedates sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erlösen an bestimmten Tagen und Wöchen wird nicht übernommen. Grundpreis für bis 89 mm breite, 3 mm hohe Gründchrifft-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Stellmazette 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Beste Tarife. Bewilligter Rabatt erhält, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muss oder der Auszugsgeber in Konturs gezeigt. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Umtägige Unterhaltungsbeiträge. Erzähler an der Übersetzung. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Distanzpost oder der Postübertragungsanstaltungen — hat der Bezieher einen Anspruch auf Sicherung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langen & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Bittrich, Riesa.

London und Genf.

Aus dem durchaus nicht schallseiter verschlossenen Verhandlungszimmern in London dringen ständig Mitteilungen vorwiegend in die Spalten der englischen Presse, aus deren Inhalt man unter Berücksichtigung der jeweiligen Quelle einigermaßen ein Bild vom Verlauf der bisherigen Verhandlungen machen kann. Tatsächlich handelt es sich für den deutschen Vertreter in London Dr. Gauß weniger darum, juristische Formeln zu schleifen, als um die Gewinnung eines einigermaßen klaren Bildes über das, was die Alliierten tatsächlich wollen oder nicht wollen. Keinen Schritt weiter darf diese Vollmacht aber gehen. Es muss auf jeden Fall vermieden werden, was angesichts des diplomatischen Ranges des deutschen Beauftragten ja selbstverständlich ist, daß in London die Reichsregierung sich irgendwie festlegt. Auch die Pragung der Formeln bedarf noch der ausdrücklichen Anerkennung seitens der Berliner Regierung. So hat sich beispielweise in Deutschland der Eindruck festgesetzt, als habe man in London grundsätzlich in der Frage des Durchmarsches nach Polen nachgedacht und lediglich die doch völlig unzulängliche Sicherung des Völkerbundes hier eingeschlagen.

Mit starkem Besprechen muss man feststellen, daß in den letzten Tagen Herr Mussolini ein äußerst aussichtsloses Interesse an der Weiterentwicklung des Garantieabkommen genommen hat, das ihn, soweit die italienischen Grenzen in Frage kommen, nicht das Geringste angeht. Sämtlich einmal handelt es sich bei der Brenner-Grenze, die allmählich zu einem nationalen Heilsk in Italien zu werden beginnt, nicht um eine Grenze, für die das Reich, selbst wenn es wollte, irgendwie bürgern könnte. Warum das so ist, das wissen die Herren in Paris, Rom und Prag am allerbesten. Wir können als Deutsche wohl sagen, daß wir es begegnen, daß Österreich immer noch gegen seinen Willen ein selbständiger Staat ist. Es ist aber nicht einzusehen, daß wir gerade im Hinblick auf die Brenner-Grenze auf einen unantastbaren Stellungsbereich für diesen Sonderfall verzichten sollen. Über diesen formalrechtlichen Standpunkt hinaus ist irgend eine Verzichtserklärung oder auch nur mittelbare Anerkennung der gegenwärtigen Grenzverhältnisse Italiens gegenüber völlig unmöglich. Im Hinblick auf Elsass-Lothringen könnte man immerhin noch anstreben, daß bis jetzt durchaus noch nicht von einer einwandfreien Mehrheit der Bevölkerung Elsass-Lothringen der Wille zum Ausdruck gebracht worden ist, dem Reich wieder angeschlossen zu werden. Die Wünsche der Elsass-Lothringen gehen zunächst auf kulturelle, dann auf politische Autonomie. Die Südtiroler dagegen wollen ohne Aufnahme mit der ganzen Kraft ihrer völkischen Schnüre zur alten Heimat zurück. Sie sind ein in den Habsboden ihrer Vorfahren verwurzeltes Volk mit einer durch Blut und ewige Namen gehüteten, von der Heiligkeit der Überlieferung durchglühten Geschichte. Hier nur an Verzicht denken zu wollen, wäre eine Schamlosigkeit. Herr Mussolini, der große Realpolitiker, sollte das selbst wissen.

In Genf hat man inzwischen wieder einmal die Völkerbundssäfe aufgebaut, hinter der sich die berühmten Schiebungen und diplomatischen Geschäfte der großen und kleinen Politik entwickeln. Zur Zeit widmet man sich der Münzfrage. Die Stellungnahme der beiden Parteien liegt nunmehr schriftlich vor. Man sucht nach einem Kompromiß und die Türkei verteidigt ihre Ansprüche mit großer Standhaftigkeit. Vertraulich hat man sich auch bereits mit den österreichischen Fragen beschäftigt. Aufschluss ist bestätigt, Österreich handelsgeographisch auf die Schweiz und Italien aufzuteilen. Das würde, in gradliniger Fortführung der Platalpolitik — auch unter Wirkung der Großdeutschen (?) — eine praktische Durchsetzung des Aufschlußgedankens, gegen den Willen der Volksmehrheit in Österreich, bedeuten. Genf hätte wiederum einen Sieg über den Rechtsgedanken im Völkerbund erreicht.

Die Londoner Juristen-Konferenz.

(London.) Der Amtliche Englische Bündnisdienst teilt mit: Die Besprechungen der juristischen Sachverständigen Deutschlands, Frankreichs, Belgien und Italiens werden wahrscheinlich Sonnabend zu Ende gehen. In den Besprechungen der technischen Einzelheiten des vorgeschlagenen Sicherheitspaktes ist ein erheblicher Fortschritt erzielt worden. Da die Verhandlungen in strenger Vertraulichkeit geführt worden sind, beruhend alle darüber ausgetriebenen Berichte lediglich auf Meinungen.

(Berlin.) Aus einem Artikel des diplomatischen Berichterschafters des Daily Telegraph über die Londoner Juristenkonferenz wurde in der deutschen Presse die Meldung wiedergegeben, daß man die Hoffnung habe, bis Freitag oder Sonnabend ein genügendes Maß von Vereinbarung zu erreichen, so daß sich die Sachverständigen Ende der Woche nach Genf begeben könnten.

Demgegenüber weiß DWB nach Erfahrung an zuverlässiger Stelle darauf hin, daß es sich hierbei selbstverständlich nur um eine Reihe der alliierten Sachverständigen nach Genf handeln kann. Der deutsche Sachverständige, Staatsratdirektor Gauß, wird sich dagegen nach Beendigung der Londoner Besprechungen, wie steht in Aussicht genommen war, sofort nach Berlin zurückzugeben, um hier persönlich Bericht zu erstatten. Eine Verlängerung oder Fortsetzung der Juristenkonferenz in Genf kommt viernach kaum in Frage.

Gründung der Landwirtschaftlichen Landesausstellung.

ib. Dresden. Mit voller wichtigen Akteuren hat gestern vormittag die Ausstellung eingefestigt. Wie eine glückliche Verbeitung war es, daß kurz vor der Gründungsfeier das dunkle Gewölbe am Himmel sich teilte, der blaue Himmel sich auftat und die Sonne ihre wärmenden Strahlen niederschickte. Denn glänzten die weißen Dächer der riesigen Zeltstadt; lustig flatterten die Fahnen im Winde. Ein geschäftiges Leben herrschte in und zwischen den Zelten. Blasenreiche Kinder wälzten in den Ring gefüllt, um dort vor den Augen der Preisrichter, die wahrlich kein leichtes Amt übernommen haben, zu bekämpfen. Dort tummeln Reiter ihre Pferde, um sie für die künftigen Prüfungen geschmeidig zu machen. Draußen auf dem Felde rattert ein Motorzug und reicht der Erde unblutige Wunden. Daneben klappert eine Dreschmaschine, es brüllen die Kinder, blöden die Schafe, mehrere die Bienen, grunzen die Schweine und hell in die Lüfte weichern die sämigen Dämpfe. Was tut es, wenn auch ab und zu einmal ein leichter Regenschauer niedergiebt, das kümmert nicht die Besucher. Die Ausstellungsbeteiligung aber wird sich an das alte Wort erinnern dürfen, daß die Ehe am glücklichsten werden wird, bei der es der Braut am Hochzeitstage in den Brautkranz regnet. Und wenn auch die und da am Horizonte noch einmal schwarze Wolken auftauchen: Das Eine ist sicher, daß das große Werk der sächsischen Landwirtschaft gestiftet und vollendet da steht, und daß ihr Schöpfer sich seines Werkes nicht zu schämen braucht.

Die Gründungsfeier.

Mit dem Choral aus den „Meistersingern“: „Wachet auf, es nahet den Tag!“ wurde die Feier eingeleitet. Der Ausstellungsteil Oberster Richter machte dann dem Präsidium die Mitteilung, daß das Werk vollendet sei und der Eröffnung batte.

Geh. Oeconomierat Dr. he. Steiger-Leutewitz,

der letzte Präsident des Landeskulturrates, ergriff hierauf das Wort und führte u. a. folgendes aus: „Ich begrüße im Namen des Landeskulturrates alle, die gekommen sind, um an der Gründungsfeier der Landwirtschaftlichen Landesausstellung teilzunehmen, herzlich. Insbesondere begrüße ich die Herren Vertreter der von uns eingeladenen Reichsregierung, Stadtkreisregierung, Stadt Dresden, Reichsbahn, Reichssteinbahn, Reichspost, eine Reihe ausländischer Konsulate, die Vertreter des Reichstages und Sächsischen Landtages, des Deutschen Landwirtschaftsrates, der Preußischen Landwirtschaftskammern, der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, des Sächsischen Landbundes, der Handels- und Gewerbeverein, des Verbandes Sächsischer Industrieller, des Verbandes der Landwirtschaftlichen Bauernvereine und des Pferdeausstellungskomitees. Sie werden sich wahrscheinlich darüber wundern, daß ich hier an dieser Stelle steht und im Namen des Landeskulturrates, der doch der Vergangenheit angehört, zu Ihnen spreche. Zur Ausklärung möchte ich Ihnen dazu mitteilen, daß die neue Landwirtschaftskammer in Sachsen einstimmig beschlossen und insbesondere auch die hohe Stadtkreisregierung den Wunsch ausgesprochen hat, daß die vom Landeskulturrat ins Leben gerufene Ausstellung noch unter der Flagge des Landeskulturrates segeln möge. Für die Eröffnung des vergangenen Landeskulturrates dankte ich im Namen desselben, insbesondere dankte ich auch der Stadtkreisregierung herzlich.“

Als vor reichlicher Jahresfrist der Gedanke anstieß, doch wieder einmal eine Landwirtschaftliche Landesausstellung zu veranstalten, da waren wir der Ansicht, daß eine solche Ausstellung nicht nur erwünscht, sondern auch eine Notwendigkeit sei. Mit dem Motto: „Dem Deutigen gehört die Welt“ sind wir ans Werk gegangen.

Die Ausstellungen, insbesondere in der Landwirtschaft, haben eine ernste Bedeutung. Sie sollen den Landwirten selbst zeigen, welche Leistungen der Weltmarkt in Bezug auf Zucht von Tieren und Pflanzen jeder Gattung den Fortschritt in der Technik hervorgebracht haben und wie die Produktion gesteigert werden kann. Es sollen auf denselben den Landwirten, insbesondere auch den Kleineren, vorgeführt werden, welche Resultate man in der Viehhaltung, in dem Pflanzenbau, durch Zuchtwahl, durch rationelle Auszucht erreichen kann. Ich glaube schon heute hierlagen zu können, daß wir und unserer Ausstellung nicht zu schämen brauchen.

Rebner schloß: „Vergessen wir vor allem nicht dessen, der alle unsere Geschicke lenkt. „An Goethes Tage ist alles gelegen.“ Das sei der Wahlspruch, der über unserem Unternehmen, daß dem Wohle der Menschheit dienen soll, stehen möge.“

Als zweiter Redner führte

Wirtschaftsminister Hermann Müller

aus: Die sächsische Stadtkreisregierung begrüßt die Landwirtschaftliche Landesausstellung 1925 als ein hervorragendes Mittel, um der landbaubetreibenden Bevölkerung durch die Darstellung von dem heutigen Stande der Landwirtschaft förderliche Anregungen zu geben. Sie hat daher die Ausstellung durch die Beteiligung staatlicher Institute, durchbare Geldunterstützungen, durch Stiftung von Preisen und durch die Minimierung aller in Betracht kommenden Gebühren nach Möglichkeit unterkündigt. Noch sind die Schäden

des Krieges nicht völlig behoben. Der Viehbestand hat zwar zahlenmäßig annähernd wieder die gleiche Höhe erreicht wie vor dem Kriege. Aber der Adlerbau hat noch nicht seine frühere Leistungsfähigkeit wieder erlangt. Im Jahre 1913 betrug im Freistaat Sachsen die gesamte Baumfruchtrente rund 1234000 Tonnen Getreide, im Jahre 1921 jedoch nur 880000 Tonnen. Das sind 385000 Tonnen weniger, die einen Wert von 7300000 Reichsmark darstellen. Im Jahre 1913 betrug die Kartoffelernte rund 1845000 Tonnen, 1921 dagegen nur 1598000 Tonnen. Das sind 247000 Tonnen im Wert von 21 Millionen Reichsmark weniger. Für die beiden Brüderarten ergibt sich also schon ein Minderertrag im Wert von 91 Millionen Mark, ein Ausfall, der Landwirtschaft und Forstwirtschaft gleich schwer drückt. Da der Adlerbau die Grundlage der Viehzucht ist, so liegt es auf der Hand, daß deren Leistungsfähigkeit, insbesondere die der Milchkuhe, obwohl der Viehbestand sich wieder erreicht hat, nicht mehr die alte Höhe erreicht hat. Es gilt also noch sehr viel Ausbauarbeit zu leisten. Die Tatsache, daß die sächsische Landwirtschaft trotz der schweren Zeiten ein so großes Unternehmen, wie es eine Landesausstellung darstellt, gewagt hat, ist ein Beweis dafür, daß sie gewillt ist, durch zuverlässige Kraftanstrengung aller bestehenden Gemeinschaften zu werden. Wenn also Volkskreise von dem gleichen Entschluß bestellt sind, besteht die Hoffnung, daß das deutsche Volk die kommenden schweren Jahre überwindet und sich zu besseren Seiten durchringt. Die dem Reich auferlegten Lasten zwingen mit gebietlicher Notwendigkeit dazu, die dadurch verursachten Kostenvermehrungen durch die Steigerung und Verbilligung der Erzeugung wieder wettzumachen. Nur wenn die Wirtschaft aus sich selber mehr erzeugt, d. h. sowohl ihre Beschaffungskosten verringert als auch ihre Bruttolverträge erhöht, sind die Grundlagen für den Wiederaufbau gegeben. Die heutige Ausstellung weist bedeutsame Wege, wie das auf dem Gebiete der Landwirtschaft gehen kann. Möchten Sie mit der Ausstellung verfolgten Ziele zum Segen der heimischen Wirtschaft erreicht werden,

Ministerialrat Kochler-Berlin

sprach im Namen der Reichsregierung und insbesondere für den Ernährungsminister Grafen Kanitz, der leider verhindert war, der Gründungsfeier beizutreten. Die Reichsregierung, so führte der Redner aus, übermittelte durch mich der Ausstellung die herzlichsten Grüße und Glückwünsche. Sie beglückwünscht aber auch weiter den Landeskulturrat Sachsen zu seinem legitimen Werke, der Ausstellung, die den Wirtschaftsbericht über das darstellt, was der Landeskulturrat in seiner 70jährigen Tätigkeit geschaffen hat.

Dann brachte

Oberbürgermeister Blüher

namens der Stadt Dresden der Ausstellung die herzlichsten Glückwünsche dar. Mit der Ausstellungsbeteiligung vereinigen wir uns in dem herzlichen Wunsche, daß die Ausstellung allen Ausstellern und der gesamten sächsischen Landwirtschaft denjenigen Nutzen und denjenigen Gewinn bringen möge, der Ihnen gebührt. Zum Ausdruck dieses Wunsches rufe ich der Ausstellung zu: Ein herzliches Glückauf!

Nach der Begrüßung des Rittergutsbesitzers Bogellang, als Präsident der Sächsischen Landwirtschaftskammer, erreichte die Feier ihr Ende. Die Ansprachen wurden umrahmt von musikalischen Darbietungen einer Reichswertkapelle und klangen aus in einem Hoch auf das deutsche Vaterland.

Im Anschluß hieran wurden einige der besten preisgekrönten Tiere vorgeführt und daraus folgte eine Ausstellung durch das weite Ausstellungsgebäude statt, das, unmittelbar am Bahnhof Reick und der Haltestelle der Straßenbahn gelegen, sich in einer Ausdehnung von 15 Hektar zwischen Sachsenbad Reick und Dresdener Rennbahn erstreckt.

Sachsens Landwirtschaft, die zum ersten Male seit dem Jahre 1887 mit einer großen Show in die Öffentlichkeit tritt, kann auf ihr Werk stolz sein. Die Ausstellung bietet jedem, auch dem Nichtsachmann, wertvolle Anregung. Die Städter jedes Berufes werden sich durch die Besichtigung einen Begriff von der großen Bedeutung, dem Umfang und den vielfältigen Aufgaben des landwirtschaftlichen Bereiches machen können.

Hindenburgs Begrüßung der Landwirtschaftlichen Ausstellung

ib. Dresden. Reichspräsident a. H. Hindenburg hat anlässlich der Eröffnung der Landwirtschaftlichen Landesausstellung folgendes Begrüßungstelegramm gefunden: „Der Landwirtschaftlichen Landesausstellung Sachsen wünsche ich guten Erfolg im Interesse unserer gesamten deutschen Wirtschaft. Ich enthebe den Veranstaltern und Teilnehmern meine besten Grüße. v. Hindenburg.“

Der Dankgruß an den Reichspräsidenten lautete: „Eure Exzellenz danken die zur Eröffnung der Landwirtschaftlichen Landesausstellung versammelten Landwirte ehrenstiftend für die gütigen Wünsche und geloben Ew. Exzellenz, dem Führer Deutschlands in schwerer Zeit, dem Schirmer und Schäfer ehrbarer deutscher Wirtschaft, dem Hüter der deutschen Schule, treue Gesellschaft immerdar.“

Dörfliches und Sächsisches.

Niebla, den 5. September 1925.

* Wettervorbericht für 6. September. (Mitgeteilt von der Sächsischen Wetterwarte Dresden.) Beimweise außländisch, jedoch noch immer zur Unbeständigkeit neigendes Wetter. Temperaturen im Hochland sehr kühl bis kühl. Gebirgslage äußerst kühl und rauh. Weit lebhafte nordwestliche bis westliche Winde.

* Öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums zu Niela am Dienstag, den 8. September 1925, nachmittags 6.20 Uhr in der Aula der Oberrealschule. 1. Eingänge. 2. Aufsicht des Landesverbands der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des Sächsischen Militärveteranenbundes. 3. Ratsbeschluss. Erhöhung des Tages- und Übernahmungsgeldes bei Dienstreisen der Beamten niedriger Gruppen betr. 4. Ratsbeschluss betreut, dem Platz vor dem Klosterkirche zur Verfügung zu stellen. 5. Erwahl von 2 Vertretern der beteiligten Berufe in den Berufsrat. 6. Ratsbeschluss. Neufestigung der Vergnügungsstätte im Krankenhaus betr. Berichterstatter: Herr Stadtv. Medlbhorn. 7. Ratsbeschluss. Mitbenutzung des Pfeischischen Bahngeleis betr. Berichterstatter: Herr Stadtv. Urbach. 8. Ratsbeschluss. Abrechnung über im Vorjahr im Stadtteil Groda errichteten 5 Wohnheimzillen. 9. Ratsbeschluss. Eintritt in den Kaufvertrag Jahn-Maaß betr. Berichterstatter: Herr Stadtv. Billing. 10. Ratsbeschluss. Übereinigungsvortrag der Stadt und der offenen Handels-Gesellschaft i. Fa. Roland-Apparatebau Niela Jüng & Löbe. Glückstück 168 g betr. Berichterstatter: Herr Stadtv. Schulz. 11. Ratsbeschluss. Vertrag mit der Firma Hammer wegen Überlassung von Häusern in der fr. Kaiserstr. 22 zur Errichtung eines Jugendheimes und einer Jugendherberge betr. Berichterstatter: Herr Stadtv. Turra. 12. Ratsbeschluss. Überlassung von 3000 qm Areal von dem ehemals Jahn'schen Grundstück an den Schulbezirkvorstand zur Errichtung eines Arbeitschulgartens betr. 13. Ratsbeschluss. Erwerb des Glückstücks 167 des Flurbuchs für Weide betr. 14. Ratsbeschluss. Ankauf des Glückstücks 1865 betr. Berichterstatter: Herr Stadtv. Willkomm. 15. Ratsbeschluss. Ankauf eines Teiles des Glückstücks 438 des Flurbuchs für Groda betr.

* Handelsschule Niela. Auf die Bekanntmachung im heutigen amtlichen Teil, die Anmeldung aufnehmender Schüler und Schülerinnen betr., wird hiermit bündig gewiesen.

* Sächsische Landeskunstschule — Stroh, eine sächsische Bauernkomödie von Hanns Johst. Wollte man nach dem Sprichwort verfahren: "Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande", so hätte man gestern mit skeptischen Gefühlen ins Theater gehen müssen, denn der Prophet war "nicht weit her", nur aus — Seerhausen. Wer aber diese berde Komödie, die sich da breit und ohne Umhände, klar und einfach hinbaute, sah, der wird gespürt haben, daß hier eine von den besten Kräften unserer jüngeren Literatur walzte. Ganz abgesehen davon, daß echte Dernheit gefunden ist als ungetestetes Barigefühl, muß man einen jungen Talent schon gefallen, ohne Umschweife zu dichten, besonders in einer Zeit, da man sich wieder zu Goethes Götz in der Urfaßung aufdrückt (so am Staatstheater in Dresden). Die drastischen Neuherlichkeiten, von Humor stroygenden Möglichkeiten bargen ein Werk von bemerkenswerter Formkraft und Lebenskraft. Alles war abgerundet und voll, nicht einmal trat ein Gegensatz zwischen Absicht und Wirkung, Wollen und Können zu Tage. Der Zusammenhang zwischen Tat und Bekennnis, der heute den meisten fehlt, hier war er da! Mit Hanns Johsts eigenen Worten: "Sie (die Kunst) will nichts anderes als auf die Einfalt des Lebens hinzuweisen. — Dieses Leben zum Erleben auszumünzen... und sich zur einfachen Lebensfreude befreien ist alle!" Das spürte man gestern an Johsts formstarkem Kunstwerk.

Die Aufführung des Stückes war ein Bekennnis zum gefundenen Humor. Kurt Thiele als Müllerbauer markierte voran. Dickfelligkeit und Bauernschläue im sprichwörtlichen Sinne waren ihm mit komischer Selbstverständlichkeit aufs Gesicht geschrieben. Der heilige Franz, ein Bettelmann, der den Übergläubischen und das schlechte Gewissen der Bauern gehörig auszunutzen versucht, war eine jener töricht abgerundeten Typen, wie wir sie von Carl Winter nicht anders gewöhnt sind. Eine recht nette Studie nach dem Leben waren auch die beiden Mägde in der Mühle (Marlene Rieckert und Elsa Heinzerling-Nösler). Was hätte man bei diesem häuslichen Quartett noch hinzuwünschen sollen? Der Gemeindewehrführer geriet (Hans Zimmermann, Max Nolle, der Kollege des heiligen Franz (Heinz-Erwin Pfeiffer), der Pastor (Emil Berger), die Bäuerin (M. Hoffmann-Schadow) und das ganze übrige Ensemble hielten sich gewifft und wirkungsvoll in den Bühnen, die die gewandte Regie Maximus Renz wiederum glänzend vorgezeichnet hatte!

* Sächsische Landeskunstschule (Hotel Höpflner). Sonntag, den 6. September, nachmittags 1/4 Uhr die Märchenausführung: "Schneewitchen und Holzentrot" in der Inszenierung von Carl Winter mit den Damen Hofmann-Schadow, Rubens-Ruperti, Höpflner und den Herren Seidler, Winter, Thiele, Weisser und Meister. — Abends 8 Uhr oußer Abonnement des Schwan: "Der wahre Falstaff" von Franz Arnold und Ernst Bach, inszeniert von Kurt Thiele. In den Hauptrollen die Damen von Treusch, Niedert, Heinzelring-Nösler, Hofmann-Schadow, Höpflner, Rubens-Ruperti, sowie die Herren Thiele, Berger, Winter, Seidler, Weisser, Rubens und Zimmermann. In den Blättern der Sächs. Landeskunstschule: Heft Nr. 1, befinden sich Kritikauszüge über den harten Erfolg vom "wahren Falstaff" der seiner Berliner Erstaufführung. — Montag, den 7. September, abends 8 Uhr gelangt Goethes "Iphigenie auf Tauris" in der Inszenierung von Maximus Renz zur Aufführung mit Anna Asnyak, Kurt Meister, Erich Schmidt, Walter Seidler und Hans Zimmermann in den Hauptrollen. Auf den Beitrag über "Goethes Iphigenie auf Tauris" von Professor Ernst Lewinger in Heft 1 der "Blätter der Sächs. Landeskunstschule" wird besonders hingewiesen.

* Dahlienfreunde treffen sich heute zu einer Ausprache im "Goldenen Löwen". (Siehe Einladung im Anzeigenteil).

* Dampferverkehr Niela — Lorenzkirch. Infolge Verlängerung des Lorenzkircher Viertels läuft die Sächs.-Bähm. Dampfschiffahrt-Ges. nächstehende Sonder-Dampfer zwischen Niela und Lorenzkirch verkehren.

Auf fahrt von Niela:

nachm. 12.15 Uhr

3.30

abends 6.35

Auf fahrt von Lorenzkirch:

nachm. 12.40 Uhr

4.15

Bei schönem Wetter und lebhaftem Verkehr wird Sonntag abend ein Dampfer ab Niela 8.00 Uhr nach Lorenzkirch und ab Lorenzkirch um 9.00 Uhr nach Niela verkehren. — Sämtliche Dampfer laufen alle Stationen dieser Strecke an.

* Sonderzug nach Commaß am Sonntag, den 6. September 1925, fährt von Niela nach Commaß ab 10.07, ab Ritteritz 10.17, ab Bräunsdorf 10.34, am Samstagabend 10.40 Uhr abends.

* Denkmalkunst in Niela. Eine degradierte Idee des bessigen Kunstdibildbaus Heinrich war es, seinen Entwurf eines Krieger-Denkmales für Niela im Fenster der Firma Maleck, hier, Geschäftshaus für Damenbüste, Hauptstraße 55 aufzuhängen. Das Denkmal wird in der größten Breite etwa 7 m messen und ca. 5 m hoch werden. Es zeigt edle Heimatkunst, nicht, im Sinne lokaler Heimatkunst, sondern im willigen Ausgedehnen in die Seele des Objekts, volle Verschmelzung mit dem Gelbauten. Es ist kein Denkmal mit kriegerischen Attributen — ein Weißbros mit Kriegerstafeln der Geschichte, die man wieder deutlich aus der in der Mitte des Holes auf einem Sockel angeordneten Gruppe der zwei lebendigen gelungenen Figuren ergreift heraus. Allein diese seine Gruppe, — diese leise Bauteilsammlung — ist ein Stück Leben und Geschichte ausgleich, den Sinn der Worte uns vorstellend. Nur, ein wundersames Denkmal mit schlichter nie veraltender Seelenwärme, dessen baldige Verwirklichung man nur lebhaft wünschen kann.

* Die Festspiele zu Meissen verlängert. Da die "Jedermann"-Aufführungen auf der Albrechtsburg in den letzten Tagen an jedem Abend ausverkauft waren und anderseits das schlechte Wetter gerade viele auswärtige Besucher vom Besuch der Festspiele abgehalten hat, so sind auf vielfachen, dringenden Wunsch die Festspiele bis zum 9. September verlängert worden. Trotz des schlechten Wetters haben übrigens die Aufführungen jeden Abend stattfinden können, mit Ausnahme eines einzigen Abends, der verregnete.

* Neue Rentenbanknoten über 10 Rentenmark. Die Deutsche Rentenbank macht bekannt, daß von Anfang September d. J. an neue Rentenbanknoten über 10 Rentenmark mit dem Ausstellungstag 8. Juli 1925 ausgegeben werden. Die neuen Scheine treten an die Stelle der bisher ausgegebenen Rentenbanknoten über 10 Rentenmark vom 1. November 1923; die noch umlaufenden Scheine der alten Art behalten aber bis auf weiteres ihre volle Gültigkeit.

* Der Bezirksschulbauverein Pöhlendorf erzielt auf der Landw. Landesausstellung für Erfüllung der gestellten Aufgabe als höchste Auszeichnung die silberne Medaille und einen hohen Geldpreis.

* Weinsteuer betr. Das Reichsministerium sieht sich auf Grund von Klagen darüber, daß den Verbrauchern noch die alten hohen Weinsteuerfälle abgefordert werden, veranlaßt, daran aufmerksam zu machen, daß seit 1. August d. J. die Weinsteuer für Schaumweine von 30 auf 22% Prozent und für andere Weine von 20 auf 15 Prozent herabgesetzt worden ist. Verkäufer von Weinen, die jetzt noch höhere Steuerfälle erheben, sehen sich der Gefahr der Verhaftung aus.

* Neue Bestimmungen über die Lehrhaltung im Friseurgewerbe. Das sächsische Wirtschaftsministerium gibt bekannt, daß die Verordnungen vom 5. April 1923 und 21. August 1924 für die Dauer eines weiteren Jahres vom 21. August 1925 in Kraft bleiben. Dagegen wird nachgelassen, daß in Betrieben, deren Leiter die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen in Damenschiffen besitzen, bei der Einstellung eines zweiten Lehrlings von der einschränkenden Bestimmung der Verordnung vom 21. August 1924 abgesehen wird, nach der der erste Lehrling das zweite Jahr tatsächlich vollendet haben muß; handelt es sich hierbei um einen gemischten Betrieb im Sinne der Verordnung vom 5. April 1923, so darf dann in der Abteilung für Herrenfriseuren nur ein Lehrling beschäftigt sein.

* Landw. Festzug anlässlich der Landwirtschaftlichen Landesausstellung Sachsen-Morgen, Sonntag, am 5. September, wird sich durch die Straßen Dresden ein großer landwirtschaftlicher Festzug der ländlichen, sächsischen Altertumswere bewegen. Zahlreiche Verbände haben ihre Mitwirkung hierzu angefragt. Unter anderem nehmen geschlossen teil der Sächsischen Junglandbund, die landwirtschaftlichen Schulen und die Handwerkerinnungen. Eine Reihe von Festwagen und Sondergruppen, die die landwirtschaftlichen Berufsarten darstellen, sollen dem Zug ein farbenprächtiges und abwechslungsreiches Bild geben. Vorrat Prof. Stenzel hat die fiktiveren Zusammensetzung des Festzuges übernommen. Der Festzug geht um 11 Uhr vom Circus Carrasani aus über die Carolabrücke, Ring, am Neuen Rathaus vorbei, überquert die Prager Straße, zieht weiter Wallstraße, Brühlsche Terrasse, Augustusstraße, Löbauerstraße, Bürgerwiese, Ringendorfstraße, Johann-Georgs-Allee, Pennesträße und löst sich dann auf dem Stübelplatz auf.

* Beppeln-Spende. Die sächsische Handelskammer hat zur Beppeln-Spende einen gemeinsamen Beitrag von 5000 Rentenmark gestiftet. Wenn diese Summe in Abrechnung der großen Mittel, die zu dem geplanten Aufschiffbau erforderlich sind, nur gering erscheinen mag, so soll er doch die lebhafte Anteilnahme der sächsischen Handelskammern an dem großen vaterländischen Vorhaben zum Ausdruck bringen. Nicht aufgelegt wird die Weiterentwicklung des deutschen Aufschiffbaus auch der deutschen Wirtschaft zugute kommen und dazu beitragen, daß sie ihre alte Geltung in der Weltwirtschaft wiederergewinnt. Die sächsischen Handelskammern wollen deshalb mit ihrem Beitrag der Industrie und dem Handel Sachsen vorangehen und rufen alle Firmen ihrer Bezirke dazu auf, trotz der Ungunst der augenblicklichen Wirtschaftsverhältnisse auch streitlos so reichlich als möglich zu der Spende beizutragen — als Zeichen dafür, daß sich die sächsische Wirtschaft durch keine äußeren Verhältnisse niedergesenkt führt, sondern sich auf Deutslands Zukunft glaubt! — Bezeichne die Beppeln-Spende!

* Keine Freigabe von privaten Kurzwellen-Sendern. Eine Berliner Tageszeitung hat mitgeteilt, daß der Versuchswesen mit Sendern nun mehr freigegeben sei. Diese Nachricht entspricht nicht den Tatsachen. Da sie leicht Veranlassung zur Einrichtung ungeahnter Sendeanlagen geben, also zu Verstößen gegen das Telegraphengesetz und die Verordnung zum Schutz des Funkverkehrs verleiten kann und die Inhaber solcher Anlagen dadurch der Gefahr schwerer Verstrafung ausgesetzt sind, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß in den bisherigen Bestimmungen über die Einrichtung und den Betrieb privater Funksendeanlagen keinerlei Änderungen eingetreten sind. Nach diesen Bestimmungen wird die Genehmigung zur Einrichtung einer Sendeanlage nur an Behörden, Lehr- und Forschungsanstalten, anerkannte Vereine, Fachunternehmen und Fachleute erteilt, und zwar auch nur insofern, als eine Notwendigkeit für die Einrichtung einer Sendeanlage anerkannt wird. Die Frage, ob eine Erweiterung der jetzigen Bestimmungen über die Genehmigung privater Sender wird eintreten können, wird noch geprüft.

* Die Natur im September. Der Sommer, mit dem wir wohl aufzutreten sein könnten, wechselte doch gutes Wetter und Regen fast vorschriftsmäßig ab, verläßt uns und der Herbst kommt. Die Felder stehen schon leer, und der Wind weht über die Stoppeln, die Wiesen werden zum letzten Mal gemäht und weisen nur geringen Blumenton auf, woran die Späťlinge wie Minze, Ackerwinde, Enzian usw. nichts ändern können; nur die Herbstzeitlosen treten mit ihren blauvioletteten Blüten an manchen Stellen mehr als nötig auf. In den Gärten herrscht dank der Kunst des Gärtner durch Dahlien, Astern, Ranunkeln und die immerblühenden Begonien, Begonien und Rücken noch eine prächtige Farbenfülle, die über den baldigen Blumentod hinwegtrügt. Der Wald bringt

Wilde, Brombeeren, Hasenäpfle und andere grüne in Menge. Die Vögel ziehen in immer größerer Scharen nach dem Süden, so verlassen uns die Rohrsänger, Bachseelchen, Grasmücken, Blaumeisen. Sie ziehen, erschöpft so freudig wie im Frühjahr, als ob sie dieser schönen Zeit gedachten; wenn schlechtes Wetter einfällt, ist der Jubel mit einem Schlag vorüber. Andere Vögel sammeln sich zu großen Schwärmen und beleben die Bäume. Es sind Hänslinge, Stieglinge, Grünlinge, selbst Befie, die man sonst nur wenig bemerkt. An den Ufern von Flüssen und Städten, von Seen und Teichen, an den Händen prächtiger Waldbungen halten sie sich dann gern auf und sind hier am besten zu beobachten. Oft gibt es herliche Tage, der Himmel ist klar, die Aussichten auf den Bergen wärmt, ohne lästig zu werden. Damit laden die Natur ihre Freunde zu den leichten Sommerwanderungen ein; ein schöner Septembertag bietet oft mehr als die vielbefüllte Zeit des Maien.

* SPK. Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichts. Die jetzige Regelung der Frage des Religionsunterrichts in den ersten 4 Schuljahren ist immer noch Gegenstand lebhafter Diskussionen. Die christliche Elternschaft hat neuerdings der Regierung wiederum eine Entschließung angestellt, in der es heißt: "Die jetzige Regelung der Erteilung des Religionsunterrichtes innerhalb des Gesamtunterrichtes steht im Widerspruch zu Art. 140 NW, in welchem ausdrücklich festgelegt ist, daß Religionsunterricht als ordentlicher Unterrichtsgegenstand in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der betreffenden Religionsgemeinschaft erteilt werden soll." Es besteht überhaupt nur eine einzige Verordnung über Erteilung von Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichts und zwar die vom 25. Februar 1925. In dieser wird lediglich der Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichtes nach Art. 140 NW, in welchem ausdrücklich festgelegt ist, daß Religionsunterricht als ordentlicher Unterrichtsgegenstand in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der betreffenden Religionsgemeinschaft erteilt werden soll. Es besteht überhaupt nur eine einzige Verordnung über Erteilung von Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichts und zwar die vom 25. Februar 1925. In dieser wird lediglich der Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichtes nach Art. 140 NW, in welchem ausdrücklich festgelegt ist, daß Religionsunterricht als ordentlicher Unterrichtsgegenstand in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der betreffenden Religionsgemeinschaft erteilt werden soll. Es besteht überhaupt nur eine einzige Verordnung über Erteilung von Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichts und zwar die vom 25. Februar 1925. In dieser wird lediglich der Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichtes nach Art. 140 NW, in welchem ausdrücklich festgelegt ist, daß Religionsunterricht als ordentlicher Unterrichtsgegenstand in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der betreffenden Religionsgemeinschaft erteilt werden soll. Es besteht überhaupt nur eine einzige Verordnung über Erteilung von Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichts und zwar die vom 25. Februar 1925. In dieser wird lediglich der Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichtes nach Art. 140 NW, in welchem ausdrücklich festgelegt ist, daß Religionsunterricht als ordentlicher Unterrichtsgegenstand in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der betreffenden Religionsgemeinschaft erteilt werden soll. Es besteht überhaupt nur eine einzige Verordnung über Erteilung von Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichts und zwar die vom 25. Februar 1925. In dieser wird lediglich der Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichtes nach Art. 140 NW, in welchem ausdrücklich festgelegt ist, daß Religionsunterricht als ordentlicher Unterrichtsgegenstand in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der betreffenden Religionsgemeinschaft erteilt werden soll. Es besteht überhaupt nur eine einzige Verordnung über Erteilung von Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichts und zwar die vom 25. Februar 1925. In dieser wird lediglich der Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichtes nach Art. 140 NW, in welchem ausdrücklich festgelegt ist, daß Religionsunterricht als ordentlicher Unterrichtsgegenstand in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der betreffenden Religionsgemeinschaft erteilt werden soll. Es besteht überhaupt nur eine einzige Verordnung über Erteilung von Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichts und zwar die vom 25. Februar 1925. In dieser wird lediglich der Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichtes nach Art. 140 NW, in welchem ausdrücklich festgelegt ist, daß Religionsunterricht als ordentlicher Unterrichtsgegenstand in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der betreffenden Religionsgemeinschaft erteilt werden soll. Es besteht überhaupt nur eine einzige Verordnung über Erteilung von Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichts und zwar die vom 25. Februar 1925. In dieser wird lediglich der Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichtes nach Art. 140 NW, in welchem ausdrücklich festgelegt ist, daß Religionsunterricht als ordentlicher Unterrichtsgegenstand in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der betreffenden Religionsgemeinschaft erteilt werden soll. Es besteht überhaupt nur eine einzige Verordnung über Erteilung von Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichts und zwar die vom 25. Februar 1925. In dieser wird lediglich der Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichtes nach Art. 140 NW, in welchem ausdrücklich festgelegt ist, daß Religionsunterricht als ordentlicher Unterrichtsgegenstand in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der betreffenden Religionsgemeinschaft erteilt werden soll. Es besteht überhaupt nur eine einzige Verordnung über Erteilung von Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichts und zwar die vom 25. Februar 1925. In dieser wird lediglich der Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichtes nach Art. 140 NW, in welchem ausdrücklich festgelegt ist, daß Religionsunterricht als ordentlicher Unterrichtsgegenstand in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der betreffenden Religionsgemeinschaft erteilt werden soll. Es besteht überhaupt nur eine einzige Verordnung über Erteilung von Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichts und zwar die vom 25. Februar 1925. In dieser wird lediglich der Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichtes nach Art. 140 NW, in welchem ausdrücklich festgelegt ist, daß Religionsunterricht als ordentlicher Unterrichtsgegenstand in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der betreffenden Religionsgemeinschaft erteilt werden soll. Es besteht überhaupt nur eine einzige Verordnung über Erteilung von Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichts und zwar die vom 25. Februar 1925. In dieser wird lediglich der Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichtes nach Art. 140 NW, in welchem ausdrücklich festgelegt ist, daß Religionsunterricht als ordentlicher Unterrichtsgegenstand in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der betreffenden Religionsgemeinschaft erteilt werden soll. Es besteht überhaupt nur eine einzige Verordnung über Erteilung von Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichts und zwar die vom 25. Februar 1925. In dieser wird lediglich der Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichtes nach Art. 140 NW, in welchem ausdrücklich festgelegt ist, daß Religionsunterricht als ordentlicher Unterrichtsgegenstand in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der betreffenden Religionsgemeinschaft erteilt werden soll. Es besteht überhaupt nur eine einzige Verordnung über Erteilung von Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichts und zwar die vom 25. Februar 1925. In dieser wird lediglich der Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichtes nach Art. 140 NW, in welchem ausdrücklich festgelegt ist, daß Religionsunterricht als ordentlicher Unterrichtsgegenstand in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der betreffenden Religionsgemeinschaft erteilt werden soll. Es besteht überhaupt nur eine einzige Verordnung über Erteilung von Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichts und zwar die vom 25. Februar 1925. In dieser wird lediglich der Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichtes nach Art. 140 NW, in welchem ausdrücklich festgelegt ist, daß Religionsunterricht als ordentlicher Unterrichtsgegenstand in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der betreffenden Religionsgemeinschaft erteilt werden soll. Es besteht überhaupt nur eine einzige Verordnung über Erteilung von Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichts und zwar die vom 25. Februar 1925. In dieser wird lediglich der Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichtes nach Art. 140 NW, in welchem ausdrücklich festgelegt ist

Geduld aufgezeigt werden. Durch die Erledigung der Sache darf die Bearbeitung der betreffenden Angelegenheit nicht aufgehalten werden. Grundsätzlich ist die Gebühr nach Tarifnummer 3 der allgemeinen Verwaltungsgesetzesordnung für Bescheide auf Besuch, Antragen, Klärungen und abweisende Bescheide auf Beschwerden nicht zu erheben. Da die Tarifnummer 3 überall da angewendet war, wo eine Gebühr in den Sondergebührenordnungen, z. B. für die Handels- und Gewerbeverwaltung, die Strafverwaltung, die Justizverwaltung, nicht vorgeschrieben ist, so ist jetzt ein großer Teil von bisher gebührenpflichtigen Umtauschungen gebührenfrei. Das gilt insbesondere für alle Auskunftserteilungen. Auf dem Gebiete der Wohnungswirtschaftsbewirtschaftung sind gebührenfrei Auskünfte in Wohnungs- und Mietangelegenheiten, Erteilung des Wohnberechtigungscheines, Eintragung in die Wohnungsliste, Ausweisung von leeren oder mobilierten Räumen und Wohnungen, Genehmigung eines Mietvertrages oder Wohnungsaustausches. Gebührenpflichtig bleiben nur Bescheide in Angelegenheiten, welche die Erteilung von Genehmigungen, Erlaubnissen, Ausnahmevergütungen und ähnlich zum unmittelbaren Nutzen der Beteiligten ergehenden Entscheidungen betreffen, wie die in den Sondergebührenordnungen einzeln aufgezählten Umtauschungen. Grundsätzlich ist, soweit es sich nicht um die Auskündigung von Urkunden, wie Zeugnisse, Ausweise, Pässe und dergl. handelt, die Gebühr nicht vorstuchtweise zu erheben, besonders nicht bei Erteilung eines ablehnenden Bescheides. Die Feststellung einer Gebühr, insbesondere innerhalb eines gegebenen Rahmens, hat so zu erfolgen, daß sie nicht als Schikane oder Strafe empfunden werden kann.

* Das Denkmal „Deutscher Wein“ der Firma Vereinigte Weingußbetriebe G. m. b. H., Koblenz ist von der Reichsausstellung „Deutscher Wein“ in seiner früheren Form wieder zugelassen worden, nachdem die gärtnerische Plangestaltung geändert worden ist.

* Eine neue Großflug-Gesellschaft. Bekanntlich wurde am 7. Mai in Berlin mit einem vorläufigen Aktienkapital von 50 000 Mark die neue Großflug-Gesellschaft „Europa-Union“ gegründet, an der deutsche, österreichische, Schweizerische, finnische, schwedische, dänische und lettische Fluggesellschaften beteiligt sind. Geschäftsführerin ist die Junkers-Luftverkehrs-A. G. in Dessau. Wie das Städte-Berichtsamt Dresden mitteilt, beschäftigt die Gesellschaft auf einer am 7. 9. in Dresden stattfindenden Generalversammlung ihr Aktienkapital auf 5 Millionen Mark zu erhöhen. Mitbeteiligt hieran sind die Städte Dresden und Leipzig. Wie und weiter mitgeteilt wird, findet im Anschluß an die Generalversammlung auf dem Flugplatz in Radib bei Dresden die Taufe eines neuen Großflugzeuges mit 8 Motoren statt. Die Taufe wird vom Oberbürgermeister Blücher vorgenommen werden.

* Ausfuhrverbote in der Tschechoslowakei. Aus Bittau wird gemeldet: An den sächsischen Grenzländern an der tschechoslowakischen Grenze werden auch für kleinere Mengen Lebensmittel im Grenzverkehr, also z. B. für Fleisch, Mehl, Butter, Müllerkreuzgekochte seit dem 1. September Eingangsabgabe erhoben. So ist z. B. frisches Schweinefleisch an der sächsischen Grenze mit 21 Pf. pro Kilo zu verzaubern, alles übrige Fleisch mit 24 Pf. pro Kilo. Butter, Eier, Obst sind zwar zollfrei, doch stehen dem Herausforderer dieser Lebensmittel in größeren Mengen Ausfuhrverbote entgegen. Auch lohnt sich eine Einfuhr wohl kaum, da ein Vergleich der Preise in den Grenzorten Sachsen und der Tschechoslowakei keine wesentlichen Unterschiede ergibt, daß sich die Transportkosten lohnen. Nur vielleicht Butter ist drüber etwas billiger zu haben als in Sachsen, aber oft steht die böhmische Handelsbutter der sächsischen Butter in Qualität nach. Nur die im Bittauer Bezirk anliegenden Grenzorte Dobin, Heinemalde und Oberulrsdorf haben noch das Recht, im kleineren Grenzverkehr für die Grenzbewohner Lebensmittel aus der Tschechoslowakei in den befannen kleinen Mengen zollfrei nach Sachsen einzuführen. Der neue Zoll ist wahrscheinlich aus dem Grunde eingeführt worden, um die Geschäftsleute in den sächsischen Grenzorten zu schaden. Zum böhmischen Butter kommt jetzt z. B. außer dem Zoll von 20 Pf. noch die neue Eingangsabgabe von 20 Pf.

* Beuthain. Morgen Sonntag findet hier großes Schul- und Volksfest statt. Der Festausklang ist eifrig bemüht gewesen, das Fest zu einer schönen und wirkungsvollen Unterhaltung für Klein und Groß auszugestalten. Nachmittags 11 Uhr findet Feuerzug statt, welcher durch verschiedene Gruppen belebt wird. Auf dem Festplatz am Reichshof ist für allerlei Belustigung gesorgt, außerdem werden gesangliche und turnerische Darbietungen, Kinderreigen, Spiele und Tänze vorgeführt. Hoffentlich steht sich auch das erwünschte Sonntagswetter ein, damit das bestens vorbereitete Fest in ungeübter Freude durchgeführt werden kann.

* Meißen. In der Schamottefabrik von Littelsbachs Nachfolger war der Arbeiter Rudel im Rollenzugang mit Oelen der außer Gang gelegten Maschine beschäftigt. Plötzlich wurde die Maschine wieder in Gang gesetzt und Rudel von der Transmissionsschwelle erschlagen, die ihn zwischen den Kammerdruck und die Welle preßte. Es wurde ihm der Brustkorb völlig zerquetscht und der Tod trat sofort ein.

* Dresden. Ein neuer raffinierter Diebstahl wurde in der Freitaabach in Vorstadt Strehlen zur Ausführung gebracht. Wie bereits berichtet, drang in der Nacht zum 30. August ein sogenannter Fassadenkleerer in eine Villa auf der Bergstraße und erbeutete dort aus der Wohnung einer Privatauer 1000 Mark noch allerlei Schmucksachen im Wert von 50 000 Mark. Ungewöhnlichkeit der gleichen Fassadenkleerer ist in der Freitaabach in die Wohnung eines Fabrikbesitzers auf der Gerhart Hauptmann-Straße 88 gedrungen und erlangte dort außer rund 1400 Mark allerlei Schmucksachen im Wert von gleichfalls gegen 50 000 Mark. Die Dresdner Kriminalpolizei hat umfangreiche Ermittlungen angekettet, um diesen Spieghubben, der sich seit Frühjahr mehrfach in dieser raffinierten Form in Dresden befreit, unbedingt zu machen.

* Dresden. Nach Mittteilung der Sächsischen Luftverkehrs-Unternehmung wird der bekannte schwedische Pilot Sven Hedmn am Sonntag, den 6. September mit einem Dreimotoren-Großverkehrsflugzeug der Sächsischen Luftverkehrs-Unternehmung von Alkmaar nach Dessau fliegen, um dort die Junkers-Flugzeuge zu besichtigen.

* Dresden. In der gestrigen Sitzung der Dresdener Stadtverordneten kam es wieder einmal zu einem kleinen Skandal, der zu einem vorzeitigen Abbrüche der Sitzung führte. Nach der Begründung eines sozialdemokratischen Antrags, das Volksverständium zu verlassen, Maßnahmen gegen die nächtlichen Übungen der Stahlhelm-, Wehrwolf- und bergl. Mannschaften zu ergreifen, erwiderte der deutschsoziale Stadtverordnete Blumentritt, es handele sich bei dem Bericht der Dresdener Volkszeitung, auf dem der Antrag zuhe, um einen Fantasiebericht einer marxistischen Zeitung und ihrer verlumpsten Redaktion. Daraufhin legte von links ein ungeheurem Lärm ein, aus dem man hörte, wie „unverhämmerter Herr! Sag das nicht noch einmal!“ vernahm. Mehrere sozialdemokratische Stadtverordnete sprangen von ihren Sitzen und stellten sich drohend vor dem Sprecher auf. Es drohte zu Tätilichkeiten zu kommen, aber bürgerliche Stadtverordnete drängten sich zwischen die Streitenden, wodurch ein Zusammenstoß verhindert wurde. Der antretende

Bürovorsteher sollte vermöglich nicht die Ruhe wiederherstellen und erklärte kurzerhand die Sitzung für aufgehoben. Der auf der Tagesordnung noch stehende Wahltrauensantrag gegen den Vorsteher Rechtsanwalt Kohlmann konnte infolgedessen nicht zur Erledigung gebracht werden.

* Seidenbau. Unfall bei der Einbrecherverfolgung. Einbrecher drangen in der Nacht zum Montag in einer biegsigen großen Fabrik in die Kontorräume ein. Sämtliche Bedienstete wurden erbrochen und durchsucht, auch an dem Geldschrank hatten sie sich — allerdings erfolglos — zu schaffen gemacht. Der sofort zugezogene Spürhund von der Gendarmerie in Amsdorf verfolgte die Verbrecherfur über Leitern und Tücher, wobei dem Führer des Hundes leider ein Unfall zustieß. Er brach durch das Dach und konnte sich nur durch das glückliche Erfassen einer Balkenkante festhalten und mußte zwischen dem in vollem Gang befindlichen Transmissionen und Menschenleben einige Minuten frei hängen, bis er aus seiner gefährlichen Lage befreit werden konnte. Er kam mit einigen Verletzungen davon.

* Chemnitz. Die beiden Verbrecher, die den Raubüberfall im Juwelengeschäft Raub in Leipzig verübt haben eingestanden, auch den Raubüberfall auf das Juwelengeschäft von Kunze in Chemnitz ausgeführt zu haben.

* Chemnitz. Am Donnerstag vormittag wollte ein Lastkraftwagen, von der Neueren Johannisstraße kommend, in die Schopauer Straße einbiegen. Der Fahrer verlor die Gewalt über sein Fahrzeug und fuhr damit auf den rechtsgelagerten Fußweg der Schopauer Straße. Dabei wurde ein auf dem Fußweg stehender, hier wohnhafter 78 Jahre alter Monteure erschossen und zu Boden gerissen. Nach mehreren leichten Verletzungen erlitt er einen Bruch des linken Unterarms und mußte im Wagen nach seiner Wohnung gebracht werden.

* Hohenstein-Ernstthal. Dass die Verhältnisse für die Arbeiter im Lande des Dollars nicht so rosig sind, wie es gemeinhin geschilbert zu werden versucht, beweist die Rückkehr einer Anzahl Weber, die von hier aus nach Nordamerika ausgewandert war. Nach ihren Aussagen hat die Webindustrie in den nordamerikanischen Gebieten gegenwärtig eine schwere Krise durchzumachen. Die hohensteiner Weber fanden keine Arbeit oder verdienten sehr wenig. Ein älterer Weber, der zwei Jahre in dem vielgelobten Lande war, ist bei nahe ebenso lange von seinen beiden dort anfänglichen Kindern unterstützt worden, da alle Bemühungen nach Arbeit erfolglos waren. Schließlich haben die Kinder das Geld für die Überfahrt nach Deutschland zusammengebracht, damit der Vater, der ein geschickter Weber ist, sich in der alten Heimat wieder betätigen kann.

* Burgstädt. Am Donnerstag früh brach in dem Fabrikationsraum der Handelskunstfabrik von Walter Pester Feuer aus, durch das Handelskunststoffe im Werte von etwa 35 000 Mark vernichtet wurden.

* Grimmaischau. Zwischen Werda und Grimmaischau, im Röbelkreis, ist die Errichtung einer Talspur geplant. Regierung und Stadt haben ihre Unterstützung im Prinzip zugestellt. Die Talspur soll bis zu 10 000 Kubikmeter täglich liefern können, wodurch die städtische Wasserleitung entlastet würde. Es ist die Bildung einer Aktiengesellschaft geplant, das Aktienkapital soll eine Million betragen, wovon die eine Hälfte die Industrie, die andere die Stadt übernehmen soll. Die Gesamt Kosten sind auf $\frac{1}{2}$ bis 3 Millionen Mark veranschlagt. Das Ministrum hat zunächst unverbindlich eine Unleihe von $1\frac{1}{2}$ Millionen Mark in Aussicht gestellt.

* Blaau. Am Mittwoch früh ist über einen sicheren Streifen unserer Stadt — die Neudorfer Vorstadt, den Anger und die Ostvorstadt — ein Wiederkunst in einer Geschwindigkeit von 16 Sekundenmetern gegangen, der ernsthafte Verletzungen angerichtet hat. Fensterbretten wurden zertrümmt, eine 30 Meter hohe Eiche umgeknickt, Bäume entwurzelt und so zerplattet, daß es den Anschein hatte, als ob der Sturm in sie eingeschlagen habe. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. — Im Hause Lützowstraße 30 entstand eine Gasexplosion, wodurch die Wohnungsinhaberin Brandwunden erlitt und in Lebensgefahr geriet. Ein Gasloftloft hatte eine Reparatur vorgenommen und dabei nicht beachtet, daß an der Decke des Zimmers, wo sich früher eine Gaslampe befand, der Verchlorpropfen fehlte. Dadurch konnte das Gas austreten und als die Wohnungsinhaberin das Gas anzündete, erfolgte eine gewaltige Explosion, wodurch die Fensterbretten zertrümmt und ein Brand entstand, der durch die Feuerwehr aber bald wieder gelöscht werden konnte.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 5. September 1925.

Erhebliches Schadenfeuer.

* Rengersdorf. (Funkspruch.) Heute Nacht gegen 1 Uhr entstand auf noch unangefüllte Weise in dem Wohnhaus eines Landwirts in Nieder-Rengersdorf ein Feuer, das die gesamte Küche, viele landwirtschaftliche Maschinen, sowie das gesamte Mobiliar vernichtet. Der Schaden ist zum Teil durch Versicherung gedeckt. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor.

Das ungeheure Unrecht gegen Deutschland.

* Berlin. Aus Paris wird gemeldet: Zu Beginn der zweiten Arbeitssitzung des Friedenskongresses legte der englische Publizist Robert Delat enttäuschten Protest ein gegen das ungeheure Unrecht, das täglich im Osten und Süden Deutschlands geschiehe. Er habe Danzig, den Korridor, Oberschlesien und Südtirol befürchtet und die dortigen Verhältnisse studiert. Er sei davon überzeugt, daß die politische und moralische Lage jener Gebiete unweigerlich zum Kriegsdränge, wenn sie nicht durch einen annehmbaren Rechtsaustausch abgelöst wird. Pflicht des Völkerbundes sei es, diese schreienenden Mükstände aufzudecken und mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln auf ihre Beseitigung hinzuarbeiten.

Aufklärung in der Affäre Lampersbach.

* Berlin. (Funkspruch.) Die gestern auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Stendal vorgenommene Sitzung der Vereine der aus dem Amsterdam-Berliner D-Zug herausgeschleuderten Marie Lampersbach ergab als Todesurteil die Bestrafung der Halswirbel. Auch die sonstigen Verlegerungen, die der Körper der Toten aufwies, sind nicht von fremder Hand beigebracht worden. Es ist somit als einsatzfrei erweisen zu betrachten, daß ein Verbrechen nicht vorliegt. Die festgehaltene Holländerin wurde vom Grenzkommittiat entlassen und ist wieder nach Holland zurückgekehrt.

Konflikt in Thüringen. — Rücktritt des Oberstaatsanwalts.

* Berlin. Aus Weimar wird berichtet: Der Oberstaatsanwalt Dr. Friederich in Weimar, der eine Reihe sozialpolitischer Prozeß durchgeführt hat, bat jetzt wegen eines Konflikts mit der Regierung seine sofortige Dienstentlassung und ein Disziplinarverfahren gegen sich beantragt. Die Entstehung des Konflikts dürfte auf Weinungsverschiedenheiten, die seit längerer Zeit zwischen der Regierung und dem Oberstaatsanwalt bestehen, zurückzuführen sein.

Schnee im Parc.

Som Broden wird heute Schneefall gemeldet.

Die Typhusepidemie im Gutengebirge.

* Berlin. Die Typhusepidemie in Langenbienau im Gutengebirge nimmt weiteren Umfang an. Alle Krankenanstalten sind stark mit Typhuskranken belastet. Die Todesfälle haben sich in den letzten Tagen vermehrt. Die Epidemie ist vor allem auf schlechte Wasserverhältnisse des Ortes zurückzuführen. Verschiedene Brunnenanlagen wurden polizeilich geschlossen. Es sind öffentliche Schwimmungen angeordnet worden, denen sich die Bevölkerung in großer Zahl unterzieht.

Neues Schlichtungsverfahren über die Eisenbahnerlöhne.

* Berlin. (Funkspruch.) Bekanntlich hatten in dem Vorort bei der Reichsbahn die Arbeitnehmerverbände den ersten Antrag auf ein Schlichtungsverfahren zurückgewiesen, wodurch das Verfahren gegenständlos geworden war. Am Freitag haben sie beim Reichsarbeitsminister ein neues Schlichtungsverfahren beantragt. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft hat unter Aufrechterhaltung ihrer grundsätzlichen Bedenken im Interesse des Wirtschaftsstandes dem neuen Schlichtungsverfahren zugestimmt.

Die Lohnverhandlungen bei der Reichspost.

* Berlin. (Funkspruch.) Wie verlautet, werden die Verhandlungen wegen der Lohnforderungen der Arbeitnehmer der Deutschen Reichspost am Montag wieder im Reichspostministerium aufgenommen werden.

Unregelmäßigkeiten beim Reichsbahnbaubauamt.

* Koblenz. (Funkspruch.) Der Kaufmann Joest Euler aus Ehrenbreitstein war beschuldigt, als Beamter des Reichsbahnbaubaus in 15 Fällen Geschenke angenommen und damit die Dienstpflicht verletzt zu haben. Euler hatte zur Errichtung der Belagungsneubauten die erforderlichen Auszeichnungsgegenstände zu beschaffen. Verträge mit Lieferanten abzuschließen. Bei Abschluß der Verträge ließ er sich Geld bis zu 500 Franken, in großen Mengen Wein und Cognac geben. Einmal sind ihm die Kosten für einen Kurzaufenthalt bezahlt worden. Auch hat er in einem Falle einer Firma von dem Angebot einer anderen Kenntnis gegeben. Der Angeklagte wurde zu 2 Jahren 4 Monaten Justizhaus verurteilt, wovon 4 Monate Untersuchungshaft angerechnet wurde.

Temperaturstarz im Schwarzwald.

* Freiburg. (Funkspruch.) Heute nacht trat im Schwarzwald der erste Frost ein. Die Temperatur der Ebene sank auf plus 7 Grad. Auf dem Feldberg betrug die Temperatur minus 2 Grad.

Zu den Gerüchten über polnische Grenzverlegerungen.

* Königsberg. (Funkspruch.) Auswärts verbreitete Meldeungen von Grenzverlegerungen durch polnische Militär in den letzten Tagen wird hier keine ernsthafte Bedeutung beigemessen. Es handelt sich bei diesen Gerüchten offenbar um folgenden Vorfall: Am 27. August ist bei Waldau, südlich von Freytag, bei einer Exerzierübung ein polnischer Offizier mit 8-10 Mann über die Grenze geritten. Amtlichen Mitteilungen zufolge ist er jedoch, sobald er seinen Airtum bemerkte, sofort wieder umgekehrt. Neben dem Vorfall findet gegenwärtig eine Untersuchung statt.

Weitere Typhusfälle in Oberhausen.

* Oberhausen. (Funkspruch.) Hier sind weitere Typhusfälle gemeldet worden. Die Gesamtzahl der Kranken beträgt jetzt 51. Acht Fälle sind tödlich verlaufen, 12 Personen stehen als Infektionsverdächtig unter strenger Beobachtung.

Zusammenstoß einer Straßenbahn mit einem Güterzug.

* Duisburg. (Funkspruch.) Gestern abend fuhr eine Straßenbahn über die geschlossene Schranke der Hosenbahn weg und stieß mit einem dort rangierenden Güterzug zusammen. Der Rangiermeister Bommel wurde zwischen Straßenbahn und Güterzug eingeklemmt und so erheblich verletzt, daß er nach wenigen Minuten starb. Einige Jungen der Straßenbahn kamen mit leichteren Verletzungen davon. Die Schuldfrage ist noch nicht gellärt.

Französische Fliegerpropaganda in Luxemburg.

* Luxemburg. (Funkspruch.) Heute erschien über Luxemburg verschiedene französische Flugzeuge und warfen in deutscher und französischer Sprache abgefaßte Flugblätter ab, in denen zur Bezeichnung der französischen Anteile eingeladen wird.

Blutiger Ausgang eines Streites.

* Paris. Nach einer Matin-Meldung aus Mexiko hat der Abg. Marip den Abg. Perez in der Nähe des Abgeordnetenhauses im Verlauf eines Streites über die Agrarfrage niedergeschossen.

Hofstreichigkeiten in der polnisch-österreichischen Großindustrie.

* Warschau. (Funkspruch.) Gestern fanden in Katowitz Verhandlungen über die Feststellung neuer Lohnsätze in der polnisch-österreichischen Großindustrie statt. Nach einem Bericht des oberösterreichischen Arbeitgeberverbandes erzielten die Arbeitgeberverbände eine Lohnverhöhung von 22 Prozent und zwar sowohl die Gruppen im Koblenzbergbau als auch in der Hüttenindustrie, während die Arbeitgeber mit Herabsetzung der Produktionsfolgen einen Lohnabbau von 10 Prozent verlangten. Infolgedessen ist es zu keiner Einigung gekommen.

Allerlei Humor.

* Berlin. Als Whistler einmal bei seinem Freunde, dem großen Schauspieler Henry Irving, war, bemerkte er an der Wand des Spielsaals zwei seiner Bilder und betrachtete sie aufmerksam. Während der vielen Sänge des Dinners wurde er aber immer gesetzter und nachdenklicher, und als der Kaffee gereicht wurde, sprang er plötzlich auf und rief: „Irving! Was hast Du denn gemacht? Du hast ja meine Bilder verfehlt ausgehangen, und ich möchte wetten, daß sie schon monatelang so hängen, ohne daß es jemand bemerkt hat.“ „Das ist allerdings schlimm“, erwiderte Irving. „Aber Du darfst es mir nicht übel nehmen, denn Du selbst, der Du doch die Bilder gewählt hast, brauchst mehr als eine Stunde dazu, um heranzukommen, daß sie verfehlt seien!“

* Unter Grund. Wie können Sie so gemein sein, dem Arzt die Uhr zu stellen, als er Ihnen etwas verschrieb?“ fragte der Richter. „Ich befand mich in einer Notlage“, erwiderte der Angestellte: „Auf dem Rezept stand: „Jede Stunde ein Glasoff“. Und ich hatte keine Uhr.“

* Gute Aussichten. Eine alte Dame bemerkte eine Schar von Jungen, die aufmerksam hinter einem sehr eiligen Herrn herliefen. „Ist das ein berühmter Mann?“ fragte sie neugierig. „Nein“, antwortete einer der Jungen, die Augen fest auf den Boden gerichtet. „Aber er hat ein Koch in der Tasche!“

* Guter Rat. „Sie haben aber viel gefangen!“ sagte der würdige alte Herr zu dem jungen Mann, der mit reicher Bildhauerei an ihm vorüberging, während er selbst nur ein paar leende Weiblinge gefangen hatte. „Wie kommen Sie bloß zu den vielen Fischen?“ „Das will ich Ihnen verraten“, antwortete der Jüngling. „Sie brauchen bloß hier herunterzugehen, wo „Privatweg“ angekündigt steht. Dann halten Sie sich rechts, bis Sie an eine Stelle kommen, wo steht: „Das Betreten dieser

Schützenhaus Riesa.
Sonntag, 6. Septbr.
feine öffentl. Ballmusik.
— Anfang 5 Uhr. —



Hotel zum Stern.
Morgen Sonntag von 5 Uhr ab
feiner Ball.

Neue Kapelle,
Tanz-Diele.

Es lädt freundlich ein 6. Otto.



Hotel Wettiner Hof.

Sonntag
Der moderne **Elite-Ball** wird geleitet von der anerkannt erstklassigen Hauskapelle **Jazzi „Fidelitas“ Jazzi.**

Neu! Neu!
Café Central
Sonnabend Konzert
Jazzi „Fidelitas“ Jazzi.
Achtung! Sonntag Achtung!
Die Stimmungs-Kanone
3 Mister Mischnie 3
Café Altmarkt, Dresden.
Um recht regen Besuch bittet Wih. Gräfe.



Schmidts Weinstuben u. Café

Nünchritz
Herrnruh Mierschitz Nr. 50.
Empiebten unsere freundlichen, neuzeitlich vorgerichteten Lokalitäten.
ff. Weine. ff. Tortte.
Louis Schmidt u. Frau.

Gasthof Gröba.

Sonntag, 6. Septbr. feiner öffentlicher Ball
Anfang 5 Uhr. Es lädt ganz ergebenst ein Paul Große.

Gasthof Pausitz
Sonntag, 6. Sept., ab 5 Uhr
feiner Ball.

Erstklassige Musik.
Die Hauskapelle sorgt für Stimmung.
Ergebenst E. Haftendorf.

Waldschlösschen Röderau.
Morgen Sonntag (Anfang 6 Uhr)

feine Ballmusik.

Dierzu lädt freundlich ein Alfred Dentsch.

Gasthof Nergendorf

Sonntag, 6. September, von 5 Uhr ab

feiner öffentlicher Ball.

Großstadt-Schlager. Willigte Tanzgelegenheit.

Zu regem Besuch lädt freundlich ein Paul Röder.

Gasthof Niederlommatsch.

Sonnabend, den 12. September

großes Erntefest

Militärkonzert u. feiner Ball

ausgeführt vom Trompetercorps des Reiter-Stegs.

Pl. 12 aus Dresden. — Anfang 5 Uhr.

Es lädt freundlich ein Wih. Gräfe und Frau.

Teppiche

in Axminster, Plüschi u. Haargarn

Serie I mit 25 Prozent Rabatt

" II " 83 1/2 " "

" III " 50 " "

Ernst Müller Nachflg.

Inh. Paul Wende.

Verlobungs-Hochzeits-Jubiläums-Geschenke
aller Art kaufen Sie preiswert bei
B. Költsch, Wettinerstraße 37.

Rath Ein gesundes Mädel
angekommen. In dankbarer Freude
Riesa, 4. 9. 25
Kurt Planitz u. Frau Elisabeth geb. Beulig.

Friedel Heine
Paul Gaitzsch
grüßen als Verlobte
Neuhirschstein Riesa
am 6. September 1925.

Xantine Richter
Zeithain, Lager C.
Morgen Sonntag
von 8 Uhr ab
Hörbeichte Ballmusik.

Gasthof Moritz.
Sonntag, d. 6. September
Vergnügen
vom Wanderverein
Langenberg. Anf. 7 Uhr.
Dazu lädt freundlich
ein Der Vorstand.

Erich Hochmuth
Emma Hochmuth
geb. Schwarz
Vermählte
Riesa, den 5. Sept. 1925.

Alfred Watzke
Frieda Watzke geb. Löffler
Vermählte

Dresden-Riesa, 5. 9. 1925

Die Verlobung ihrer Kinder
Meta und Richard
geben bekannt

Karl Galle, Riesa-Gröba
Clara verw. Abitzsch
Leipzig

Meine Verlobung mit Fräulein
Meta Galle
beehre ich mich anzuseigen

Richard Abitzsch
Baumeister
Leipzig

September 1925

Meine Verlobung mit Fräulein **Johanna Riedel**
beehre ich mich zugleich im Namen der Eltern hierdurch ergebenst anzuseigen

Riesa
am 6. September 1925

Rudolf Irrgang
Reichstein bei Königstein
(Sächs. Schweiz)

Heute früh verschied sanft und ruhig nach langem schweren Leiden meine innig geliebte herzensgute Frau,

unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Käthe Seurig

geb. Seidel.

Dies zeigt nur hierdurch an.

In diesem Weh

Heinrich Seurig

zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Riesa, 5. September 1925.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 8. September, nachmittags 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Gasthof Gohlis.
Sonntag keine Ballmusik.

Gasthof Pochra.
Morgen Sonntag öffentliche Ballmusik.
Dazu lädt ergebenst ein Salzau Horn.

Café Promenade.

Heute Sonnabend,
morgen Sonntag u. folgende Tage

Heinz Werner
Vortragskünstler am Flügel.



We zu
Kohlenkeller
und -stapel?
Nehmt

GAS!

Rat und Auskunft erteilt das
Stadt. Betriebsamt Riesa.

Dank.

Nachdem wir unsere liebe Entschlafene
Frau

Magdalena verw. Petzold

zur letzten Ruhe gebracht haben, drängt es uns, allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, welche durch Wort, Schrift, schönen Blumenstrauß, sowie das leichte Geleit gegeben haben, hiermit unsern herzlichsten Dank auszudrücken. Besonders Dank noch Herrn Werner für die trostreichsten Worte am Grabe und dem Gefangen. Gott wünsche allen, die ihr Gutes getan haben, der beste Vergeltet sein.
Im Namen aller hinterbliebenen
Familie Rudwig Witzesek,
Riesa, am 4. September 1925.

Mittermüde Hände zuhören.
Glücklich und unerwartet ging gestern
vormittag 10 Uhr nach längerem Kranken-
lager im Alter von 72 Jahren meine
liebe Frau, unsre treusorgende Mutter,
Schwiegert- und Großmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante, Frau

Pauline Heinrich

für immer von uns.
Dies zeigen schmerzerfüllt an
Gustav Heinrich
nebst Hinterbliebenen,
Riesa-Gröba, Dresden, 4. 9. 25.
Die Beerdigung erfolgt Montag mittag
1 Uhr vom Trauerhause, Kleefstraße 8, aus.

Möbel

verschenken

kann niemand

aber unsere Kunden mit
guten und preiswerten
Möbeln und Polstermöbeln
beliefern, tun wir seit
30 Jahren.

Möbelhaus

Herbst

Riesa
Goethestr. 25.

Stühle

fauler, empfiehlt

Joh. Enderlein.



RÄTSEL

Entsperren Sie das und be-
achten Sie es. Sie werden große
gewinnbringende Vorteile davon
haben, werden Sie viel behag-
licher in Ihrer Zeit gesetzten
Gesundheit und viel frischer
und leistungsfähiger sein.

Probieren Sie es sofort in
einer beliebigen Apotheke oder
Drogerie.

Die heutige Nr. umfaßt
14 Seiten.
Dazu Nr. 86 bes-
sichtbar an der

Der 6. Messetag.

Leipzig. Die Leipziger Messe wurde heute, am 5. September, programmäßig geschlossen, während die Technische Messe bis zum 9. September dauert. Die Ausstellergesellschaft hat insgesamt 12266 erreicht, eine Zahl, die für eine Herbstmesse, zumal bei der jetzigen Wirtschaftslage, als außerordentlich bezeichnet werden kann. Die Zahl der Einläufer, die sich genau erst nach der Messe ermittelten lässt, dürfte etwa der der letzten Messe entsprechen.

Über den Geschäftsvorlauf kann abschließend gesagt werden, daß auf dem Inlandsmarkt das Bedarfsgefecht sowohl für den Weihnachtsverlauf und für die Winteraison in Erzielung trat, während das Auslandsgeschäft sich vornehmlich auf solche Spezialartikel der Technik und der Gebrauchswaren erstreckte, bei denen die Qualität ausgeschlagend ist. Erneut hat sich die Notwendigkeit erwiesen, unsere Produktionsmethoden und Kalulationen grundsätzlich zu modernisieren, besonders in solchen Branchen, in denen es augenblicklich für den Weltmarkt zu teuer sind. Exportmöglichkeit ist an sich allgemein vorhanden, was durch das starke Interesse des Auslandes für diese Herbstmesse erneut erwiesen wurde. Es kommt nur darauf an, die vorhandenen Möglichkeiten durch angemessene Preisgestaltung praktisch auszunutzen. Hemmend für die Ausfuhr ist vielfach noch die übertriebene Schutzpolizei des Auslandes, wie beispielhaft die Polizeipolitik Amerikas gegenüber dem deutschen Spielwarenexport.

Das Weingeschäft sieht sich in verschiedenen Branchen noch bis in die letzten Messetunden lebhaft fort. So herrscht bei den Blüterschulen der Spielwarenindustrie lebhafte Nachfrage nach Stoffspielwaren, mechanischen Spielwaren, ganz billigen Papierspielwaren, Boulaßen und Bilderkästchen. Die Umsätze im Christbaumgeschäft haben sich wesentlich gesteigert. Reges Interesse für deutschen Christbaumgeschäft zeigen vom Ausland besonders England und die Schweiz, gute Geschäftsmöglichkeit die lettische Industrie einerseits in Steinzeug, was auch von Kanada, Amerika und Holland stotter gekauft wurde, andererseits in Kunstdorfern.

Die Kristallglasindustrie hat auf der Messe sehr befriedigend abgehnitten. Auf der Technischen Messe werden für die nächsten Tage noch zahlreiche Interessenten erwartet. Die Verkaufsbefehlungen, die vielfach in den ersten Messetagen durch eingehende Orientierung vorbereitet wurden, dürfen bis zum Schlusse der Messe noch zu bedeutenden Abschlüssen führen. Wie das Geschäft auf der Leipziger Messe von Ausstellern gesehen wird, geht aus einem Schreiben hervor, das eine hervorragende Frankfurter Textilfirma unangefochten an das Leipziger Messamt gerichtet hat. Die Firma schreibt: Obwohl wir nicht mit allzu großen Hoffnungen auf Leipziger Messe gingen, sind wir doch angenehm enttäuscht worden. Die ersten zwei Tage brachten uns zahlreiche Austräge mittleren Umfangs, hauptsächlich von unseren ständigen Kunden. Auch der dritte Tag war noch ganz lohnend, jedoch wir mit dem Erfolg der Leipziger Messe zufrieden sind, zumal wir enorm viele Anfragen durch unsere umfangreiche Messepropaganda zu verzeichnen haben.

Reine Erhöhung der Beamtengehälter der Reichsbahn.

Berlin. Am 4. September fand eine von den Gewerkschaften der Reichsbahnbeamten gewünschte Besprechung über die Erhöhung der Bezüge der Reichsbahnbeamten mit demstellvertretenden Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Direktor Dörpmüller statt. Der Vertreter der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft erklärte hierbei, daß Goldmittel an einer Erhöhung der Beamtenbefolzung nicht vorhanden seien und daher nur durch eine Erhöhung der Eisenbahnhilfe eingebracht werden können. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft könne sich aber zu einer solchen Maßnahme nicht entschließen, denn sie würde den Abhängen der Reichsregierung auf Senkung der Preise direkt widersprechen.

Berlin. Das Reichsarbeitsministerium hat den Gewerkschaften der Eisenbahner das Schreiben, in dem die Einführung eines neuen Schlichtungsverfahrens gefordert wird, bestätigt und erklärt, es sei ein Schlichtungsverfahren eingeleitet worden. Der Zeitpunkt der neuen Verhandlungen und der Name des Schlichters stünden noch nicht fest.

Eine Regierungsumfrage über die wirtschaftlichen Wirkungen der neuen Gesetze.

Die Tägliche Rundschau meldet: Eine begrenzte Auswahl führender Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens sind von Regierungssseite aufgefordert worden, sich über die mutmaßlichen Auswirkungen der neuen Steuer-, Gold- und Auswertungsgesetze auf die Wirtschaft zu äußern. Es liegt die Vermutung nahe, so heißt es in dem Blatte weiter, daß diese Umfrage in innigem Zusammenhang steht mit der von der Regierung weiter geführten Preisabsenkung.

Die Ausländische Schulpolitik in der Tschechoslowakei.

Nach einem von Prager Blättern veröffentlichten Urteil des deutschen Abgeordneten Rotta wurden seit dem Umsturz in der Tschechoslowakei 24% des deutschen Schulwesens vernichtet. Angetreten wurden von 11 747 deutschen Schulhäusern 2779 geschlossen.

Eine neue Verordnung der Rheinlandkommission.

Koblenz. Am 7. September tritt folgende neue Verordnung der Rheinlandkommission in Kraft:

Artikel 5 der Verordnung Nr. 295 wird durch folgendes ersetzt: Jeden Einwohner des bezeichneten Gebietes ist es, sofern er nicht die in Art. 174, 175 oder 194 des Friedensvertrages vorgesehenen Dienstverhältnisse eingegangen ist, untersagt, im unbefestigten Deutschland an irgendwelchen theoretischen oder praktischen Militär- oder Seeübungen teilzunehmen, irgendeinem Heeres- oder Kriegsmarine- oder ähnlichen Formationen oder öffentlichen oder privaten Organisationen anzugehören, die Militär- oder Kriegsmarineunterricht oder Militär- oder Kriegsmarineausbildung bezeichnen, selbst wenn diese Organisationen ihren Sitz außerhalb des bezeichneten Gebietes haben. Dienenjenigen, die eines der im vorstehenden Absatz bezeichneten Dienstverhältnisse eingegangen sind, dürfen nach ihrer Entlassung ohne besondere Erlaubnis der Rheinlandkommission nicht ins besetzte Gebiet zurückkehren. Demnach sind die Bürgermeister verpflichtet, den Delegierten der Rheinlandkommission jedes derartige ihnen bekannte Verhältnis anzugeben. Die Verordnung ist auch im Gebiete des Kreisamtes Koblenz anwendbar.

Politische Tagesübersicht.

Ein Kohlenabkommen zwischen England und Deutschland. Von englischen Kohleninteressen ist an das Deutsche Kohlen-Konsortium schon vor längerer Zeit die Anregung gelangt, ein Abkommen zu treffen, um die gegenwärtige Kohlenkrise zu beenden. Darauf haben in London unverbindliche Versprechungen deutscher und englischer Kohleninteressen über die Möglichkeit eines Zusammenschlusses gefunden. Diese Versprechungen haben bisher noch nicht zu einem greifbaren Resultat geführt. Sie werden fortgesetzt. Deutsche amtlichen Stellen sind an diesen Verhandlungen nicht beteiligt. Immerhin würde die deutsche Regierung solche Abkommen zwischen deutschen und ausländischen Industrien begrüßen, weil davon auch als Nebenwirkung eine Reinigung der politischen Atmosphäre erwartet würde.

Die kreisenden französischen Bankbeamten beim Arbeitsminister. Der Arbeitsminister hat das Streikkomitee der Bankbeamten empfangen und ihm mitgeteilt, daß er den Bankdirektoren auf Schwierigkeiten hofft, wenn er die Verhandlungen wieder beginne. Die Streikenden hätten sich gewalttätigkeiten auszuhallen kommen lassen. Das Streikkomitee vertritt, auf die Streikenden einzuwirken, daß solche Gewalttätigkeiten unterbleiben.

General Walch wieder in Berlin. Der Vorsitzende der Interalliierten Militär-Kontrollkommission, General Walch, ist wieder in Berlin eingetroffen, um die Verhandlungen mit der von Deutschland eingeführten Kommission über die Entwaffnungsfrage fortzuführen. Über das Ergebnis der Versprechungen, die General Walch in Paris geführt hat, liegt zurzeit noch keinerlei Mitteilung vor. Man nimmt an, daß die Verhandlungen der beiden Kommissionen über die in der letzten alliierten Entwaffnungsnote enthaltenen Abrüstungsforderungen noch den ganzen Monat September andauern werden, und daß vor Oktober kaum mit einer Beilegung des Gegenseites in der Entwaffnungsfrage zu rechnen sein wird. Neuerdings herrscht das Verbreten vor, die Entwaffnungsfrage noch vor der Sicherheitskonferenz zu lösen, damit bei den Sicherheitserörterungen berichtig formelle Nebenfragen völlig aufgelöst werden können.

Keine Außenministerkonferenz im September. Die Londoner Daily Mail meldet mit aller Bestimmtheit, daß Dr. Stresemann und die alliierten Außenminister am 20. September in London eine Konferenz abhalten würden, um zu dem Ergebnis der gegenwärtigen Londoner Juristenbesprechung Stellung zu nehmen. Dazu erachten wir von aufränderlicher Stelle, daß es sich bei dieser Meldung um keine Kombination ohne tatsächliche Unterlagen handelt. Der deutsche Vertreter Gauk hat in London gar nicht die Aufgabe, eigentliche Verhandlungen zu führen, sondern die juristischen Erklärungen des von den Alliierten eingenommenen Standpunktes zur Sicherheitsfrage entgegenzunehmen. Er wird nach seiner Rückkehr den deutschen ausländischen Stellen darüber Bericht erstatten und dann erst wird eine Kabinettssitzung prüfen, ob nun die Basis für eine Konferenz gegeben sei.

Polsoerderung der französischen Bergarbeiter. Der Arbeitsminister hat gestern die Gewerkschaft der Bergarbeiter unter Tage empfangen, die ihm in Anbetracht des am 15. September ablaufenden Tarifvertrages ihren Wunsch mitteilte, daß die seinerzeit geschätzte Teuerungsaufgabe, die in den meisten Kohlenbergwerken auf die Hälfte herabgesetzt worden war, wieder voll zur Auszahlung kommen möge.

Der umstrittene Reichs-Schulnebenentwurf. Zu dem vom B. L. veröffentlichten Reichs-Schulnebenentwurf wird in Ergänzung einer früheren offiziellen Erklärung von aufränderlicher Stelle betont, daß es sich tatsächlich nicht um einen endgültigen Entwurf der Reichsregierung, sondern nur um die Stütze eines Referenten-Entwurfes handelt, die den Länder-Regelungen zur Stellungnahme zugänglich gemacht werden. Eine Konferenz der Länder werde im September zu dem Entwurf Stellung nehmen und erst dann werde der Entwurf der Reichsregierung unter Berücksichtigung der Bündische der Länder festgelegt werden.

Möglichkeit von religiösen Ordensgemeinschaften in der Tschechei. Ein unter dem Vorstoß von Plukosa Klemal Pachtagender Ministerrat hat beschlossen, daß in Zukunft auf tschechischem Gebiet keine Ordensgemeinschaften mehr anerkannt werden. Die Ehrenzelche und Uniformen der religiösen Orden werden abgeschafft. Auf besondere Verfügung soll lediglich den Ullman die Genehmigung erteilt werden, den Turban und eine vorchristlich-mährische Tracht anzulegen. Die katholischen Beamten, außer denen des Heeres und der Marine, sowie der Schöpfer und Ullmas, denen eine Uniform vorgeschrieben sei, werden jetzt Zivilkleidung tragen, wie in allen europäischen Staaten.

Der deutsch-belgisch-luxemburgische Handelsvertrag. In unterrichteten Kreisen wird das Inkrafttreten des deutsch-belgisch-luxemburgischen Handelsvertrages für den 1. Oktober erwartet.

Der böhmische Krieg gegen Deutschland. Wie das Apenrader Tageblatt berichtet, ist nach einem am Mittwoch eingetroffenen Telegramm des Staatspolizeichefes aus Kopenhagen auch ein Gelübde von Lübecker Lehrern und Schülern um ein Sammelselbst für die Antisemitengewalt abgelegt worden.

Der nächste Katholikentag in Breslau. Wie die Schlesische Volkszeitung meldet, findet die nächste Generalsammlung der Katholiken Deutschlands in Breslau statt, und zwar nach Beschluss des Zentralkomitees vom 22. bis 24. August 1925.

Aus der Diplomatie. Der tschechoslowakische Gesandte Dr. Kroiss hat Berlin verlassen. Während seiner Abwesenheit führt Legationsrat Dr. Blahos die Geschäfte der Gesandtschaft. – Während der weiteren Abwesenheit des tschechischen Gesandten Sidzlauska führt Legationsrat Rosowitz die Geschäfte der Gesandtschaft.

Polsoerderungen in der luxemburgischen Bergbausindustrie. Der Bergwerks- und Hüttenarbeiter-Berband Luxemburg forderte eine der Teuerung entsprechende Lohnaufsteigerung von 2 bis 5 Franken pro Tag je nach Alter. Die Antwort der Arbeitgeber steht noch aus; man hofft, zu einem Kompromiß zu gelangen.

Gewerkschaftskongress.

(Breslau.) Die geistige Eröffnung des Gewerkschaftskongresses wurde durch den Reichstagsabgeordneten Brandenburg Stuttgart als Vorsitzenden mit teilnehmenden Worten anlässlich der Neuordner Grubenkatastrophe eröffnet.

Im Vordergrund der Debatte stand die Organisationsfrage. Das einleitende Referat hielt Bundesvorstandsmittel Grahmann-Berlin. Seitens des Bundes lag eine Entschließung vor, wonach der Kongress erachtet wird, die Industrieorganisationen nach Möglichkeit zu fördern. Die Abstimmung ergab eine Annahme der Entschließung des Bundesvorstandes. Der Bundesvorstand wurde wiedergewählt. Danach wurde in die Beratung des Bundesvorstandes eingetreten.

Am Schluß der Verhandlungen stand noch eine große internationale Ausschreibung statt. Es sprachen Jacobson-Hopenhagen im Namen der Arbeiterschaft Dänemark, Torberg-Stokholm für die Schweden, Schottisch-Wien für die Österreichische, Ginoir-Varsò für die Franzosen, Duro-

vern für die Schweizer, Taverne-Prag für die Tschechoslowaken, Rosenstein-Budapest für die Ungarn und Wertens-Brüssel für die Belgier, sowie andere Vertreter des gesamten internationalen Proletariats aller Länder teils in ihrer heimatlichen, teils in deutscher Sprache, indem sie der deutschen Arbeiterbewegung ihre Griffe und ihren Dank überbrachten und dabei besonders betonten, daß die Ziele der Deutschen Republik auch mit ihren Zielen identisch seien. Der Vorsitzende, Reichstagsabgeordneter Brandenburg-Stuttgart, gab sodann einen Überblick über die arbeitsreiche Tagung und dankte allen, die ihr Beitrag zum Gehinn des Kongresses beigetragen haben. Er schloß mit einem Hoch auf die deutsche und die internationale Gewerkschaftsbewegung den Kongress. Es folgte noch ein Nachmittagskonzert des Schlesischen Landesorchesters in Scheinig und ein Konzert unter Leitung des Organisten Burhart.

In den Abendstunden fand ein Festzug durch die Straßen der Stadt nach der Jahrhunderthalle statt.

Vom Deutschen Getreidehandelstag.

(Magdeburg.) Der 4. Deutsche Getreidehandelstag wurde am 3. September durch einen Begrüßungsbauern eröffnet, zu dem eine Reihe von Ehrengästen erschienen waren. Der Getreidehandelstag selbst war aus allen Teilen des Reiches stark besucht und bewies durch die Teilnehmerzahl von über 1500 Besuchern erneut die Bedeutung dieser Veranstaltung für den deutschen Getreidehandel. Die Umstände blieben allerdings gegen die Vorjahre zurück aufgrund des bekannten Geldmangels und der neuen Maßnahmen der Regierung bezüglich der Einfuhrsteine, deren Einwirkung zunächst von den Kaufern und Verkäufern abgemildert wird. Die Grundidee war stets bei geringem Angebot in Brotzeitreide, während Sommergerste fast angeboten und schwer verkauflich war. Gütertarif hatten ein ruhiges Geschäft.

Die Räumung Kölns in Genf beschlossen!

Nach einer Meldung des Vorwärts aus Genf soll im Verlaufe der alliierten Ministerbesprechungen die Räumung der Kölner Zone grundsätzlich vereinbart worden sein. Der Abschluß der Räumung soll in drei Monaten erfolgen. Eine raschere Räumung sei angeblich aus militärischen Gründen unmöglich.

Keine preußischen Landtagswahlen am 25. Oktober.

(Berlin.) Von einer Korrespondenz wird die Meldung verbreitet, die möglichen Kreise der preußischen Regierung seien entschlossen, den preußischen Landtag gleich nach seinem Zusammentritt am 22. 9. aufzulösen und Neuwahlen am 25. 10. anzuberaumen, sodaß sie gleichzeitig mit den Wahlen zu den Provinzialabgeordneten und Kreistagen stattfinden würden. Wie dazu von aufränderlicher Stelle hören, kann es als ausgeschlossen gelten, daß die Neuwahlen schon am 25. Oktober erfolgen könnten. Der preußische Ministerpräsident Braun hat allerdings schon bei der Annahme seiner zweiten Wahl und bei anderen Gelegenheiten wiederholt erklärt, daß er zur Auflösung des Landtages sprechen müsse, wenn die Gegner der jetzigen kleinen Regierungskoalition die politische parlamentarische Arbeit weiter unmöglich machen würden. Auch der Innenminister Seewerth hat sich vor einigen Wochen in einer Rede in Bielefeld in diesem Sinne ausgesprochen. In den letzten Tagen vor den Landtagswahlen wurde aber die gegebene Arbeit im Preußischen Parlament verblüffend glatt abgewickelt. Der preußische Ministerpräsident ist nach wie vor entschlossen, in der durch die preußische Verfassung gebotenen Form, d. h. im Einvernehmen mit dem Landtag und dem Staatsratspräsidenten den Landtag aufzulösen, wenn sich bei seinem Wiederamtamt eine arbeitsfähige Mehrheit nicht ergeben sollte. Würde das selbst in der ersten Woche der neuen parlamentarischen Arbeitsperiode geschehen, so wäre doch der Termin des 25. Oktober viel zu früh, um bis dahin die nötigen Vorbereitungen für die Neuwahlen erledigen zu können.

Keine Streikgefahr bei der Eisenbahn.

(Berlin.) Die alarmierenden Meldungen über einen drohenden Streik bei der Reichseisenbahn sind, wie wir von aufränderlicher Seite hören, als übertrieben und jeder ernsten Grundlage entbehrlich zu bezeichnen. Irrgemaßliche Streikbewegungen sind weder in den großen Eisenbahndirectionen begonnen noch in der Provinz zu beobachten. Die Gewerkschaftsorganisationen der Eisenbahner sind ihrerseits der Ansicht, daß mit Rücksicht auf die beantragten erneuten Schlichtungsverhandlungen ein Streik im gegenwärtigen Augenblick absolut unwahrscheinlich wäre. Es ist ausdrücklich an die Vorstandsorganisationen die Weisung ergangen, keine überreichten Schritte zu unternehmen und von wilden Zeitschriften abzusehen.

Die polnische Regierung und die Optantenfrage.

(Berlin.) Im Nachtrag zu unserer gestrigen Notiz über die Haltung der polnischen Regierung in der Optantenfrage erfahren wir noch, daß der polnische Minister des Innern dem Deutschen Gesandten in Warschau ein am 4. September auf der Gefandtschaft eingegangenes Schreiben hat zugehen lassen. Die Antwort bietet jedoch nichts Neues; Graf Szczerbiński beharrt bei der ablehnenden Sichtung der polnischen Regierung, die nicht versteht, wie die Inanspruchnahme von Rechten aus einem Vertrage für die Beziehungen zweier Völker verhängnisvoll sein könnte.

Da Polen sich noch wie vor auf sein formales, ihm deutscherseits nie bestätiges Recht stützt, werden also die Optantenausweisungen zum Schaden der Beziehungen zwischen Deutschland und Polen weitergehen.

Gruste Lage an der spanischen Marokkofront

(Paris.) Wie dem „Journal“ aus Madrid berichtet wird, ist General Primo de Rivera, der vorigestern abgereist war, bald über Spanien nach Tetuan zurückgekehrt, weil die Lage in der Westzone der spanischen Marokkofront in den letzten 24 Stunden außerordentlich ernst geworden sei.

(London.) (Funkspruch.) Bei den Kämpfen zwischen Aufständischen und Spaniern in der Nähe von Sondax an der Straße Tanger-Tetuan erlitten zwei Teile Verluste.

Die Londoner Konferenz beendet.

(London.) (Funkspruch.) Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt: Die juristischen Sachverständigen haben gestern ihre Arbeiten zum Abschluß gebracht. Eine vollständige Übereinkunft unter dem Sommer-

ständigen konnte nicht erwartet werden, da die Ausgabe der Verteilungen nur ein Meinungsaustausch war mit dem Ziel, die strittigen Fragen zu erörtern und zu formulieren. Es scheint jetzt zweifelhaft, ob die geplante Zusammenkunft der Außenminister noch vor dem Ende der Volksbundberatungen stattfinden wird.

Zur Verstärkung der Shenandoah.

New York. Der deutsche Chefingenieur Heinen erklärte, die Katastrophe der Shenandoah sei darauf zurückzuführen, daß man von den 18 Sicherheitsventilen der Gaszellen acht entfernt habe. Die Belägung habe für die Erhaltung des füllbaren Dichtungsgases ihr Leben aufs Spiel gesetzt. Heinen erklärte weiter, durch das rasche Steigen der Shenandoah infolge des Sturmes hätten die noch vorhandenen Ventile zu unzureichender Gasabgabe nicht genügt. Durch die Aufwärtsbewegung des Aufschiffes sei eine ungewöhnlich rasche Ausdehnung der Gaszellen eingetreten, wodurch der Schiffkörper in der Mitte gesprengt wurde.

Washington. Wie aus Aktien gemeldet wird, sind die Sachverständigen der Goodwin Gesellschaft, die nach dem Anfang der deutschen Beppelinpatente Versuche mit Luftschiffen anstellt, durch das Unglück der Shenandoah nicht entmobilisiert. Vicepräsident Eppenhain erklärte, der Unfall sei offensichtlich irgendeiner Fehler in der Konstruktion zurückzuführen, die der Gewalt des Sturmes nicht standhalten konnte. Eppenhain hat sich in Begleitung des Kapitäns Lehmann und Dr. Arnstein nach Caldwell begeben, um im Vertrag mit Marineverantwortlichen die Ursache der Katastrophe zu untersuchen.

New York. Die ganze amerikanische Presse widmet dem Unglück, daß die Shenandoah betroffen hat, ausführliche Artikel. New York Times schreibt: Auch in Deutschland hat sich erst nach vielen Jahren, die mit Versuchen ausgefüllt waren, und nach dem Bau mancher Modelle, der Beppelinballon entmischt. Schwerlich war anzunehmen, daß unter erster Versuch gleich zu einem vollständigen Erfolg führen würde. Der Verlust der Shenandoah wird die Frage aufrufen, ob ein Luftschiff mit derartigen Ausmaßen eine unentbehrliche Kriegswaffe ist. — Die Zeitung Sun erklärt: Aufs neue zeigt diese Tragödie, wie ausstiefellos es ist, von dem Beppelin, ist es bei ruhigem oder bei stürmischem Wetter, dieselbe Zuverlässigkeit zu erwarten, die das Flugzeug gewährt. — World schreibt: Die Arbeiten, die Graf Beppelin mit seinen ersten Versuchen über den Bodensee begann, sind noch längst nicht abgeschlossen. Ein halbes Dutzend oder gar ein Dutzend Unglücksfälle dürfen jedoch nicht als ein Fiasco des Gedankens betrachtet werden.

New York. Die Witwe des bei der Verstärkung der Shenandoah verunglückten Kommandanten Vandenberg erklärte, ihre Gattin sei gegen die Ausführung des Fluges gewesen und habe dem Marindepartement eine entsprechende Mitteilung gemacht.

Wakemus. Der Flugzeugsteuermann Tobin, der sich in dem Hauptdeck der Shenandoah befand, erzählte: Ich befand mich in dem Kühlweg der Shenandoah, als ich ein altes Geräusch hörte und das Schiff zerbrach. Der Teil des Schiffes, in dem ich mich befand, stürzte so rasch ab, daß ich mich, bevor ich leben konnte, weg vorsang, auf dem Gipfel eines Baumes befand. Als ich mich daran machte, ihm abzuhängen, wurde ich von Tauen und Drähten des Aufschiffes erfaßt und tausend Fuß weit mitgeschleift, bevor ich frei kam. Ein anderer Überlebender desselben Teiles erklärte, in der Dunkelheit habe er auch gar nicht sehen können, daß die Spitze des Schiffes fehlte.

Cleveland. Der Flugzeugbauer Glenn Martin äußerte sich darüber, der Unglücksfall der Shenandoah beeinträchtige die glänzenden Aussichten der Leichter als Luftschiffe in seiner Weise. Die Shenandoah sei nach seiner Ansicht zu leicht gewesen. Die Zukunft solcher Luftschiffe nebst anderen Wegen.

Messungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Riesa).

5. September 1925: 1,5 mm Niederschlag.

Die Fremdenlegion — eine deutsche Schande.

Unter dieser Überschrift bringt die „Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung“ Ausführungen, die wir ob ihrer Bedeutung unseren Lesern nicht vorenthalten möchten, zumal sie ebenso trüb wie vielfach leider wahres Kapitel deutscher Art ausschlagen. Es heißt da:

Saarländische Behörden bringen in letzter Zeit mehrfach Mitteilungen über Söhne des Landes, die als Offizier der Fremdenlegion auf dem marokkanischen Kriegsschauplatz gefallen sind. Wenn schon das kleine Saargebiet einen hohen Blutzoll den Eroberungsbürgern des imperialistischen Frankreichs entrichtet, um wiewohl mehr wird das ganze deutsche Gebiet an der Auffüllung der Soldatentruppe beteiligt sein, für die das füllbare französische Blut ebenfalls zu schade ist. Darüber hinaus stellt die deutsche Jugend des ganzen Reiches unbegreiflicherweise den Hauptteil der Scharen, die zum Verblassen und Verschwinden auf den afrikanischen Schlachtfeldern bestimmt sind. Man hätte es eigentlich für unmöglich halten sollen, daß nach dem Ausgang dieses Krieges auch nur ein einziger deutscher Jungling seine gefundenen Knochen dem angenehmen französischen Nachbar verschenken — denn man kann nicht einmal sagen verlaufen — würde. Alle die hierfür angeführten Gründe — Arbeitslosigkeit, Abenteuerlust, Wanderdrang, gesuchte Erkrankungen usw. zeichnen nicht hin, diese Haltlosigkeit, die diesen Schwergewichten Tausender Deutscher zu erklären oder zu entschuldigen.

England hat seit Jahren eine schlimme Arbeitslosigkeit, die zeitweise die 2-Millionen-Ziffer überschritten hat; dennoch wird es kaum einen Briten einfallen, sich in den Rück eines Fremdenlegionärs stecken zu lassen. Die unheimlichen Karrieren Seiten eines bis in die Tiefe des Volkes hinabreichenden Nationalgefüges halten ihn von selbst davon zurück, sich dermaßen zu vergessen oder zu verlieren.

Dieses ganz und gar widerlose, selbst den Franzosen ganz unerklärliche Verhalten so vieler Deutschen ist ein trauriger Beweis unseres unenwiderrührlichen Nationalgefühls und der richtungslosen Instinktlosigkeit vieler junger Deutschen. Die Franzosen übertreppen folgern heraus, und nicht ohne Grund, die Unterlegenheit der germanischen Rasse, die ihnen als Kanonenfutter ebenso leicht zur Verfügung steht wie die Volksgeschäfts schwarzer, brauner oder gelber Farbe.

Es ist ein Gebot der Selbstachtung, daß wir Deutschen ernstlich darauf sinnen, der Schande der Heilsäuerst in die Fremdenlegion ein Ende zu machen. Die Auflösung der Jugend ist es anscheinend allein nicht, und solange bis das Volksempfinden aus sich heraus alle Volksglieder gegen die abenteuerliche Seuche gesetzt macht, müssen die Maßnahmen von Staats wegen ergreifen werden, die darauf gerichtet sind, daß Uebel einzudämmen. Wenn auch auf Grund des Friedensvertrages der freiwillige Eintritt in die Legion seinem volljährigen Deutschen verwehrt werden kann, so kann uns niemand hindern, den Werbern für die Fremdenlegion das Handwerk zu legen. Mit den lächerlich geringen Strafen, die man gegen verschiedene Seelenveräußerläuter verhängt hat, ist nichts ausgerichtet; für den Menschenhandel ist nur die schwerste Strafe berechtigt.

Kraftwagenverkehr Meißen — Großenhain — Radeburg.

Von der Amtshauptmannschaft Großenhain wird uns geschrieben:

Den vereinigten Bemühungen der Amtshauptmannschaften Meißen, Großenhain und Radeburg ist es erfreulicherweise endlich gelungen, eine Kraftwagenverkehrsstraße zwischen Meißen, Großenhain und Radeburg zu schaffen. Die an dieser Linie liegenden Gemeinden haben, von wenigen Ausnahmen abgesehen, in richtiger Erkenntnis der hohen Bedeutung dieser Verkehrsleitung zugestimmt, sich anteilig an einer Garantiekasse zu beteiligen, die eine etwa entstehende Unterbilanz decken soll. Die beiden Linien werden leider noch nicht so benötigt, daß es völlig ohne Garantiekasse abgehen wird. Das Kästle für die kleinen Gemeinden (Vorortgemeinden) ist jedoch nach den bisherigen Ergebnissen so gering, daß erhofft werden darf, daß diese Gemeinden auch weiterhin sich zur Beteiligung bereit finden werden. Erfreulicherweise kann auch mitgeteilt werden, daß die notwendige Bushuksumme für die Linie Meißen — Großenhain im 2. Betriebsmonat schon erheblich geringer war, als im ersten. Es wird im Interesse des Publikums liegen, die günstige Verkehrslinie noch mehr als bisher zu benützen, wenn nicht die Gefahr besteht soll, daß die Linien wieder eingezogen werden.

Wir freuen uns bisher vom Publikum über die schlechte Beschaffenheit der jetzt vorliegenden Kraftwagen gelagert worden. Die Beschwerden sind auch der staatlichen Kraftverkehrsgeellschaft mitgeteilt worden. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß von dem Zeitpunkt an, wo an Stelle der jetzt in einem schlechten Zustand sich befinden kleinen Wagen große und neue Wagen eingesetzt werden, die Benutzung der Linie weit größer werden wird. Man hat auch auf anderen südlichen Kraftwagenlinien die Wahrnehmung machen können, daß gute Wagen die Frequenz wesentlich erhöhen.

Die staatliche Kraftverkehrsgeellschaft, die in durchaus großzügiger Weise ihre Aufgabe auffaßt und auch bei Schaffung der hier in Frage kommenden beiden Linien weitgehend Verständnis und Entgegenkommen gezeigt hat, erkennt die Mangelhaftigkeit der auf diesen Linien verkehrenden Wagen auch durchaus an. Sie hat sogar bereits Wagen vorgesehen. Die mit der Herstellung der Wagen betrauten Firmen können jedoch z. B. die Aufträge, die ihnen schon seit Jahr und Tag zugestanden worden sind, nicht in dem raschen Tempo befriedigen, wie die Ansprüche steigen. Die staatliche Kraftverkehrsgeellschaft hat jedoch zugelassen, sofort andere Wagen hier einzustellen, sobald diese fertiggestellt sind. Das Publikum wird deshalb gebeten, vorläufig noch Nachsicht zu üben, da, wie ausgeführt, die Benutzung der jüngsten mangelhaften Wagen nicht auf einer Zurückführung der bisherigen Linien, sondern auf einen tatsächlich Mangel an besserem Wagenmaterial beruhen. Jedenfalls liegt es im Interesse der Bewohner des Bezirks, dafür zu sorgen, daß bei dem relativ niedrigen Fahrpreise beide Linien voll benutzt werden.

Verhandlungen über die Schaffung einer Kraftwagenverbindung zwischen Großenhain und Riesa sind bereits im Gange. Es war jedoch bisher unter den beteiligten Gemeinden leider noch kein Einverständnis zu erzielen. Für diese Linie kommt außerdem noch der Umstand in Betracht, daß sie nicht auf Staat, sondern auf Gemeindestrasse sich beziehen müßte. Da z. B. leider zwischen den Städten Großenhain und Riesa keine Staatstrasse vorhanden ist, und gegenwärtig immer noch die Verhandlungen darüber schwanken, daß der Staat dem Bezirksverband nennenswerte Beihilfen gewähren will, zum ordentlichen grundhaften Ausbau des heiligen Verkehrsweges zwischen Riesa und Großenhain, so dürfte die Verwirklichung dieser Linie allerdings noch geraume Zeit auf sich warten lassen.

Denjenigen Landsmann aber, der es über sich bringt, durch Eintritt in die Legion seine Volksgemeinschaft zu entziehen und zu schädigen, treffe die unwiderrührliche Auskunft aus dem Volksverbande. Wer der Heimat entlässt, um der Nation zu dienen, die Gewalttherrschaft auf unserem Boden übt, hat das Recht, mit seinem Volke durchzuschnitten und verdient nicht, daß er den väterlichen Boden wieder betrifft.

Kunst und Wissenschaft.

Wochenprogramm der Schlesischen Staatstheater. Osnabrück. Sonntag (8), außer Unrecht: "Don Giovanni" (7 bis gegen 10,30); Montag, Unrechtsreihe B: "Bar und Zimmermann" (7 bis gegen 10); Dienstag, außer Unrecht: "Gärtnerstück Anna Pawlowa" (7,30); Mittwoch (für die Dienstag-Unrechtsinhaber der Reihe B vom 8. September 1925): "Amelia" (7,30 bis 10,15); Donnerstag, Unrechtsreihe B: "Carmen" (7 bis 10,15); Freitag, außer Unrecht: "Der liegende Holländer" (7,30 bis 10,45); Sonnabend, außer Unrecht: "Der Falstaff", "Sizilianische Bauernsiedlung" (7 bis gegen 10); Sonntag (13), außer Unrecht: "Tristan und Isolde" (5,30 bis gegen 10); Montag, Unrechtsreihe A: "Madame Butterly" (7,30 bis gegen 10).

Schauspielhaus: Sonntag (6), außer Unrecht: "Der Traum ein Leben" (7 bis gegen 9,30); Montag, Unrechtsreihe B: "Sechs Personen suchen einen Autor" (7,30 bis gegen 9,45); Dienstag, Unrechtsreihe B: "Häsemanns Töchter" (7,30 bis gegen 10,15); Mittwoch, Unrechtsreihe B: "Sechs Personen suchen einen Autor" (7,30 bis gegen 9,45); Donnerstag, außer Unrecht, neu einstudiert: "Stella" (7,30); Freitag, Unrechtsreihe B: "Der Traum ein Leben" (7,30 bis gegen 10); Sonnabend, Unrechtsreihe B: "Juarez und Magdalena" (7 bis gegen 10,30); Sonntag (13), außer Unrecht: "Kriszt-Boris" (7,30 bis gegen 10); Montag, Unrechtsreihe A: "Stella" (7,30).

Spieldaten des Dresdner Residenz-Theaters. Jeden Sonntag nachm.: "Der liebe Augustin"; jeden Abend: "Unnatiere von Befau".

Erich Busch soll nach Argentinien gehen. Die Verwaltung der Staatstheater teilt mit: Generalmusikdirektor Erich Busch hat von der Stadtverwaltung in Buenos Aires (Argentinien) die Einladung zur Übernahme von 12 Sinfoniekonzerten im Teatro Colon erhalten. Dieser Antrag soll das Ende der Auswesenheit des Prince of Wales verlängern. Saison im November beginnen. Da die durchschnittliche Länge der Übernahmen des Generalmusikdirektors Busch einschneidende Veränderungen in dem bereits festgelegten Spielplan hervorrufen würde, so wird eine Entscheidung über diesen Antrag von einer ganzen Reihe von Erörterungen abhängig gemacht werden müssen, die zurzeit geplant werden.

Ein Originalbrief des Königin Elisabeth Christina, Gemahlin Friedrich des Großen, aus dem Jahre 1791, der in dem Werk des schlesischen Dichters Walter Schimme-Parkenn veröffentlicht wird, ist auf noch unausgeklärte Weise, auf dem postalischen Wege aus der Druckerei in Leipzig an den Hart-Verlag in Friedberg a. Quisis ver-

Vermischtes.

Brandungslück bei einer Filmaufnahme. Eine bekannte französische Filmchauspielerin, Angelo, ist bei einer Filmaufnahme in Nantes von einem schweren Unglück betroffen worden. Die Schauspielerin hatte bei der Aufnahme des Films in einer Feuersturmküste mitschwimmen, d. h. sie mußte „aus den Flammen gerettet“ werden. Ein ungünstiger Fall wollte es, daß die lodernden Flammen die Kleider der Schauspielerin entzündeten. Die Unglücksstunde stand sofort in Flammen. Der Regisseur und verschiedene Mitwirkende stürzten sich auf die brennende Schauspielerin und entzündeten das Feuer. Die Unglücksstunde hat jedoch so leichte Verletzungen davongetragen, daß sie das Augenlicht verloren dürfte. Lebensretter von 460 Menschen. Im 82. Lebensjahr starb in Lager an der litischen Beküste der Seemann Christian Iversen, der während vieler Jahrzehnte Führer des Rettungsbootes in Westerager war und im Laufe der Jahre nicht weniger als 460 Menschen aus dem Wasser rettete. Seine größte Heldentat vollbrachte er im Herbst 1884, als das deutsche Kriegsschiff „Urbino“ an der dänischen Küste während eines furchtbaren Sturms in schwere Seenot geriet. Iversen fuhr damals mehrere Male mit seinem Boot an das gestrandete Kriegsschiff heran und rettete die ganze, aus 150 Personen bestehende Besatzung an Land. Von auf offener See in schweren Stürmen befindlichen Dampfern hat er wiederholte, immer unter Verleugnung seines eigenen Lebens, Passagiere und Mannschaften gerettet.

On a einem Oddamper zertrümmt. In der Fahrt zum Hafen von Hindau (Boden) geriet ein Ruderboot mit drei Insassen in das Rad des Bregenzer fahrenden Dampfers. Das Boot wurde zertrümmt. Zwei Insassen wurden getötet. Der Selbstmord um 1,25 Mark. Der als geistig bekannte Bauer Martin Sailer in Wolfsberg in Bayern beging Selbstmord aus Wit darüber, weil er einen kleinen Betrag, es waren im ganzen 1,25 Mark vermisste. Er rief in höchster Aufregung sein Gewehr von der Wand, legte in die Scheune und erhängte sich.

Unglück am Wolgaster Hafen. Ein furchtbare Unglücksereignis sich in Wolgast am Hafen. Hier hatte sich ein dreijähriger Knabe an die Batterie eines Kleinbahnmotors gehängt, vor dem bereits eine Maschine stand. Als die Lokomotive den Wagen weiterschob, kam der Junge zu Fall, und die Räder gingen über ihn hinweg. Die nahe befindliche Mutter verlor den Jungen zu retten, kam aber dabei zu Fall und wurde gleichfalls überfahren. Beide sind nach der Einsieferung in das Krankenhaus geflöht.

Selbstmord des Kaufmanns Pringsheim. Das seit einigen Tagen in Breslau umlaufende Gerücht von einem Selbstmord des 34 Jahre alten Kaufmanns Fritz Pringsheim bestätigt sich. Pringsheim, als Sportsmann weit bekannt, hatte vor mehreren Jahren mit einem Freunde im böhmischen Ministerium in Cieszyn verhandelt. Er wurde später im Zusammenhang damit wegen versuchter Beamtenbestechung zur Verantwortung gezogen und zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Pringsheim legte bagrige Berufung ein. Sein in allen Instanzen durchgeführter Rechtsstreit blieb erfolglos. Pringsheim, der am 25. August in Cieszyn seine Strafe antreten sollte, dies jedoch nicht tat, lebte nun in Unruhe, leitete der Polizei zum Strafantrag Gestellung zu werden und machte schließlich in Verzweiflung durch Selbstmord seinem Leben ein Ende.

Hinrichtung eines Worfers. Im Hof des Landgerichtsgefängnisses Schweinfurt ist der 22 Jahre alte Kaufmannssohn Karl Schwab, der das Dienstmädchen seiner Eltern, das ein Kind von ihm erwartete, ermordet hatte, hingerichtet.

Unfall im Circus. In der gestrigen Abendvorstellung des Circus Krone in Berlin, die vor ausverkauftem Hause vor sich ging, ereignete sich ein aufrüttelnder Zwischenfall. Als in dem Vorführungsraum der zentralen Königstiger der Dompteur Sailor Jacob seine zwölf bengalischen Tiger wieder nach dem Fästig zurückschreiben wollte, leistete eine Tigerin Widerstand,

Ioren gegangen. Der Brief besitzt einen außerordentlich hohen Sammlerwert.

Kammeränger Eric Oggelstrom ist auf weitere drei Jahre an die Dresdner Staatsoper verpflichtet worden. — Das mit Oggelstrom eine bedeutende Künstlerpersönlichkeit der Dresden Oper erhalten bleibt, wird allerorts mit Begeisterung begrüßt werden.

Der Kuh am Nil. das neueste Werk Walter Schütt, ist vom Intendanten des Bremer Stadttheaters erworben worden. Die Ur-Aufführung der Operette findet am 22. Oktober d. J. statt.

Einladung deutscher Gelehrter nach Oxford. Daily Express meldet: Eine Versammlung der der Britischen Association angehörenden englischen Gelehrten endete mit einer kurzen politischen Ansprache über einen Vorschlag, daß zu den nächstjährigen Tagungen in Oxford hervorragende deutsche Gelehrte eingeladen werden sollen, was bisher nicht der Fall gewesen ist. Diese Sektion gab über diesen Vorschlag ihre Stimme ab. Während einige Sektionen sich für den Vorschlag ausprachen, waren andere, wie zum Beispiel die geographische Sektion, gegen die Einladung der Deutschen; es ist aber wahrscheinlich, daß sich eine Mehrheit für die Einladung aussprechen wird.

Das Original von Raphaels berühmter Madonna del Popolo wieder entdeckt. Der Leiter der staatlichen Restaurierungsstelle Professor Grabar entdeckte in Römisch-Taglit im Ural ein Gemälde, das er als das Original von Raphaels Madonna del Popolo bezeichnet. Die Unterschrift des Bildhauers zeigt nach der Restellung Grabars die Handschrift Raphaels. Das Bild, das aus dem Jahre 1509 stammt, befand sich im Laufe des 19. Jahrhunderts in der Demidowschen Galerie in Römisch-Taglit. 1880 war das Bild im Besitz einer Geliebten Nikolaus I., welche wegen Untreue von dem Herrn nach Römisch-Taglit verbannt worden war. Das Bild befindet sich in gutem Zustande.

Für das Deutsche Museum. Der Stadt Rat München genehmigte für das Deutsche Museum einen Zuschuß von 100.000 Mark, der zum Ausbau und zur Einrichtung des zweiten Stockwerkes verwandt werden soll.

Psiege deutscher Musikk in Südwettinaria. Seit 1920 hat sich neben dem schon seit langer Zeit bestehenden Männer-Gesangverein Windhuk und dem Freiwilligen Archivchor eine Instrumental-Vereinigung, die „Vereinigung Windhuker Musikfreunde“ gebildet, die die Psiege guter, vorwiegend deutscher Orchester- und Kammermusik betreibt, und wie die Gesangvereine unter Leitung des Kirchenmusikdirektors Hans Müller steht. Die Vereinigung erfreut sich weit über Windhuk hinaus einer außerordentlichen beliebtheit und allzeitiger Anerkennung. In kürzeren Zwischenräumen werden öffentliche Konzerte veranstaltet, die seit einem kurzen Bruch aller Konzertstätten aufzuweisen haben. An den Konzertstätten kommen zuweilen unsere deutschen Klassiker zu Ohrdruck. In den Programmen der bis jetzt veranstalteten 22 Konzerte sind von Bach und Händel an fast alle unsere deutschen Meister vertreten. Bereit wird ein Kammermusikabend von Bach „Mozarts Jupiter-Symphony“ und der „Unvollendeten“ von Schubert stattfinden.

schlag nach dem Händiger, zerbiss die Stange und brachte ihm oberhalb des Hakens drei flüssende Wunden bei. Das Subtilum schrie kurz auf. Es entstand jedoch keine Panik. Das Tier konnte mit einigen blinden Schüssen in den König getrieben werden.

Selbstmord eines Theater-Direktors. Gestern nachmittag wurde der Direktor des Berliner Theaters Heinrich Ustin in seiner Wohnung mit schweren Vergiftungsscheinungen aufgefunden. Er starb bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Ustin hat, wie die Blätter melden, wegen finanzieller Schwierigkeiten, die mit dem Theaterbetrieb zusammenhängen, Selbstmord verübt.

Burgentgleisung in Frankreich. Nach einer Meldung des "Matin" aus Amiens ist ein Güterzug auf der Fahrt von Rouen nach Longueau bei der Station Verrières entgleist. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Zubuhälfte im Wiener Wald. Wie die Blätter melden, sind in den letzten 14 Tagen in den von Sommerfrischlern viel besuchten Ort Gießhübl etwa 20 Unfälle vorgekommen, von denen vier tödlich verliefen. Die Sanitätsbehörden haben alle Vorkehrungen getroffen, um eine Ausbreitung der Krankheit zu verhindern.

Die deutsche Schmach. Man hat die Fremdenlegion eine französische Schmach genannt und nicht mit Unrecht. Man vergißt aber nur allzu leicht, daß die Tat, daß unter den 20.000 Mann, aus denen die vier Regimenter der Legion bestehen, 14.000 Deutsche sind, und vor allem niederlegen sollte, von einer deutschen Schmach zu sprechen. Hinzu kommt, daß nach all den Enttäuschungen die Deutschen in der Legion keine Spur landesschichtlichen Geistes zeigen, sondern sich gegenwärtig so fern stehen, als ob sie nichts von ihrer Kunst wüssten. Es wird berichtet, daß gerade deutsche Vorgesetzte, Gefreite oder Unteroffiziere, ihre Landsleute mit besonderer Rücksicht quälen. Wann wird diese Schmach einmal aufbrennen?

Heitere Verwechslung. Einen nicht geringen Schreck bekam ein junger Mann, der sich lärmlich auf ein preußisches Standesamt in Göppingen begab, um sich zur Regelung seiner Militärverhältnisse eine Geburtsurkunde ausstellen zu lassen. Mit gewichtigem Ernst teilte ihm der Beamte mit, daß er, der Unteraufsteller, bereits seit sieben Jahren gestorben sei. Die Verstümmelung des jungen Mannes, daß er lebhaftig dastehe, half nichts; bei gewissenhaften Beamten legte ihm das Sichtbare vor, und in der Tat mußte sich der junge Mann überzeugen, daß er längst tot sei. Der Tote wurde aber schließlich doch wieder in die Gemeinde der Lebenden aufgenommen, nachdem es sich erwiesen hatte, daß eine Verwechslung mit seinem im Jahre 1904 verstorbenen Bruder vorlag.

Eine gemütliche Stadtverordnetensitzung. Die Stadtverordneten von Baruth (Mark) siedeln sich am Donnerstag zu einer Sitzung in ihrem dumpfen Sitzungssaal zusammenfinden. Kurz entschlossen mieteten aber die Stadtviertel ein Postauto, und Stadtverordnete, Stadträte und der Bürgermeister fuhren nach dem Wildpark Witten und siehe da, so berichtet der "Postanzeiger". Wald und See wirken ungemein beruhigend auf die Gemüter. Rechts und links war Einigkeit. Städtische Steuern, Haushaltungsplan usw. wurden mit mildem Auge angesehen. Das aus tiefstem Herzen kommende "Wir haben gut gewirtschaftet und wollen so fortfahren", fand freudige Zustimmung.

Ein Geschichtchen vom alten Nestor. Der Dichter des "Lumpazi Bagabundus" hatte große Freude an kleinen Fövieren. So kam er eines Tages in die Büchnergarderei gestürmt und fragte mit großer Ehrlichkeit: "Haben Sie schon gehört, daß jetzt alle Briefe in Frankreich geöffnet werden müssen?" "Nicht möglich! Na, so was! Aber warum denn?" scholl es ihm von allen Seiten entgegen. "Ja, ja, ganz gewiß!" versicherte Nestor schmunzelnd. "Denn wenn die Briefe nicht geöffnet werden dürfen, könnte man sie ja nicht lesen!"

Berlins erste Eisenbahn. Die Jahrhundertfeier der Eisenbahn, die in England festlich begangen worden ist, läßt uns mit besonderem Interesse auf die ersten zaghaften Schritte des deutschen Eisenbahnenwesens zurückblicken. Die erste deutsche Eisenbahn war bekanntlich die von Nürnberg nach Fürth, die eben in diesen Tagen eingegangen ist. Ihre Geschichte ist in letzter Zeit oft beschrieben worden. Arthur Fürst bringt nun in seinem großartigen Werk "Die Welt auf Schienen", das die Geschichte und den technischen Aufbau des gesamten Eisenbahnenwesens beschreibt, und in vornehmster und großzügiger Ausmauerung bei Albert Langen in München erschienen ist, eine Schübertragung der ersten Bahnlinie von Berlin, die auch in die ganze Aufzähnung jener Zeit trefflich hineinleuchtet. Nach dem ersten Entwurf sollte ein eingleisiger Schienennetz von der Schafbrücke, der jetzigen Potsdamer Brücke zu Berlin in ziemlich gerader Richtung bis in die Gegend der Langen Brücke bei Potsdam führen. Später aber wurde beschlossen, den Beginn der Bahn weiter in das Innere von Berlin zu rücken und den Bahnhof in unmittelbarer Nähe des Potsdamer Tors anzulegen. Der Schafgraben der heutigen Landwehrkanal, mußte nun durch eine Drehbrücke überschritten werden. Am 22. September 1838 wurde der Betrieb auf der Straße Bohlendorf-Potsdam, am 29. Oktober desselben Jahres auf der ganzen Linie eröffnet. Als Zugmittel wurden sechs aus Remscheid besorgte "Dampfwagen" bester Qualität" und 45 Pferde bereithalten. Die Begeisterung der Berliner bei diesem Anlaß war nicht gering. Der damalige Kronprinz, der spätere König Wilhelm IV., sprach bei der Einweihung die vorausragenden Worte: "Diesen Karren, der durch die Welt rollt, hält kein Menschenarm mehr auf." Über es wohnten auch in der preußischen Hauptstadt Leute, die anders dachten. Als der erste Eisenbahnzug von Potsdam bei Berlin einwöhnet in Kaiserl. verließ, so erzählte ein Zeitgenosse, habe ich selbst in der böhmischen Kirche einer Predigt des alten Godwin beigewohnt, wobei die Schädel inständig gewarnt wurden, sich ja von dem höllischen Drachen, dem Dampfwagen, um ihrer Seligkeit willen fernzuhalten. Weniger Gemüthsangst als ganz gewöhnliche Furcht vor dem Ungewöhnlichen hielt dann auch noch lange genug manchen Berliner vor einer Eisenbahnfahrt zurück. Undere waren mit der Ge-

schwindigkeit der Bahn nicht zufrieden. Die Kritik, die den Berlinern nur einmal im Blut liegt, wendete sich gegen das neue Verkehrsmittel. Ein Unbekannter soll, wie Maitschoß mitteilt, die Behörden boshafte gebeten haben, man möge doch Sorge dafür tragen, daß die Fahrgäste nicht zu sehr durch das Betteln belästigt würden. Besonders sei es nicht schicklich, daß man Invaliden mit Seilsäcken, die um eine milde Gabe batzen, neben dem Zug herlaufen ließe.

Der verkannte Polsterstuhl. Eine Chemnitzer Leserin teilt dem "Chemnitzer Tageblatt" folgendes betriebe Gelehrte mit: Wir hatten in den schweren Zeiten des Hungers und Dürstens gute Seelen auf dem Lande gefunden, die uns gut manntal hielten und unsere Not linderten. Als es uns dann wieder besser ging, suchten wir natürlich Gleiche mit Gleichen zu vergleichen, um unsere Dankbarkeit zu beweisen. Da war es uns denn eine aufrichtige Freude, als uns eines Tages die liebste Bäuerin mit ihrem Besuch überraschte und einige Tage bei uns blieb. Wir wollten ihr natürlich auch etwas Besonderes bieten und führten sie ins Chemnitzer Neue Theater, das jetzige Opernhaus; natürlich auf einen guten Platz. Es wurde "Der Wildschütz" gegeben. Über ich wunderte mich während des ganzen ersten Aktes, daß meine Nachbarin anscheinend nicht sehr viel Gefallen an der Handlung fand, sondern ziemlich unruhig auf ihrem Platz hin und her rutschte. Ich dachte mir, sie ist das lange Stillsitzen eben nicht gewohnt. Nach der Pause — wir hatten uns im Eröffnungsraum etwas gefährzt — nahmen wir unsere Plätze wieder ein. Nur meine Nachbarin blieb stehend. Als ich sie zum Sitzen aufforderte, antwortete sie ganz energisch: "Nee, ich bleib treten; eine Bänke für mich nicht für unnötig." Mir hat ja born's alles mich getan." "Kann," sagte ich, "seid ihr denn aus dem Lande so verwöhnt, daß euch Polsterstühle nicht genügen?" Dabei klappete ich den Stuhl nieder und zog sie mit sanfter Gewalt zum Sitzen, denn unsere Hintermänner wurden schon unruhig. Da schaute sie ganz erstaunt den Klappstuhl an und meinte: "Jo, da soll sich unneuerter austausch mit dem neuromodischen Zeig. Wo ich vor' droß gesessen hab, das ist kei solches Ding gewesen, das war viel schmäler und härter." Nun war mir auch die Unruhe unseres lieben Gastes erklärlich. Die Kermise hatte während des ersten Aktes auf den schmalen Tragstücken des Klappstuhls gesessen.

Lohn geistiger Arbeit vor 500 Jahren.

Von Hans Werner.

In der Nachkriegszeit richtet sich die Ausmerksamkeit der Deutschtücher vielfach in erhöhtem Maße auf die Notlage zahlreicher Gelehrter. Freilich ist das Vieh davon, daß Gelehrte und Schriftsteller Frau Sorge häufig als ständiger Gast bei sich gehabt haben, nicht neu. So gar zahlreiche Gelehrte und Gründer, die sich um die Menschheit unsterbliche Verdiente erworben haben und deren Name heute jedes Schulkind kennt, sind in den dürfstigsten Verhältnissen gestorben.

Vor etwa 500 Jahren erhielten deutsche Hochschullehrer für ihre Gelehrtsarbeit so wenig, daß sie mit ihrer Familie geradezu dem Hunger überliefert waren, falls sie nicht private Einnahmen als Arzt oder Rechtsanwalt hatten. Von der flächigen Finanzlage, in der sich in den Regel die mittelalterlichen Universitäten befanden, gibt ein Schreiben Beugniß, in dem sich die Wiener Universitätsherrde im Dezember 1442 beim Kaiser entschuldigt, daß sie keine Vertreter zu einer Beiratung eines Konzils schicken könne. Es heißt darin: "Man könne keinen Vertreter zu der Versammlung senden, weil die Universitätssäle vollkommen leer sei und die Universität selbst in großen Schulden stecke." Mag vielleicht auch bei dieser Neuerung der Wunsch, sich überhaupt von vergleichlichen Sachen zu drücken, mitbestimmt gewesen sein, so betrieben auch die Schwierigkeiten, welche die Universität hatte, um ihren Vertreter 1433 auf dem Konzil in Basel mit Geld auszustatten, daß Schmalzans Küchenmeister war.

Dies wurde der Anlaß dazu, daß künftig jeder Universitätsprofessor jährlich durchschnittlich drei Gulden zur Auflösung der Kosten der Beiratung von wissenschaftlichen Versammlungen beisteuern sollte. Der Gedanke stand aber bei den Professoren wenig Anfang und rief einen Sturm der Entrüstung und des Widerstrebens her. Das ist umso begeisternder, wenn man bedenkt, daß ihr jährliches Durchschnittsgehalt nur 30—40 Gulden betrug, etwa die Hälfte von dem, was ein Erbärbeiter verdiente. Nur einzelne Professoren aller Fakultäten fanden eine jährliche Einnahme von 80—100 Gulden buchen.

Unter solchen Umständen waren natürlich Nebeneinnahmen hochwillkommen. Um meisten waren in dieser Beziehung die Promotionen ab, und wir lächeln heute vielleicht ein wenig, wenn wir hören, daß jeder Doktorand verpflichtet war, an die bei der Promotion anwesenden Dozenten Gehente zu verteilen, die zuweilen in einem Paar Handschuhen bestanden. Dabei wurde auch wohl unterschieden, wer von den Derten Professoren hirschelebene Handschuhe oder wer geringere Qualitäten besaß. Dazu mußte der junge Doktor den Examinatoren und dem Kanzler reichlich Wein und Konfekt liefern und den Doktorstimaus, an dem sich bisweilen auch ein Ball ansetzte, bezahlen. Da ist es denn kein Wunder, wenn die Kosten einer Promotion sehr hoch waren. So mußte in Leipzig ein junger Doktor der Rechte zu Beginn des 16. Jahrhunderts an seinem Extentage für Gefälle, Umzüge, Musik und Geschenke die Summe von etwa 250 Gulden aufwenden.

Wie häufig zum Beispiel auch die Einführung der Dozenten der berühmten Heidelberg Universität waren, geht aus einer Biographie hervor, die sie 1462 an den Papst richteten. Sie seien, so heißt es daran, größtenteils alte Männer, die von ihrer akademischen Tätigkeit leben müßten und gezwingt waren, zu betteln, wenn der Papst ihnen die mit ihren Professuren verbundenen Prämien entzog. Man müsse doch einsehen, daß sie in den durch die Konzilien entstandenen Kartellklängen keine entsprechende Stellung nehmen könnten, da sie auch von ihren Landesherrn abhängig seien, und bei der geringsten Opposition ihrer Stellung entzogen würden.

Um sich einen Begriff von dem geringen Einkommen hervorragender geistiger Arbeiten in jener Zeit machen

zu können, vergleiche man damit, daß damals ein tüchtiger Goldschmied etwa das Viertel von dem, was ein Gelehrter einkam, verdiente. Auch die Schriftsteller waren zum größten Teil auf Spenden reicher Privatleute angewiesen, und selbst die größten Denker jenes Zeitalters hätten im Elend untergehen müssen, wenn es ihnen nicht gelungen war, irgendwo als Sekretär wohlhabender Persönlichkeiten unterzukommen.

Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Niehaer Sportverein e. V. Nieha.

Abteilung für Jugendpflege.

Auher den 1. Junioren sind morgen alle Mannschaften der Abteilung mit Spielen verloben. Die 1. Jugend spielt gegen "Wacker" Dahlen. 1. Junioren in Nieha am Nachmittag auf dem Städtischen Sportplatz. Die Knaben und 2. Junioren sind Gäste des Niehaer Sportvereins. Der Spielbeginn beim Juniorenspiel in Nieha ist auf eine spätere Zeit, als anfangs ausgemacht, festgesetzt worden. (Siehe unter Vereinsnachrichten.)

Handel und Volkswirtschaft.

An der Berliner Börse war die Haltung des Essentimarktes am Freitag überhaupt schwankend. Am ganzen Tag mußten die Kurse auf allen Gebieten nachgeben, und nur für Kaliwerte bestand regere Nachfrage. Käunigseniteig Reichsanleihe ging bis auf 0,275 zurück. Banknoten waren fast unverändert, ebenso Eisenbahntickets, während bei Schiffsaufgaben Norddeutscher Lloyd und Havag sich um 1 bis 2 Prozent verbesserten. Farbwerke und chemische Werte waren abgesunken. Der Markt der Elektrizitätswerte war sehr ruhig. Tägliches Geld war für 8 bis 10 Prozent zu haben. Der Privatdiskont blieb unverändert. An der Produktionsbörse veranlaßte der Verlust des Reichsrates über Einführung der Einheitschein Idion zum 1. Oktober die Börseigner zur Zurückhaltung bei ihren Angeboten, da sie auf eine Erhöhung der Getreidepreise rechnen. Auch aus Nordamerika und England lagen letztere Berichte vor. Die Märkte laufen etwas mehr als in letzter Zeit. Im allgemeinen zeigten die Preise, auch für Güter und Gerüte, steigende Tendenza.

Marktberichte.

Amtlich festgestellte Preise an der Produktionsbörse zu Berlin am 4. September. Getreide und Getreideproteine pro 1000 kg, sonst pro 100 kg. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.) Weizen, männlicher 219—225, pommerscher —, Roggen, männlicher 169—176, mecklenburg. —, pommerscher —, Getreide, Sommergerste 215—247, neue Wintergerste 180—185, Hafer, männlicher 177—185, pommerscher —, westpreuß. —, Weizen, Berlin —, Waggon frei Hamburg 214—215, Weizenmark, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sud (seitne Marken über Motte) 31,25—34,25. Roggenmark pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sud 24,75—26,75. Weizenkleie, frei Berlin 12,40—12,50. Roggenkleie, frei Berlin 11,80—12,00. Raps 335—380. Leinfaß —, Bitterbohnen 26—32, kleine Speise-Gesellen —, Butterbohnen 21—24, 40. Peulischen —, Ackerbohnen —, Böden 25—28, Lupinen, blaue 12,75—14,00, gelbe —, Zerradella alle —, neue —, Rapsstücken 16,10—16,30. Rapsflocken 22,60—22,80. Rapsdenschüssel 12,00. Soja-Schatz 21,00—21,20. Tortelmasse 80,70 8,90. Kartoffelflocken 18,10—18,80.

187. Landes-Lotterie. Fünfte Klasse.

Ziehung vom 4. September 1925. (Ohne Gewinne)

5000 Mr. 40729 117452. — 3000 Mr. 89184 117944. — 2000 Mr. 43839 78994 85092 92575 114599. 117445. — 1000 Mr. 21249 21974 60388 105900. 500 Mr. 18943 29499 46826 48769 58741 73114 118982. 300 Mr. 7305 28347 36666 36818 37725 45571 53241 58914 61356 64377 64614 68146 78545 80699 81383 82386 87457 88611 95111 101878 104229 107359 113231 115313 117040 118041 119567.

Herzlicher Sonntagdienst am 6. Septbr. 1925.

Arzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.

Zahnärzte: Herr Näßle, Stadtteil Nieha, Weitlingerstraße 21, (8—11 Uhr vormittags).

Herr Gling, Stadtteil Nieha, Albertplatz 11.

Apotheken: Stadtapotheke, Stadtteil Nieha, Hauptstraße 66, die auch vom 5. 9. — abends 7 Uhr — bis zum 12. 9. 1925 — vorm. 8 Uhr — nachts Dienstbereitschaft hat.

September.

Nachdruck verboten.
September schlägt des Sommers goldne Tore,
Ein leises Schnaubt hält die Welt gebannt,
Die Voglein grünen rings im hellen Thore,
Mit Scheideledern unter Heimatland.
Und Blumen überall im reichen Prangen,
Verlöschend uns den letzten Sommertraum,
Da unter Herz mit heimlich weibern Bangen,
Die Trauer fühlt, läßt golden Laub vom Baum.
Doch Freude bringen uns die reisen Reden,
Sie mahnen an ein lühes, reiches Glück,
Und zeigen, daß noch schön und traut das Leben,
Wenn friedlich läuft der Sonne Zauberblitz.
So sollen wir, will auch der Sommer scheiden,
Voll troßer Hoffnung und nicht traurig sein,
Denn selber durch des Herdes trübe Zeiten,
Strahlt noch der Freude mildverklärter Schein.
Adolf Dreher, Radolfzell.

Ich suche in Nieha ob.

allerwälder Umgebung

einige

leere Räume

welche sich für Büros und
Lager eignen. Eine be-
siedlungsabschreibe oder zu-
tauswohnung wäre be-
zu erwünscht.

Offeren erb. u. C 3000a
an das Tageblatt Nieha.

Stdi. Schaffstelle 3. Bereich
zu erste im Zweid. Büro

Dr. Thompsons Seifenpulver

Seit 50 Jahren in der deutschen Hausfrauenwelt bevorzugt!

Achten Sie beim Einkauf auf die Schutzmarke

Schutzmarke

Dr. THOMPSONS SEIFENPULVER

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pf.

Der heutige Tagesschlag-Mr. liegt bei einer Preisliste "Gescher Großverkauf" des Wiedehaus-Brenner, Dresden-El. Ultmann 12.

100. 2 leere Zimmer mit Rücksichtnahme mögl. sofort zu mieten. Angeb. und E. 2006 a. d. Tagebl. Nieha.

Möbl. Zimmer für Herren zu vermieten. Da sie im Kasch. Nieha.

Wohnhaus in Riesa
Für die uns anlässlich unserer Vermählung und unseres Einzuges dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken aufs herzlichste.
Arthur Waldau u. Frau Elsa geb. Koch.
Neuweida, Grenzstr. 12.

Beamter nicht sofort

100 Mark

Gute Sicher. Off. erb. u. H. K. 100 postl. Kommanch

Gute Hausmädchen, 1. Stadt u. Land, Eheleute, Elternkinder, Eltern, Schweizer, Frau Röbler, Stells, Schulte, 17.

Gesucht
schulfreies Kinderliebes Mädchen. Familienstilus. Vorzustellen mit Bezeugn. Gröba, Rittergutsstraße 13, 1. r.

Gesucht wird ein fleißiges sauberes

Hausmädchen

nicht unter 20 Jahren. Zu melden mit Bezeugn. Augustastr. 11, 1., von 10-12 Uhr.

Hausmädchen

mit guten Empfehlungen, 18-22 Jahre alt, gefücht. Zu erfr. im Tageblatt Riesa.

Buchhalterin (Roff.)

beste Beugn. sucht mögl. selbst. Posten, evtl. sofort. Öfferten unter B 3002 an das Tageblatt Riesa.

Suche für mein Modem-Geschäft eine tücht. flotte

Verkäuferin

mit guter Empfehlung. B. Fleischbauer Nach.

Schneiderlehrling

für Ostern 1926 gefücht. Max Ratho, Schneiderstr. 78, Riesa, Goethestr. 78.

Malerlehrling

für Ostern 1926 gefücht. Gute Ausbildung, als Holz- und Dekorationsmaler. Malermstr. Schumann Staudt.

Chauffeur

der vorerst eine Motor-pumpe, später einen Kraftwagen bedienen muss, sofort. Ang. unter B 3006 an das Tageblatt Riesa.

Zum Erweiterungsbau des städtischen Verworgheimes werden mehrere

Maurer und Zimmerer

sorft eingestellt. Zu melden beim Polizei-Forster, Riesaerne 32.

Vertreter

von einer alten angelehenen Bildfabrik für Riesa gefücht. Bewerber wollen, Adresse abgeben unter D 3001a im Tageblatt Riesa.

Nebenverdienst!

Für Verkauf und Einlagerung sucht Leipziger Wäsche- und Manufakturwarengeschäft - welches Waren auf Teilzahlung verkauf - ehrlieke redigewandte Frau bzw. handelskundiges Geschäft, Kaufmann oder abgebautes Beamtes. Branchekundige werden bevorzugt. Nur ausführliche Öfferten werden berücksichtigt. Off. u. G 3007a an das Tageblatt Riesa.

Stapphoffer

in Buche

Joh. Enderlein.

m. freiernd. Wohnung, Nr. 28000, fol. 2. vert. Maudis, Leipzig, Zelle. 1. **Linterschweine** art. vert. Röderan, Gartenstraße 7.

Outer Bodenbund

zum Ang. billig zu verkaufen

Gärtnerei Rangenberg.

NSU Motorrad

4 PS, wie neu, sofort zu verkaufen

Schönstraße 19.

Fahrrad

für 35 M. zu verkaufen

Goethestr. 40a, v.

Doppelstieg-Käfig

passend f. Kanarienzüchter, zu vert. Röderdorf 35.

Heller Anzug

wie neu, für Herren, 16 bis 17 Jahre, zu verkaufen

Newaue, Lange Str. 18.

Billig zu verkaufen:

Neuer Gehrod-Anzug

z. neue weiße Turnershosen.

Zu erfr. im Tageblatt Riesa.

Bücherregal

u. Schreibtisch m. Sessel, grohe u. kleine Delgemälde

(etwa schwär. Höhe), wie neu, umständehalt. preiswert zu verkaufen, zu erfragen im Tabl. Riesa.

Br. Scheibenbüchse

mit Zubehör, Geldbinde,

Inf. Täbel billig zu vert.

Zu erfr. im Tageblatt Riesa.

1-Zonne-

Lieferungswagen

Marke "Dorch", offen, im besten Zustand, abfahrbereit, billig zu verkaufen.

Engemann & Feisner

Dresden-A. 27

Chemnitzer Straße 70.

Telefon 40 898.

Größeren Posten

Kisten

verschiedene Größen, gibt ab

Br. Balke

Bahnpoststraße 9.

Glasflaschen

m. Holzmantel, gebrauchte, passend für Wein, zu 5, 10, 15, 20 und 25 Ltr. verkauf billigst.

Richard Boden, Riesa.

Schlachthofdünger

Kinder- und

Pferdedünger, Junge

empfiehlt nach allen Stationen

Milzbach, Glaubitz.

- Fernruf 740. —

Einige Führen

Dünger

zu kaufen gefücht.

Oscar Mosebach

Alt.-Gei.

Kalt, Zementalk

Weißalk, Dachpappe

Dachziegel

Birkentrünenbesen

Speise- und Bierholz

Brotflocke

böh. Roben und Holz

empfiehlt

Milzbach, Glaubitz

- Fernruf 740. —

Frischgebrannter

Graukalk

trifft Anfang nächster

Woche ein.

M. Knösel, Bhf. Röderan.

Zement

eingetroffen, verkauft

Montag früh ab Waggon

Milzbach, Glaubitz.

in Buche

Joh. Enderlein.



vollständig
DÖBELNER EXTRA
terpentin-schmierend!

Fabrikant der beliebten "Döbelner Terpentin-Schmiersoße".

Amtliches.

Handelschule Riesa.

Für die Ostern 1926 zu bildenden Klassen werden Anmeldungen entgegenommen und zwar: für dreijährige Höhere Abteilung, sogenannte Handelsrealische mit je 25 Wochenenden und zweijährige Vollschule (1. Jahr 30, 2. Jahr 15 Wochenstunden).

In beide Abteilungen werden Schüler und Schülerinnen aufgenommen, die Ostern 1926 ihrer Volkschulabsicht genügt oder eine ihrem Alter entsprechende Klasse einer höheren Schule besucht haben.

Anmeldung für die Lehrerabteilung hat später zu erfolgen. Nähere Auskunft wird gern erteilt.

Riesa, den 22. August 1925.

Die Direktion der Handelschule.

Studiendirektor Dr. H. Helm.

Lanz-Salon "Schwändle"

Vorwitzkirch.

Angekündigte Ballmusik findet des schlechten Wetters wegen nicht statt.

Besteckte Stühle können abgeholt werden. — Der Verkauf findet weiterhin statt.

Hochachtungsvoll Öster. Moritz.

Vereinsnachrichten

Stahlhelm, Jungsta., Landsturm, Autos nach Meilen fahren nicht, dafür Ufsatz Bahnhof Riesa 6.45 früh, eingetroffen 6.30. Wettkämpfer Ufsatz Riesa 4.21.

Maß-Kantinen-Zucker-Verein. Morgen abend 8 Uhr Versammlung.

RSV. Sababurg. Spielbeginn 2. Jun. erst 4 Uhr. Verein Deutsche Marine, Riesa u. Um. Dienstag, den 8. 9. abends 8 Uhr Monatsversammlung. Dampfbad. Fahrlässiges Er scheinen erforderlich. Motorradclub Riesa 1925. Sonntag, 6. Sept. Fahrt nach Nürnberg. Stellen 1 Uhr am Ries.

Greizberger Landsmannschaft "Glücksburg" Riesa und Umgebung.

Heute abend Stiftungstest im kleinen Sternsaal. Gäste, durch Mitglieder eingef., herzlich willkommen.

Dahlienfreunde

werden gebeten, zwecks Zusammenschlusses sich heute abend 8 Uhr im Restaurant "Goldner Löwe" einzufinden. Der Einberuber.

Werbeabend

für alle deutsch dengenden Männer zur Gründung einer Kameradschaft

"Wehrwolf"

findet im Fröhberg's Restaurant zu Wehlheuer Mittwoch, 9. September, abends um 8 Uhr statt.

Die Einberuber.

Nach 3 jähriger Ausbildung an der Universitäts-ohne klinik zu Greifswald (Prof. Brünings) und der Ohrenabteilung des Friedrichstädter Krankenhauses in Dresden (Stadtobotermedizinalrat Dr. Mann) habe ich mich in Riesa, Goethestr. 71 (Telefon 763) als Facharzt

für Ohren-, Nasen- u. Halskrankheiten niedergelassen.

Dr. med. Alfred Simon.

Sprechstunden werktags 10-12 und 4-5 Uhr außer Sonnabend nachmittag.

Für die ersten kühlen Tage

solange Vorrat reicht:

1 Posten Blusenschoner M. 2.50

1 Posten Strandjacken .. 4.90

1 Posten Jackett .. 13.00

1 Posten starke baumwoll. Frauenstrümpfe .. 0.60

1 Posten starke baumwollene Untertäillen ohne Arm .. . 1.20

Erwin Ehrhardt, Riesa a. S.

Wollwarenfabrikation

Pausitzer Straße 10.

Linoleum-Läufer

Linoleum-Teppiche

Linoleum v. Stück

Tischlinoleum

Ernst Müller Nachfl.

Dr. Paul Wende.

Rundfunk-Wochenspielplan.

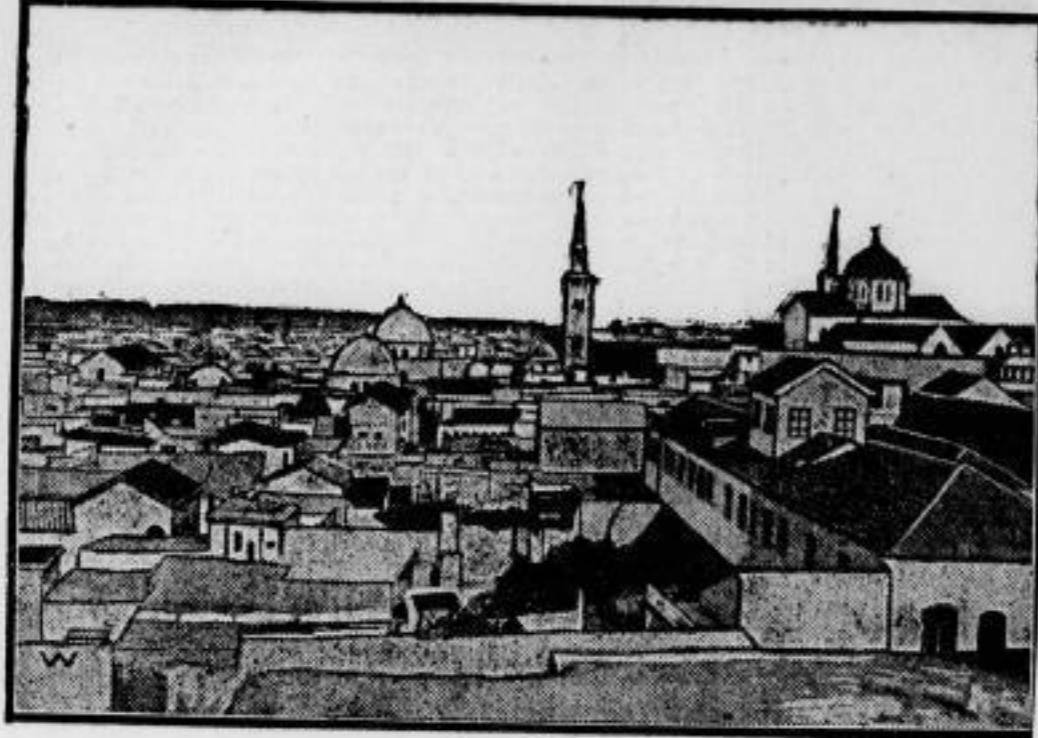
vom 6. bis mit 12. September

Mitteldeutsche Sender Leipzig (454 m), Dresden (292 m), Chemnitz (454 m), Weimar (454 m).

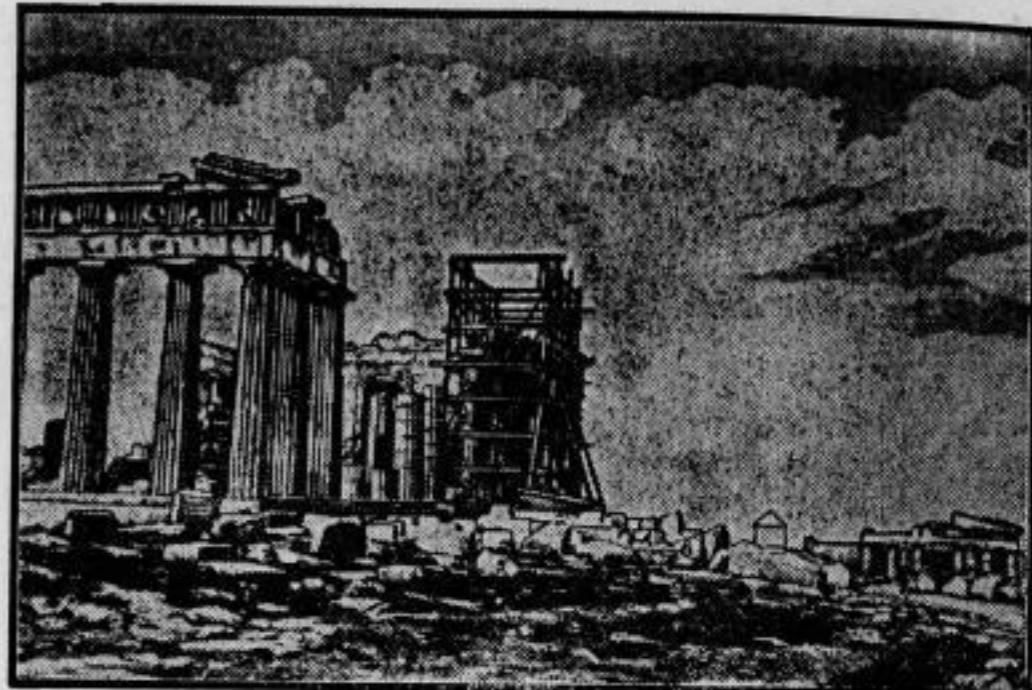
Wochentag: 10: Wirtschaftsnachrichten: Woll- und Baumwollpreise. — 10.15: Was die Zeitung bringt — 12: Mittagsmusik auf Hupfeld-Phonola. — 12.30: Neueren Zeitungen. — 1: Börse und Pressebericht. — 4: Landw. Wirtschaftsnachrichten, Baumwolle, Devisen. — 6: Landw. Wirtschaftsnachrichten, Wiederholung. — 6.15: Landw. Wirtschaftsnachrichten, Mitteilungen des Leipziger Mäntelamtes.

Samstag, 6. September. 8.30-9: Orgelkonzert aus der Universitätskirche. — 9: Margarete. — 11-12.30: Vorlesung über Charakteristiken aller Zeiten. — Richard Strauss. — 12.30-13: Vortrag Dr. Schiller: „Zahnzusatz“ (1. Vorst.). — 13-15 (Leipzig): Maximal, S. Storch, Miltw.; Ernst Lennartz (Klarinetten). — 15-17 (Leipzig): Maximal, S. Storch, Miltw.; Fritz Lorenz (Fagott). — 1. Soziet. Konzert für Klarinette, II. Satz: Adagio (Lennartz). — 2. Weber, Konzert Nr. Fagott (Lorenz). — 3. Bärman, Milläkonsert Nr. Klarinette (Lennartz). — 4. Mozart, Divertimento für Klarinette und Fagott (Lennartz). — 15-17 (Dresden): „Aus vergloster Jugend“ Max Städler und Eugen Klemm. — 16-17 (Dresden): Konzert Alfred Hollinger (Klarine). — Giulio Piovini (Violin). — 17-18 (Dresden): Dresdner Rundfunkkapelle. — 18.30-19: „Die schöne Müllerin“, Zyklus von 20 Liedern von W. A. Mozart, verarbeitet von Franz Schubert. — 19-20: Lieder von W. A. Mozart, verarbeitet von Franz Schubert. — 20-21: Lieder von W. A. Mozart, verarbeitet von Franz Schubert. — 21-22: Lieder von Edmund Gernhard. — 22-23: Konzert Gustav Fröhlich (Violin), Fritz Schneider (Violin). — Hans Eichhorn (Violin), Alexander Kroll (Violin). — 23-24: Vortrag Prof. Dr. Zettler: „Altezeit-Dörfer“ II. Teil. — 24-25: Hörsaal: „Maria Magdalena“, Bürgerliches Theaterstück von Friedrich Hebbel. Personen: Matthes Anton; Prof. Dr. Winter; Vogel; Käthe Huth; Klara, seine Tochter; Elsa Menardi; Käthe sein Sohn; Karl Keller; Leonhard; Willi Hillmann; Ein Bekannter; Max Böhm; Wolfram; ein Kaufmann; Adolf Wenzel; Adam, ein Gerichtsdienstler; Oskar Berger; Ein weiterer Gerichtsdienstler; Arthur Naumann. Spiel in einer mittleren Stadt.

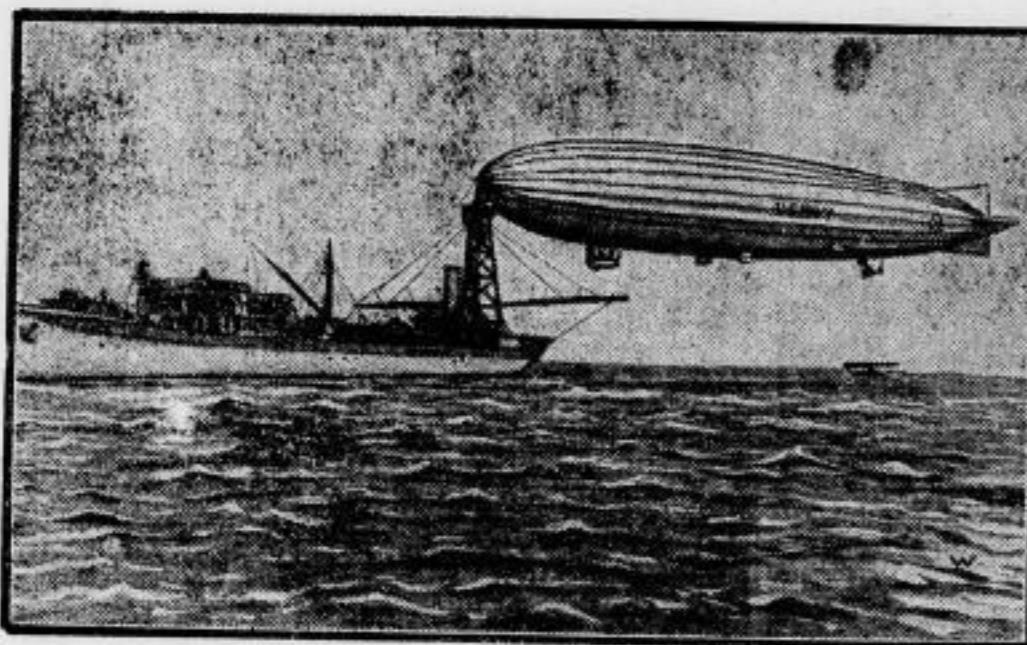
Mittwoch, 7. September. 11-11.45 (Dresden): Arias und Duette. Miltw., Walpurga Stöber (Sopran), Karl Becker (Bar), Emil Küngler (Klarinetten). — 12-12.30 (Dresden): Musikalische Darbietungen. Miltw.: Maximiliane Schüssler (Sopran), Irma Schröder von der Linde (Alt), Alfred Wang (Klarinetten). — 12.30-14: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 14-15: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 15-16: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 16-17: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 17-18: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 18-19: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 19-20: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 20-21: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 21-22: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 22-23: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 23-24: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 24-25: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 25-26: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 26-27: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 27-28: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 28-29: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 29-30: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 30-31: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 31-32: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 32-33: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 33-34: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 34-35: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 35-36: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 36-37: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 37-38: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 38-39: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 39-40: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 40-41: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 41-42: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 42-43: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 43-44: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 44-45: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 45-46: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 46-47: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 47-48: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 48-49: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 49-50: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 50-51: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 51-52: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 52-53: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 53-54: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 54-55: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 55-56: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 56-57: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 57-58: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 58-59: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 59-60: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 60-61: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 61-62: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 62-63: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 63-64: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 64-65: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 65-66: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 66-67: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 67-68: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 68-69: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 69-70: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 70-71: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 71-72: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 72-73: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 73-74: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 74-75: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 75-76: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 76-77: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 77-78: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 78-79: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 79-80: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 80-81: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 81-82: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 82-83: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 83-84: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 84-85: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 85-86: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 86-87: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 87-88: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 88-89: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 89-90: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 90-91: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 91-92: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 92-93: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 93-94: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 94-95: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 95-96: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 96-97: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 97-98: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 98-99: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 99-100: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 100-101: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 101-102: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 102-103: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 103-104: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 104-105: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 105-106: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 106-107: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 107-108: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 108-109: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 109-110: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 110-111: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 111-112: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 112-113: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 113-114: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 114-115: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 115-116: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 116-117: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 117-118: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 118-119: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 119-120: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 120-121: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 121-122: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 122-123: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 123-124: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 124-125: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 125-126: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 126-127: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 127-128: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 128-129: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 129-130: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 130-131: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 131-132: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 132-133: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 133-134: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 134-135: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 135-136: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 136-137: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 137-138: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 138-139: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 139-140: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 140-141: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 141-142: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 142-143: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 143-144: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 144-145: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 145-146: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 146-147: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 147-148: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 148-149: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 149-150: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 150-151: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 151-152: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 152-153: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 153-154: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 154-155: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 155-156: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 156-157: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 157-158: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 158-159: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 159-160: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 160-161: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 161-162: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 162-163: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 163-164: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 164-165: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 165-166: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 166-167: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 167-168: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 168-169: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 169-170: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 170-171: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 171-172: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 172-173: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 173-174: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 174-175: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 175-176: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 176-177: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 177-178: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 178-179: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 179-180: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 180-181: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 181-182: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 182-183: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 183-184: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 184-185: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 185-186: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 186-187: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 187-188: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 188-189: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 189-190: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 190-191: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 191-192: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 192-193: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 193-194: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 194-195: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 195-196: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 196-197: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 197-198: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 198-199: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 199-200: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 200-201: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 201-202: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 202-203: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga Stöber (Lieder vor Lasset). — 203-204: In deutscher Dörf. Miltw.: Walpurga



Damaskus.
Zum Drusenaufstand in Syrien.
Nach den letzten Meldungen soll es den Drusen gelungen sein, bei einem neuen Angriff auf Damaskus in die Vorstadt einzudringen und den Franzosen schwere Verluste beizubringen.



Wiederherstellung der Akropolis in Athen.
Die Akropolis in Athen, die stolze Hochburg des lagenbewohnten Hellas, soll vollkommen in ihrer alten Gestalt wiederhergestellt werden. Wie man auf unserem Bilde sieht, hat man mit den Erneuerungsarbeiten bereits begonnen.



„Shenandoah“ vom Sturm zertrümmert.
„Shenandoah“, das Schwesterschiff von „D. R. 3“, ist am 2. September 1925 in der Nähe der Stadt Cumberland im Staate Ohio vom Sturm zu Boden gedrückt und vollständig zerstört worden. 15 Mitglieder der Besatzung sind tot und 2 schwer verwundet. Unser Bild zeigt die „Shenandoah“ am Mast ihres Aufenthalts.



Eine durch Sturm zerstörte Stadt.
Unser Bild zeigt die durch einen Tsunami besonders heimgegangene Stadt Veracruz.

Die Grafen von Freydek.

Roman von A. Orlon.

6. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Das Wort erstarb ihr im Munde. Sie sah in sein totenblässes, entstelltes Gesicht, welches ihr gealtert schien, und wie erstarb in einem jähren Erfrischen; sie sah das Alter, welches noch immer seine Glieder schüttelte. Der Gerichtsrat schob den jungen Mann resolut beiseite.

„Sicht her!“ befahl er kurz. „Rasch, zündet die Peuchter an, die Lampen! Hier!“ Er rieb ein Zündholzchen an dem Schachtelestrand. Um nächsten Augenblick brannte schon eine der Kerzen, gleich darauf eine zweite, eine dritte. Die große Hängelampe flammte auf.

Und mitten in all dem Lichte, welches sich nun durch den dunkelfüllten, weiten Raum ergoss, sah der alte Graf Freydek vor seinem Schreibtisch und sah mit den felsfam starren, weit offenen Augen auf die Heranträgenden.

Ein paar Minuten voller Bewegung folgten. Man lief hin und her, man brachte Wasser, Eisig, stark duftende Eßenszen. Doktor Amberg, der Hausarzt auf Freydek, welcher sich gleichfalls unter den Gästen befand, hatte dem Greife das weiße, steife Hemd aufgerissen und den engen Kragen mit einem Griff losgemacht. Jetzt kloppte, befühlte, untersuchte er eifrig, während Hilda den Kopf ihres Großvaters an sich drückte und die Baronin immer wieder die eifigen Finger ihres Bruders durch Anhauchen und Reiben zu erwärmen suchte, wobei sie unausgesetzt wiederholte:

„Es ist nichts, gar nichts! Niemand soll sich aufregen! Ein leichter Ohnmachtsanfall, weiter nichts!“ Sie sprach so ruhig sie nur konnte, aber doch klug durch ihre Worte die Angst.

Und als nun der Arzt den grauen Kopf hob, da begriff sie sofort: hier war alles aus. Der Graf war tot! Über sie hielt auch diesem Schlag stand, obgleich er sie hart traf; denn so sehr sie überhaupt jemand lieben konnte, so sehr hing sie an diesem einzigen Bruder, dem sie, mit Ausnahme der sehr kurzen Zeit ihrer Verheiratung, stets ein getreuer Begleiter durch das Leben gewesen war.

Sie hatten in allem so auffallend übereingestimmt, diese beiden Geschwister hatten Freub' und Leid ehrlich geteilt. Nun war es an ihr, auch in diesem Augenblick völlig in seinem Sinne zu handeln.

Doktor Amberg hatte sich erhoben und ihr ein paar Worte zugesprochen. Sie hatte einen Augenblick stumm dagestanden. Dann hob sie den schön geschnittenen Kopf.

„Wein armer Bruder ist tot. Ich bitte Sie alle, mit mir für sein Seelenheil zu beten!“ Eine helle Mädchenstimme hatte aufgeschrien. Hilda Wenthelm sank frölichend neben der Leiche in die Knie.

Einige Ruhe des Bedauerns, der jähnen Überraschung wurden laut, dazwischen Georg Günthers Stimme:

„Tot? Um Gottes willen, wirklich tot?“

Über alles dies überlautete die Stimme der alten Frau, welche laut und feierlich zu beten anfing:

„Vater unser, der Du bist im Himmel —“

Sie stockte nicht, und sie ängstigte nicht. Ihre starke Natur widerstand auch diesem Schlag.

Als sie geendet, drängten viele heran, ihr die Hand zu drücken, ihr ein paar Trostsworte zu sagen. Dabei fiel manch forschender Blick auf den jungen Mann, auf Georg Günther, welcher da wie geistesabwesend noch immer an der Wand lehnte.

Wie war der heringefommen? Was hatte der junge Günther hier hinter verschlossenen Türen mit dem alten Mann zu verhandeln? Man wußte genau, daß zwischen den früher engbefreundeten Familien Freydek und Günther seit einiger Zeit eine große Spannung bestand.

Es war da allerletzt gemunkelt worden, daß das Verlobnis des Grafen Hugo Freydek mit der schönen Julie von Riechbach ein Streitpunkt gewesen sei. Aber niemand hatte Sichereres ersahnen können. Defto auffallender war es jetzt, daß hier in demselben Raum, wo vor kurzem der letzte des Freydeckschen Geschlechtes sein Leben ausgehaucht hatte, der jüngste Günther sich befand als einziger Zeuge seines raschen Todes.

„Hat man meinen Neffen, den Grafen Hugo, noch immer nicht gefunden?“ fragte da die Stimme der Baronin in all das Geplüster und Gewisper hinein.

„Nein, man hatte keine Ahnung, wo er war. Ein paar Diener hatten ihn gesucht, aber vergeblich. Und eben kam auch die Kammerjungfer der schönen Braut und berichtete, sie habe die Zimmer ihrer Herrin durch einen zweiten, sonst nicht gebrauchten Eingang betreten, da auf ihr starkes Klopfen an dem gewöhnlichen Eingang keine Antwort erfolgt sei. Aber die Zimmer seien noch immer leer.“

Über das Gesicht der Baronin ließ ein Judent. Ein Gefühl der Schwäche überkam sie jählings. Was war das? Was hatte alles dies zu bedeuten? War es nicht genug an dem einen Unglück? Mühte da noch etwas anderes, Neues hinzukommen? Und dieses ganz unbegründete Verschwinden des Brautpaars konnte unmöglich etwas Gutes bedeuten. Die alte Frau kannte ihren formenstrengen Neffen zu gut. Eine Torheit irgendwelcher Art beging Hugo nicht, das wußte sie.

Sie wechselte ein paar leise Worte mit dem Gerichtsrat Stegmann und dem Arzt. Daraufhin baten die beiden Herren die anwesenden Gäste, ihre Wagen zu bestellen, und kündigten im Namen der Familie an, daß die für den nächsten Tag anberaumte Hochzeitsselbst auf jeden Fall verschoben werde, da nun durch den unerwarteten Tod des alten Herrn Grafen das Haus in tiefe Trauer versetzt worden sei.

Das Gemach leerte sich rasch. Man flüchtete förmlich. Dann juhren unten die Wagen vor, die Kutscher besorgten ihre Pferde. Noch ein paar Minuten der Unruhe, des Haltens, dann Wagengerassel, Pferdestampf — einer der Gäste nach dem andern verließ das Haus.

Nun schlüpfte der alte Diener Gottfried durch die Festräume und verlöscht die Lichter, wie ihm Baronin Berghaus kurz befohlen hatte. Leider das vor einer Stunde noch so frohbelebte Schloß senkte sich Dunkelheit und Ruhe, eine atmestehemmende Baumlosigkeit, welche nur unterbrochen wurde durch das Glüstern und Huschen der Diener, welche noch allerlei wagräumten und dabei immer wieder den seltsamen, schnellen Tod des alten Herrn und das vollkommen rätselhafte Verschwinden des Brautpaars erörterten.

In dem großen Arbeitszimmer waren nunmehr nur einige wenige Personen anwesend. Doktor Amberg hatte mit Hilfe der Diener die Leiche auf einen der Divans gelegt, hatte die offenen Augen des Toten geschlossen und dann die Leute alle weggeschickt. Er selbst blieb, ebenso der Gerichtsrat Stegmann, welcher noch immer neben dem Schreibtisch stand.

Die alte Baronin Berghaus hatte sich in einen der tiefen Fauteuils fallen lassen. Ihre Selbstbeherrschung war vorüber. Aber sie meinte trotzdem nicht und wies auch Hilda heftig zurück, als diese sich ihr tröstend, zusprechend nahen wollte.

Das junge Mädchen stand wie hilflos mitten im Zimmer, gerade unter der großen Lampe. Hell schien der Lichtschein auf ihr goldblondes Haar, das funkelnd aufleuchtete in schimmernden Reflexen auf ihr zartes, blasses Gesichtchen, in welches die letzte Stunde einen wehen Schmerzenszug geprägt.

Die ganze Erscheinung war so rührend in ihrem Kummer, daß wohl jeder Mitteld mit ihr haben mußte. Nur die Augen der alten Baronin Berghaus sahen fall über sie hin. Sie hatte dieses Kind einer unstandesgemüthigen Ehe von jeher als eine Last, als eine Schmach empfunden, sie fand auch jetzt keinen Weg zu Hilda Wenthelm.

Hilda Wenthelm sah sich wie hilfesuchend in dem Zimmer um. In ihren warmen, schönen Augen standen noch immer große Tränen.

Aber Doktor Amberg und der Rat sprachen leise miteinander, an Tante Hanne wäge sie sich nicht mehr heran. Wo sollte sie Trost suchen, wo auf ein gutes, freundliches Wort hoffen? Ihre Blicke gingen schwein hinüber zu der Leiche.

Der dort lag, der alte, strenge Mann, war trocken all seiner Härten und Schreckseln noch der einzige in diesem Hause gewesen, welcher doch dann und wann ein Lächeln für sie gehabt hatte.

„Georg!“ sprach sie nun leise. Ihr Blick fiel dabei auf den jungen Mann, welcher regungslos auf dem

Büffelschiffverlust.

Zur Vernichtung des „Shenandoah“.

Von Karl Funke.

Keum vergeht in der letzten Zeit nicht ein Tag, wo nicht der Druck vieler die Nachricht von einem schweren Unfall, das die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkt, in alle Welt trägt. Bald bringt er Globusposten von Erdbeben, bald von Sturm und Unwetter, bald von Feuerbränden, bald von Explosions, bald von Tod und Verderben in den Bergwerken, bald von Schiffskrashen, bald von Dammbrüchen und Überschwemmungen, bald von Fabriekskränen, die schwere Opfer an Hab und Gut und auch an Menschenleben fordern. Verwüstung und Vernichtung umlaufen die Menschheit überall, bald hier, bald dort, und es ist, als ob ihr mit verstärktem Nachdruck zum Bewußtsein gebracht werden sollte: „Die Elemente haben das Gesetz der Menschenhand“.

Gleichzeitig kommt jetzt aus Amerika die erschütternde Trauerkunde, daß das Luftschiffwesen von einem schweren Schlag betroffen worden ist, durch den nicht nur ein solcher Zeppelin, ein Stützpunkt deutscher Weltarbeit, vernichtet worden ist, sondern auch eine große Zahl wackerer Luftschiffer teils ihr Leben eingebüßt haben, teils schwer verletzt worden sind. Bei so starken Schiffsabstürzen fühlt der Mensch trotz der gewaltigen Errungenheiten des nie ruhenden Menschengeschäfts auf vielen Gebieten, so daß er sicher wähnen möchte, er könne die Welt bewegen, seine Ohnmacht in doppeltem Maße, so daß er mit Schiller angeklagts einer riefengroßen verheerenden Feuerbrücke doch demütig bekannte: „Hoffnunglos weicht der Mensch der Götterkraft“!

Durch entfesselte Naturgewalten, durch Gewitter und Wirbelsturm, ist das amerikanische Luftschiff „Shenandoah“, ein Name, welcher der Indianersprache entlehnt ist und „Tochter der Sterne“ bedeutet, in zwei Stücke gerissen und zertrümmt worden. Die „Shenandoah“ war vor vier Jahren von der amerikanischen Marine selbst – unter Wirkung des deutschen Chefsingenieurs Heinen vom Zeppelin-Bau in Friedenshausen – nach dem Muster deutscher und englischer Luftschiffe gebaut worden, sie war deshalb der Stolz und der Siegling der Bevölkerung der Vereinigten Staaten, obgleich man vergaß oder vielleicht vergessen wollte, daß es deutlich im Geiste entsprungen war. Sein Standort war ebenso wie der des von Dr. Ecker in seiner ruhmvollen Fahrt mit sicherer Hand über den Ozean gekreuzten Luftschiffs „S. R. 8“, von den Amerikanern „Los Angeles“ getauft, Lübeck. Von dort aus hat es zahlreiche glückliche Fahrten gemacht, von denen diejenige von der Küste des Atlantischen Ozeans bis zu der des Stillen Ozeans noch in frischer Erinnerung ist, und dabei schwerem Unwetter mit leichteren und schwereren Schädigungen handgehalten. Als es sich seinerzeit von seiner Verankerung losgerissen hatte und mit abgesetzten Motoren und schwacher Beladung abgetrieben war, so daß sein Untergang befürchtet zu sein schien, gelang es der Erfahrung, Glück und Tatkraft eines Deutschen, des Chefsingenieurs und Luftschiffführers Heinen, es nach stundenlangem heldenhaftem Kampf in den Hafen zurückzubringen und zu retten.

In Trümmern liegt nun die „Shenandoah“, die selbst bei den frühen Amerikanern, wenn sie über dem Hüttensee der Großstädte im Osten der Vereinigten Staaten fuhrte, die gleiche allgemeine grenzenlose Begeisterung

hervorrief, wie sie sich einst in Deutschland zeigte, als Graf Zeppelin bei seinen Fahrten trock schwerer Schiffs- und Flugzeuge doch von Erfolg zu Erfolg schritt.

Die „Shenandoah“ ist von dem gleichen Schicksal ereilt worden wie vor ihr eine Reihe von Luftschiffen. Sie übermächtigen, titanhaften Naturgewalten zum Opfer gefallen, ohne daß notwendigerweise dastehende Mängel ihre Vernichtung verschuldet haben. Gerade die erste kurze Geschichte der Bezeugung der Lust ist reich an Opfern und Verlusten, die meist durch höhere Gewalt herbeigeführt wurden sind. Wie oft ist nicht das Werk des Grafen Zeppelin schon vor dem Kriege in wenigen Minuten scheindar mit einem Schlag gänzlich zerstört worden; denn Deutschland hat schon in der Vorfriedzeit „S. 1, 2, 3, 4“ und „Deutschland 1“ und „2“ verloren, wobei auch Menschenleben vernichtet wurden. In solcher Erinnerung aller Zeitenlosen aber wird es fortleben, wie am 5. August 1908 bei Göttingen, wie es schien, alle Hoffnungen des Grafen Zeppelin in Flammen aufgingen, wie aber diese Unglücksbotschaft den Anfang zu der Zeppelinspende bildete, zu der arm und reich, jung und alt beitragen, und die dem unermüdlichen Grafen die Mittel gewährte, seine Pläne weiter zu verfolgen. Während des Krieges haben dann die „Zeppos“ wichtige militärische Dienste geleistet. Es hat aber auch nicht an großen Verlusten gefehlt; denn von den 50 in Dienst gestellten Heeresluftschiffen sind 25 verloren gegangen, davon 17 durch feindliche Einwirkung, zum größten Teil mit den ganzen Besatzungen.

Für Deutschland wurde nach dem Kriege durch den Versailler Vertrag die Gefahr von Luftschiffverlusten ausgestaltet. Aber bei unseren ehemaligen Feinden, die weiter die Luftschiffahrt betreiben, zeigt es sich wiederholte, daß die Lust keine Balken hat. Im Juli 1919 wurde in der Nordsee ein englisches Luftschiff vom U-Boot getroffen und vernichtet, wobei 12 Mann der Besatzung den Tod fanden. Ein anderes englisches Luftschiff, das bereits lange vorher zwei erfolgreiche atlantische Fahrten gemacht hatte, wurde im Januar 1921 an der Küste Englands durch einen Sturm zerstört. Zwei Jahre später ging das Luftschiff „Norna“ über der Küste von Hampton Roads in Flammen auf, und wenige Monate darauf wurde ein von England für die Vereinigten Staaten erbauter Luftschiff von den Elementen vernichtet, wobei sogar 42 Menschenopfer zu beklagen waren. Lange ungewiß war das Schicksal des französischen Luftkreuzers „Duguay-Trouin“, der am Ende des Jahres 1922 auf einer Mittelmeehrfahrt verschollen blieb und von dessen Besatzung schließlich nur die Leiche des Kommandanten und ein Postbeutel in der Nähe der sizilischen Küste treibend aufgefunden wurden.

Nach den Verlusten und Menschenopfern ist die Geschichte der Eroberung der Lust, sei es, daß sie durch Luftschiffe, sei es, daß sie durch Flugzeuge erstritten wurde. „Ein Unglück kommt selten allein“ sagt ein altes Volkswort. Fast gleichzeitig mit der Unglücksbotschaft über die „Shenandoah“ trifft die Bestätigung ein, daß zwei amerikanische Marinestaffeln auf ihrem Fluge nach den Hawaian-Inseln mit ihrer Beladung als verloren zu gelten haben. Wie bei der Schiffsfahrt auf dem Meere Schiffe zugrunde gehen, so ist es auch in der Lust, und wie „Seemannslos“ das Beklagenswerte Schicksal der Besatzungen ist, so können auch in der Lust Fahrzeuge den entfesselten Naturgewalten zumal nicht widerstehen und ihre Besatzung erstricken „Luftschifflos“. Trotzdem aber wird man weiter Schiffe und Luftschiffe bauen, um Meer und Lust zu durchkreuzen.

Es ist bedauerlich, daß die Trauer und die Beiführung der amerikanischen Marine und des amerikanischen Volkes über die erschütternde Schreckenskunde allgemein ist, und das deutsche Volk nimmt aufrichtigen Anteil an dem traurigen Schicksal der „Shenandoah“ und seiner gescheiterten oder verlebten wackeren Mannschaft. Wenn irgendwo in der Welt hat man in Deutschland Verständnis und Gefühl dafür, wenn ein Luftschiff verloren geht; denn es ist logisch von unserem Fleisch und Blut von unserem Stein. Letzten Endes aber wird sich die Bevölkerung des Landes der unbegrenzten Möglichkeiten durch Enttäuschungen und Misserfolge ebensowenig an seinem Werk irre machen lassen, wie ein Graf Zeppelin und das deutsche Volk, völkerverbundende Luftschiffe zu bauen und damit dem Weltfrieden zu dienen, getreu ihrem oft bestätigten Wahlspruch:

„Per aspera ad astra!“

Die zweite große deutsche Funkausstellung

ist, wie bereits gestern kurz gemeldet, am Freitag durch den Reichspostminister Dr. Stürgl feierlich eröffnet worden. Im Empfängerbau sind viele technische Neuerungen zu beobachten, die bedingt werden sind durch die Hergabe aller Schaltungssachen u. des ganzen Wellenbereichs durch die deutsche Reichspost. Fast alle Firmen haben der Freiheit des Wellenbereichs Rechnung getragen und Empfänger für Wellen von 200 bis 2000 Meter gebaut. Auch sind viele Anfangsgeräte entwidelt worden, die den Wellenbereich der alten Empfänger auf 2000 Meter erweitern, um allen Auslandsteilnehmern ohne große Kosten vor allem den Empfang des neuen in Betrieb befindlichen Deutschland-Zenders in Königswusterhausen auf Welle 1200 zu gestatten. Außer Königswusterhausen sind in diesem Bereich auch alle ausländischen Rundfunkender zu hören, da außerhalb 200–2000 Meter kaum ein hochwertiger Rundfunk arbeiten wird. Über die Empfänger sind zum Teil auch bis 4000 Meter und noch weiter gebaut worden, um noch längeren Empfang möglich zu machen. Außerdem sind auch Empfänger zum Empfang der ganz kurzen Wellen unter 100 Meter herausgebracht worden und von einer Firma ist sogar der Empfang bis auf 20 Meter herab in den normalen Rundfunkempfänger hineingelegt worden. Neuerungen zeigen die Ausstellung auch auf dem Gebiete der Saitenlautsprecher, nach denen sich die Nachfrage verstärkt hat. Der Detektorempfang kann jetzt verbessert werden durch selbsttragende löscherlose Spulen, die eine Feinjustierung besitzen und dadurch die instrumentale Ausnutzung des ganzen Kreisflächen gestattet. Mit Rücksicht auf die Freigabe von Sendern hat die Industrie auch geeignete Senderröhren und Kurzwellenlender zur Ausstellung gebracht.

Die Ausstellung bietet den Freunden des Rundfunks weiter die Möglichkeit, einen Blick hinter die „Rätsel“ der Sendeteile zu tun. Der Sendebetrieb des Vor-Haus' ist nämlich in die Ausstellungsräume verlegt worden und das Publikum hat Gelegenheit, die Künstler bei der Sendearbeit zu betrachten. Es ist ganz interessant zu sehen, mit welch einfachen Mitteln die Gedanken erzielt werden, die der Rundfunkhörer als murrnde Vollmasse, als lärmenden Dichtshafen, als Feuerwehraufgebot oder als jubelnde Kinderstimme empfindet.

Die Fleischsteuerung

Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen zu RM. 6.50.
Man verlange ausdrücklich MAGGI's Würze.

ist leichter zu ertragen,

wenn die Haushalte die Suppen, Gemüse u. Tunken mit einigen Tropfen

MAGGI® Würze im Geschmack frägtigt.



Sessel in der Nähe der Türe saß, auf dem er in einem süßen Schwächeanfall gesunken war. Jetzt sah er empor. Er schien kaum gehört zu haben, was in dieser letzten Minutenstunde um ihn her vorging. Aber nun stand Hilda neben ihm. Der Klang ihrer Stimme kam wie von weit her an sein Ohr, aber er hörte doch den Kopf.

„Ist er — ist er wirklich tot, Hilda?“

Sie nickte nur.

Doktor Amberg war hereingetreten. „Sie müssen uns doch Rettungshilfe geben können, Günther, über die letzten Augenblicke des alten Herrn? Sie allein waren ja bei ihm. Ich habe die furchtbare Erstürmung gesehen, welcher Sie fast erlagen, auch waren so viele fremde Menschen da. Aus diesem Grunde habe ich Sie noch nicht gefragt. Aber nun fordere ich eine offene Antwort von Ihnen: was führte den so plötzlichen Tod des Grafen Greydeck herbei?“

„Gescheint ein Herzschlag vorzuliegen. Die volle Wahrheit kann aber erst die genaue ärztliche Unterforschung der Leiche ergeben. Da ich lange Jahre als Hausarzt hier aus und ein ging und den Grafen oft untersuchte, weiß ich auch, daß absolut kein Herzblut vorhanden war. Der plötzliche Tod kann bloß insofern Erstrecken eingetreten sein.“

Der Richterstaat räusperte sich und setzte die Rede des Hausarztes fort:

„Das bezeugen auch die weitgediehenen Augen des Toten. Menschen, welche unter irgendeinem aufrregenden Eindruck ein unerwartetes Ende finden, schließen die Augen meist nicht. Es handelt sich für uns jetzt hauptsächlich darum: was war die Ursache dieses Endes? Und diese Ursache müßten Sie, Herr Günther, am besten wissen!“

Der junge Mann griff sich an den heißen Kopf.

„Es war da vorher eine Frau hier im Arbeitszimmer,“ sagte er verwirrt, „ich habe es deutlich vom Park aus gehört. Die Frau strich immer nur flüchtig an, kein Blick.“

Eine Frau? Und wer sollte diese gewesen sein?“

Der Richterstaat sprach scharf dazwischen. Das Benehmen dieses jungen Menschen war ihm, dem gewiegten Juristen, mehr als auffällig.

„Ich weiß nicht, wer es war,“ antwortete Georg, mühsam nach einiger Fassung ringend. „Ich kannte sie nicht. Es war nur wie ein Schatten — auch früher — im Park — da ließ der Spuk schon vor mir her — aber ein Geistgeist war es doch nicht! Bestimmt nicht! Es war eine Frau!“

„Sie haben diese Frau also schon im Park gesehen? Wo standen Sie da?“

Die Augen Hildas und Georges kreuzten sich. Sollte Georg jetzt hier vor der unerbittlich strengen alten Baronin Bergbaus und den beiden freindlichen Herren eingestehen: ich war so verzweifelt durch unsere häuslichen Verhältnisse — mein Vater ist wie wahnsinnig — ich wußte mir keinen Rat mehr? Da habe ich meiner treuen Jugendseelen Hilda Wentheim ein Bettelchen gesucht, genau

heimlich, und sie gesetzen, zu kommen. Und sie kam wirklich! —

Das konnte er doch unmöglich sagen, denn was würden die Folgen dieses Geständnisses für Hilda Wentheim sein? Hatte man ihnen beiden nicht auf das strengste allen und jeden Verkehr untersagt? Konnte es nicht sehr hart werden für das junge Mädchen, welches, fast noch ein Kind, nun ganz von der Grautante und dem Grafen Hugo, ihrem Onkel, abhing? Rein! Hilda Wentheim sollte nicht leiden sein! — Das wollte er nicht!

Seine Augen zwangen sie, ebenfalls über die Zusammenkunft zu schweigen, seine Blicke redeten eine sehr deutliche Sprache, und sie war gewohnt, allen seinen Bedenken und Wünschen sich blindlings zu unterwerfen. Sie wurde noch um einen Schatten bläser und trat tiefer in das Dunkel zurück, welches, trotz all der Lichter, in allen Ecken und Winkeln lauerte. Aber sie schwieg auch.

„Run,“ fragte der Richterstaat noch einmal, „werde ich eine Antwort erhalten? Wie kamen Sie zu so ungewöhnlicher Stunde in den Park? Noch dazu bei dem Zwiespalt, welcher zwischen den Chefs dieses Hauses und dem des Ihrigen herrschte? Und trotzdem Ihnen strengstens untersagt war, Schloss Greydeck je mehr zu betreten?“

Georg Günther sah auf. Ein Zug von Entschlossenheit prägte sich auf seinem schönen, jungen Gesicht aus, der demjewenig etwas Männliches verlieh.

„Ich ging draußen durch den Wald. Ich wollte meinen Vater suchen, welcher seit Stunden nicht mehr daheim war. Da sah ich über die Mauer in den Park herein. Aus einem der Bostests huschte eine hohe, schlanke Gestalt in einem dunklen Mantel. Das fiel mir auf, und ich sandte sonderbar, daß um diese Stunde hier jemand — eine Frau — eine Fremde — sich verborgen hielt. Ich bin ihr gefolgt.“

Sahen Sie diese sonderbare Erscheinung noch immer, als Sie ihr nachgingen?“ fragte der Rat dazwischen.

„Rein, aber ich sah den kleinen Weg durch das Bostett, den Sie genommen hatten.“

„Den werden Sie mit morgen genau zeigen!“

„Ja, das kann ich tun. Also ich lief ihr nach und stand dann dort neben dem Parkmauer — Georg Günther wies mit der zitternden Hand aus dem Fenster — und sah hier im Arbeitszimmer den Schatten der Frau!“

„Sehr sonderbar,“ sagte Doktor Amberg; „war da der alte Herr schon hier?“

„Nein. Als der Herr Graf eintrat, war hier alles finstern. Erst als er schon neben dem Schreibtisch war, glitt die seltsame Erscheinung dort — aus jener Ecke — hervor — und — und dann war sie sich ihm zu führen, sprach zu ihm — der Graftant zusammen.“

Der junge Mann suchte mühsam nach Worten. Das ganze Geheimnisvolle, Innerlichkeitste des Vorganges kam ihm neuerlich überwältigend zum Bewußtsein. Er vermochte es kaum, sein Entsetzen zu schildern. Was hatte ihn überhaupt so furchtbar erschreckt? Doch nur der Aus-

druck Grauens, welches er bei dem schwachen Schein der Lampe in dem Antlitz des alten Grafen hatte austauschen sehen!

„Hm,“ sagte der Richterstaat, und da sind Sie also durch das Fenster gesprungen?“

„Ja.“

„Was weiter?“

„Was weiter? Das Licht verlor ich — ich — ich hörte noch etwas. Ganz leise Schritte — ein Klappen wie von einer Tür — dann nichts mehr. Ich habe gerüttelt, aber ich war ganz sinnlos — der Graf gab auch keine Antwort. Als ich endlich Licht zutande brachte, sahen mich seine toten Augen an. Da fiel ich ohnmächtig hin. Erst das Rütteln an der Tür schreckte mich auf.“

„Und Sie haben wirklich keine Silbe mit dem Herrn Grafen mehr gesprochen? Kein einzelnes Wort?“

Georg Günther sah angstvoll auf.

„Ich glaube, er war schon tot, als ich hier eintrang. Er gab keinen Laut von sich.“

„So.“

Der Rat trat einen Augenblick zurück an den Schreibtisch.

„Der Herr Graf hatte von Ihnen oder von Ihrem Vater keine Anzeige erhalten, daß Sie um diese Stunde hierherkommen würden? Bestimmt nicht?“

„Bestimmt nicht!“

Georg Günthers Stimme klang jetzt ganz fest. Über die Augen des alten Herrn sahen ihn so streng an, daß er es fühlte, man glaubte ihm nicht. Und doch sprach er die volle Wahrheit!

Der Rat hatte ein gerknülltes Blättchen von dem Tische genommen. Es war so fleißig, als ob jemand Tinte darüber geprägt hätte. Nur dort und da war noch ein Wort lesbar.

Der Richterstaat hielt dem jungen Mann das Papier hin. Verständnislos sah Georg Günther darauf. Mühsam las er die mit einer steilen Schrift geschriebenen Worte, welche trotz der vielen Flecke noch sichtbar geblieben waren: „Zwanzigtausend — morgen — zehn Uhr — Arbeitszimmer —“

Darunter hatte wohl ein Name gestanden. Über hier war der Brief so fleischwarz, daß er alles verschlungen hatte. Man konnte nur noch den großgeschriebenen Anfangsbuchstaben entziffern.

„Nun, was hat da gestanden?“ fragte der Rat in die Stille hinein. „Bitte, seien Sie ganz genau hin! Wenn auch nur der Anfangsbuchstabe mehr erkennbar ist — dieser eine Buchstabe dürfte genügen.“

Georg Günther blickte verwirrt um sich. Er sah die hellen, scharfen Augen des alten Richterstaates fest und streng auf sich gerichtet, er sah den Doktor Amberg lächlich interessiert näher treten, um gleichfalls den zerdrückten Zettel genau zu studieren, er sah, wie sich die hohe Gestalt der alten Baronin Bergbaus langsam und stief aus dem Gaukeli, in welchem sie bis jetzt gesessen, sannenbach.

„Gottlob kann folgen.“

Zeithain
Großes Schul- und Volksfest
am Sonntag, 6. September. Nachmittag 1/2 Uhr
Festzug in verschied. Gruppen
und anschließend auf dem Festplatz am Reichshof:
Gesangliche und turnerische Darbietungen
sowie Kinderreigen. Spiele und volkstümliche
Tänze von 600 Schülern.

Abends Kampion-Gingung und Feuerwerk.
Auch für Erwachsene ist durch Preisschießen,
Preisregeln, Tanzdele und andere Belustigung für
Unterhaltung gesorgt. Der Aufzählschuh.

Komplette Wohnungs- Einrichtungen

sowie alle Einzelmöbel u. Polster-
möbel kauft man jederzeit äußerst
billig und preiswert in der

Riesaer Möbelhalle, Hauptstraße 14
Nähe Albertplatz.

Günstige Zahlungsbedingungen. Reelle
Bedienung. — Bei sofortiger Bar-
zahlung gewähre ich auf alle Preise

— 10 % Rabatt. —

Bei eintretendem Bedarf bitte um Be-
sichtigung meines Lagers.

Kein Kaufzwang. —

Reinhold Pietzsch, Hauptstraße 14.



Jalousien
in allen Konstruktionen

Rolladen

In Holz und Wellblech

Rollwände — Holzrolladen

Verkauf von Reparatur-Material

Hans Honold, Dresden-N. 2
Königstr. 7 — Fernspr. 18490
früher Franz Leopold & Co.

Fahrräder

— nur erstklassige Marken —
bei 30 bis 50 Mr. Anzahlung, 2 bis 5 Mr.
wöchentliche Abzahlung.
Modern eingerichtete Reparaturwerkstatt.
Modernisierung und Umarbeitung
von gebrauchten Fahrrädern.

Otto Mühlbach, Riesa
Bismarckstr. 11, Ecke Schloßstr.

Pianos!

Der Ankauf eines Pianos ist Vertrauens-
sache. Die seit über 50 Jahren bestehende
Piano- und Flügel-Fabrik Wolfframm
bietet jede Garantie, nicht nur für ein
erstklassiges, sondern auch für ein wirklich
tonschönes Instrument zu soliden Preisen.

Spezialität: Mignonflügel.

Bequeme Teilzahlung

X. Wolfframm

Fabrikniederlage:
Dresden, Ringstr. 18, Historikhaus



Gänsefedern

prima volldauniger Handfleisch,

f. Daunen empfiehlt billig

Albert Haberecht, Gänsemöllerrei, Röderau
Am Bahnhof, Telefon Riesa 516.

Parkett-Fußboden

bester u. billigster Belag, speziell
auf alte, abgenutzte Dielen, liefert
und verlegt Döbelner Parkett-
Fabrik Julius Größler, Döbeln,
Am Bahnhof, Telefon 275.



Bestes Scheuerpulver
Prämiert: Olympia Dresden 1911

Hand- und Fuß- u. Reinigung
mittel für Zuhause u. Gewerbe

Din waschen
nicht
zuviel!

Deshalb klagen Sie auch über die teure Wäsche und machen sich das Waschen so schwer.
Nehmen Sie

Persil

Sie brauchen die Wäsche nur eine Viertelstunde zu kochen, und sie ist Beckenrein, schneeweiß und frischduftend. Seife und Seifenpulver gebrauchen Sie nicht dazu. Persil enthält basische Seife in feinstter Verteilung reichlich.

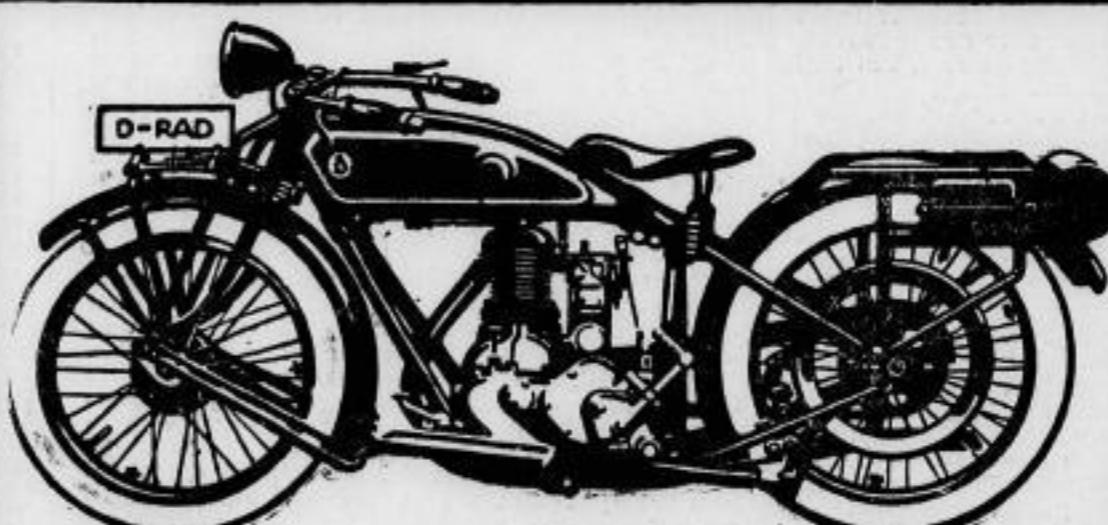
Wäsche, Henkel's Wäsche- und Seife-Soda
d. a. o. Elektroseife.
Unüberholtes Fr. Wäsche und Haarpulver



Warum gerade eine „Continental“-Schreibmaschine?

Die „Continental“ ist eine der wenigen
in den Verkehr gebrachten Schreib-
maschinen-Fabrikate, die sich wirklich
bewährt haben. Von den vor 20 Jahren
von uns gefertigten Maschinen arbeiten
nachweislich noch ein großer Teil zur
völligen Zufriedenheit ihrer Besitzer.
Eine Maschine von derart langer Lebens-
dauer und Leistungsfähigkeit muß ein
erstklassiges Fabrikat sein, welches sich
in kurzer Zeit unbedingt bezahlt macht.

Generalvertretung: **G. H. Rehfeld & Sohn,**
Dresden — Johannstraße 15, 1. Stock — Ecke Kl. Kirchgasse.
Ausstellung moderner Büromaschinen und Möbel.



Sofort lieferbar! — Billig! — Zahlungserleichterung!



- Rad ist doch das Beste!

- Rad siegt in England!

D-Rad siegt im Groß-Rennen auf der Brooklandsbahn und fährt die beste Zeit sämtlicher Maschinen

D-Rad erhält bei der großen Zuverlässigkeitstour durch England, Schottland und Irland 2 silberne Plaketten.

D-Rad ist das schnellste und zuverlässige Kraftrad der Welt! Dieser überragende Sieg der D-Räder über die schwerste internationale Konkurrenz ist eine epochenmachende Leistung der Deutschen Kraftrad-Industrie.

Vertreter für Riesa und Umgegend

Motorradzentrale Dichte, Lauchhammerstraße.

DONNS Tanzstunde.

Die nächste Übungsstunde des Kaufmanns-
Gesangsvereins findet
Donnerstag, d. 10. Sept.,
Damen 7 Uhr, Herren
9 Uhr abends im Hotel
Höpner statt.
Es können noch einige
Damen Aufnahme finden.



**Sächsische
Landesbühne
Riesa, Hotel Höpner**

Sonntag, den 6. Sept.
nachmittag 1/2 Uhr

**Schneeweißchen
und Rosencrot**

Ein Märchenpiel
in 3 Akten
von Robert Bürkner

Abends 8 Uhr
außer Abonnement
Der wahre Jobob
Schwanz in 3 Akten
von Franz Kneid und Ernst Bach

Montag, den 7. Sept.
abends 8 Uhr

**Iphigenie
auf Tauris**

Schauspiel in 5 Akten
von Wolfgang v. Goethe

Vorverkauf: Sparkasse
der Stadt Riesa, Martinistra. 18. — An der
Abendkasse: Preisauflage! — „Blätter der
Sächsischen Landesbühne“ mit Theaterzeitlein in
der Sparkasse, Buchhandlung Hoffmann, in
den Konsumvereinen Stiela und Gröba und
beim Saaldeut.

Klavierstimmer und Reparateur

für Flügel und Piano
ist anwendbar.

Richard Ost, Dresden.
Wiederholungen im Tageblatt Riesa oder
Druckhaus Beuner.



Die neuesten
Wäschemängel
(Wäschemangel)
bringen die besten
Einschläge. Lassen
an ernste Flecken-
tunten ansetzen.
Ernst Herrschub
Siegnar-Cheeritz 12
Am Bahnhof 1890

Der
Kartoffelverkauf
wird nächste Woche täglich
wieder von 9-11 Uhr
fortgesetzt. Preise pro
Kantinen 2.50 Pfennig.
Rittergut Gählis.

Verkaufe
5 Bleinenvölker
in fast neuen Wohnungen
desgl. 7 leere Gruben,
Weinkelterei Nünchritz.

Hausfabrikation
richten wir ein. Dauernde und
sichere Existenz oder Neben-
verdienst. Besondere Räume
nicht möglich. Auskunft kostenlos.
Chemische Fabrik Aylsdorf
Joh. R. u. M. Münker
Zetts-Aylsdorf.

Pickel, Mitesser
verschwinden
nach kurzen Gebrauch von



**Klein's
Glycerin-Milch
Seife**
Oskar Förster
A. B. Hennicke
und Reichs-Apotheke.

Preissenkung oder Lohnverhöhung?

Max Heggewald, Leipzig.

Gauvorsitzender i. Deutschnation. Handlungsbüro-Bundes-Verband.
Seit anderthalb Jahren spielt diese Frage bei allen Lohn- und Gehaltsverhandlungen eine außerordentlich große Rolle und in den letzten Wochen wird sie, weil die Regierung Maßnahmen gegen die unerträgliche Preisspolitik angekündigt hat, allmählich erörtert. In den meisten Fällen gehen jedoch die Erörterungen um den Kern der Sache herum. Deshalb soll einmal der Versuch gemacht werden, hier der Aussichtung Ausdruck zu geben, die in Arbeitnehmerkreisen allgemein ist.

Die Arbeitgeberverbände und ihre Vertreter haben fast seit dem Wiedereintritt stabiler Währungsverhältnisse bei allen Verhandlungen redlich Mühe gegeben, die Arbeitnehmer davon zu überzeugen, daß eine Erhöhung des Realinkommens nicht durch die Erhöhung der Löhne zu erzielen sei, sondern durch eine Senkung der Preise herbeigeführt werden müsse. Dieser Aussklärungsarbeit und eines Beweises für die Richtigkeit dieser Theorie hätte es niemals bedurft. Die Arbeitnehmer in ihrer Gesamtheit finden durchaus an den immer wieder notwendigen werdenden Lohn- und Gehaltsverhandlungen keinen Gefallen. Ihnen wäre es viel lieber, wenn eine entsprechende Preisspolitik der deutschen Unternehmer dafür sorgte, daß die geltenden Lohn- und Gehaltssätze ihnen ein auskömmliches Dasein sichern könnten. Daran fehlt es jedoch, weil die deutschen Unternehmer zwar den Versuch gemacht haben, nach der einen Richtung hin diese Theorie in die Praxis umzulegen, nach der anderen Richtung jedoch diese Theorie eben Theorie kein leben. Die deutschen Unternehmer haben diese Theorie im Laufe der letzten anderthalb Jahre als Ausgangspunkt ihres Kampfes gegen alle Lohn- und Gehaltsverhöhung genommen, sie haben durch ihre Spartenorganisationen den eingelassenen Betriebs- und Brüderlichen Verbänden jede Lohn- und Gehaltsverhöhung verboten, sie waren es auch, die immer wieder das Gespenst einer neuen Inflation an die Wand malten, um die öffentliche Meinung für ihren Kampf gegen Lohn- und Gehaltsverhöhung zu gewinnen, bis schließlich die Reichsbank und die Preise sich ernstlich gegen dieses Gespenst von einer neuen Inflation wenden muhten.

Auf der anderen Seite jedoch haben die deutschen Unternehmer nicht den geringsten Versuch gemacht, mit der selben Stärke und mit derselben Energie die Preissenkungen zu bekämpfen und Preisfestsetzungen zu erstellen, im Gegenteil, dieselben Kreise, die immer und immer wieder darauf hingewiesen haben, daß die Erhöhung des Realinkommens nicht durch Lohnverhöhung, sondern durch Preissteigerung kommen müsse und die deswegen jede Lohnverhöhung aufschärfte befürchtet haben, sind es doch, die gleichzeitig unter Ausnutzung aller Konjunkturen Preissteigerungen durchgeführt haben, und man darf sich nicht darüber wundern, wenn angesichts solcher Preissteigerungen die Gewerkschaften den Versuch machen müssen, durch eine entsprechende Erhöhung der Löhne und Gehälter für die Arbeitnehmer einen Ausgleich herbeizuführen. Daß die Arbeitnehmer erstickt werden müssen, wenn dieselben Kreise, die durch ihre Preisspolitik die Gewerkschaften zu Lohnforderungen gezwungen haben, diesen Versuch der Anpassung der Löhne an das Preisniveau mit den härtesten Mitteln bekämpfen, dürfte für jeden Menschen verständlich sein.

Anwaltischen hat nun die deutsche Regierung eingesehen, daß diese unerträgliche Preisspolitik unerträglich geworden ist und der Reichskanzler hat die schwersten Maßnahmen angekündigt und die Verständnisse erfuhr, ihn bei der Durchführung derer zu unterstützen. Die christlich-nationalen Arbeitnehmer und ihre Gewerkschaften begrüßen diese Erfahrung der Regierung aus lebhaftester und sie sind bereit, mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln die Bemühungen der Regierung zu unterstützen. Sie würden sich freuen, wenn diese Bemühungen Erfolg zeigten, die es ihnen ermöglichen, für die Zukunft auf Lohn- und Gehaltsverhöhung verzichten zu können. Vorläufig aber schwanken erst einmal bei der Regierung selbst Erwägungen darüber, welche Maßnahmen getroffen werden müssen, und wenn die Regierung zu einem Ergebnis gekommen ist, dann wird dieses Ergebnis erst noch Gegenstand langwieriger Beratungen mit den einzelnen Erwerbsständen sein. In dieser Zwischenzeit beschäftigen sich bereits die einzelnen Erwerbsstände mit der Preisfestsetzungaktion der Regierung, und wenn man die Berichte über die Besprechungen liest, dann kann man erkennen, daß durchaus die einzelnen Zweige der Wirtschaft verschiedene Auffassung darüber sind, bei welcher Gruppe die Ursachen der höheren Preise zu suchen sind. Die Industrie ist durchaus nicht der Auffassung, daß bei ihr noch was zu bessern wäre. Für sie trägt der Handel die Schuld. Der Einzelhandel kann bei sich seinerseits verschiebe Preisspolitik feststellen. Seine Vorwürfe richten sich im wesentlichen gegen den Zwischenhandel. Dieser wiederum sieht wohl die Schuld bei den Kartell- und Syndikaten der Industrie, nicht aber bei sich. Und so wird der Kreislauf vollendet. Die Industrie schiebt alles auf die Löhne, der Handel auf die Industrie, der Einzelhandel auf den Zwischenhandel. Selbst sind sie alle schuldlos und in den Bemühungen, die die Regierung mit den Erwerbsständen über die Preisfestsetzungaktion durchzuführen versprochen hat, wird diesen Erwerbsständen gemäß der uns bekannten Einschätzung nicht die wichtigste Frage fehlen. Wie können wir dazu beitragen, die Preisfestsetzungaktion erfolgreich zu gestalten, sondern jeder Gruppe wird die wichtigste Frage sein: Wie können wir die Regierung davon überzeugen, daß die Preisfestsetzung auf Kosten anderer Gruppen erfolgen muß und wie können wir erreichen, daß unsere eigenen Gemüne dabei nicht geschmäleriert werden. Nur in einer Frage sind Industrie, Handel, Banken und Einzelhandel vollkommen einig: Alle Lohn- und Gehaltsverhöhung müssen aufhören, wenn eine Preisfestsetzung überhaupt erreicht werden soll und die augenblicklich noch treitenden Unternehmengruppen werden, wenn ihnen auch sonst die ganze Preisfestsetzungaktion außerordentlich wenig sympathisch ist, sie doch in voller Einmütigkeit für einen Zweck auszunutzen versuchen: für die Bekämpfung aller Lohn- und Gehaltsverhöhung. Daß diese Absicht besteht, beweisen alle Berichte über die Beratungen in den einzelnen Wirtschaftszweigen und daß die Gefahr besteht für einen Erfolg in dieser Richtung, das beweisen die Verhandlungen über die Erhöhung der Gehälter der Bankbeamten. Der vom Reichsarbeitsministerium eingesezte Schlichtungsausschuss hat in diesem Falle eine Entscheidung gefällt, die deshalb unerklärlich ist, weil sie den Bankbeamten einen Ausgleich gegenüber den seit dem letzten Tarifabschluß eingetretene Preissenkungen, dessen Notwendigkeit sie selbst feststellt, mit dem Hinweis auf die Preisfestsetzungaktion der Regierung lediglich als ein brauchbares Mittel ansiehen, um mit ihm den Kampf gegen Lohn- und Gehaltsverhöhung auf breiter Grundlage zu führen.

Wer einmal den Versuch macht, diese Entwicklung, unbeeinflußt von Einstellungen, zu beobachten, der wird erkennen müssen, daß die Gehälter der Bankbeamten noch nicht einmal zahlenmäßig die Höhe der Vorkriegseinkommen erreicht haben und daß sie in ihrer Kaufkraft weit hinter der der Vorkriegsgehälter zurückbleiben. Er muß aber auch erkennen, daß die Banken im letzten Jahre ihre

Stellung im Wirtschaftsleben außerordentlich gesetzigt haben, daß sie den größten Teil aller deutschen Unternehmen beherrschen — der Fall Stinnes beleuchtet die Situation blutrichtig — und daß sie ihre Monopolstellung auf dem Geldmarkt weidlich ausgenutzt haben, um das ganze Wirtschaftsleben durch übermäßige Zinsen und Provisionen in die schweren Gefahr zu bringen. Auch darüber kann bei einem vernünftigen Menschen kein Zweifel bestehen, daß die Banken bei den Dividenden, die sie trotz vorstichtiger Aufzehrung ihrer Goldmarkreservebilanz und trotz großer Abschreibungen im ersten Jahre nach der Inflation so verteilen vermöchten, durchaus in der Lage sind, ihren Angestellten Gehälter zu bezahlen, die in der Kaufkraft gegenüber dem Vorkriegsstand nicht zurückbleiben brauchen. Deswegen ist es unverständlich, wenn heute bereits, wo die Maßnahmen der Regierung zur Senkung der Preise noch garnicht eingefetzt haben, wo noch kein Mensch übersehen kann, ob und welche Erfolg die Maßnahmen haben können und wo trotz der beabsichtigten Maßnahmen die Preise noch lustig weitersteigen, den Bankbeamten die Anpassung ihrer Gehälter an das zur Zeit vorhandene Preisniveau verweigert wird. Wenn das der Erfolg der Preisfestsetzungaktion sein soll, dann muß man darüber klar sein, daß mit ihr eine Beruhigung nicht zu erwarten ist.

Angesichts dieser Verhältnisse muß mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen werden, daß, von vereinzelter Ausnahmen vielleicht abgesehen, alle Lohn- und Gehaltsforderungen der letzten Monate ihre Ursachen in der willkürlichen Preissteigerung haben und das keineswegs für diese Preissteigerungen die gegenwärtigen Löhne und Gehälter, die in ihrer Kaufkraft noch unter den Vorkriegseinkommen liegen, als Begründung herangezogen werden können. Die Gründe für diese Preissteigerung liegen durchaus an anderen Stellen, und sie wären zu befehligen, wenn dieselben Leute, deren Kampfgeist heute ist: Keine Lohnverhöhung mehr! nur den Willen dazu aufbrachten. Das ist an zahlreichen Beispielen zu beweisen. Die Banken des Staates begründen den gewaltigen in der Vorkriegszeit nie dagewesenen Unterschied zwischen Soll- und Habenzinsen damit, daß ihnen aus dem Emissions- und Effektengeschäft keine nennenswerte Gewinne mehr zufließen. Ihre Geschäftstätigkeit ist also geringer geworden, und damit trotz des geringen Umlages des ganzen Apparats aufrecht erhalten bleibt, und die Gewinne nicht geschränkt werden, muß mit höheren Zügen gearbeitet werden. Genau so liegt es auch im Handel, und es ist interessant, was im Berliner Klosterhof der "Deutschen Konföderation" Herr Grenfel-Gelsenken (Mitglied des großen Ausschusses des Reichsverbandes für Damen- und Mädchenkleidung) dazu sagt:

"Offen aber muß gelagt werden, daß die heutigen Ein- und Verkaufspreise sich auf die Dauer nicht aufrecht erhalten lassen, es sei denn, daß der ohnedies erheblich gesunkenen Konsum weiter ins Uferlose fällt. Hält aber der Konsum, so müssen die Preise weitersteigen, weil auf dem verminderten Umlauf die gleichen Geschäftssubjekte innerhalb der ganzen Produktions- und Verteilungskette lasten würden. Ich will nicht die Folgen einer weiteren bedeutenden Preissteigerung schildern, nur soviel: Bei der heutigen Weigerung der Industrie, höhere Löhne zu zahlen, wäre das der Anfang vom Ende. — Alle im Produktions- und Verteilungsprozeß tätigen Kreise sollen sich der Verantwortung bewußt sein und mitbauen, die Preise auf eine Stufe zu bringen, die es ermöglicht, daß wir im wahren Sinne des Wortes „Volkswirtschaft“ sind, und nicht nur eine ganz dünne Schicht bedienen, der es vorläufig noch möglich ist, ihren Bedarf zu decken. Durch höhere Umläufe zu billigerer Ware, muß die Devise sein."

Wir stimmen Herrn Grenfel zu, wenn er weiter sagt: daß es nicht mit richtigen Dingen zugehen kann, wenn zum Beispiel seit dem fallen des Wollpreises um etwa 90 Prozent keine nennenswerte Verbilligung der Warenpreise eingetreten ist, und wenn er weiter den "Dortmunder Anzeiger" vom 10. August zitiert, daß „es nicht möglich ist, daß weiter in dem Maße wie in den letzten Tagen des Aufschwungs, aber wie man es sich während der Scheinblüte der Inflationszeit erlaubt hat, einseitig der schwächste Erzeuger die Preise bestimmt.“

Technisch liegt es auf allen Gebieten. Alle Waren werden vom Erzeuger bis zum Verbraucher ungeheuer verteuert, weil sich die Zahl der Warenvertreter gegenüber der Vorkriegszeit mächtig vermehrt hat, trotzdem die Umsätze geringer sind. Beim Fleisch beispielweise ist das ganz deutlich erkennbar. Trotzdem der Verbrauch auf 80 Prozent des Friedensverbrauchs zurückgegangen ist, ist die Zahl der Fleischhändler, Fleischhändler und der Ladenhändler erheblich größer als früher. Das wirkt sich auch in den Preisen aus. Vor dem Kriege betrug der Fleischpreis im Großhandel 158 Prozent, im Juni dieses Jahres betrug er 175 Prozent des Schlachtwiehpreises. Im Kleinhandel betrug der Preis vor dem Kriege 388 Prozent, im Juni dieses Jahres 522 Prozent. Die preußische Hauptlandwirtschaftskammer berechnete die Verdienstspanne des Handels bei einem Pfund Rindfleisch 1918 auf 28 Pfennige, im Mai 1925 auf 7 Pfennige. Bei Schweinfleisch stehen 32 Pfennige im Frieden, 68 Pfennige im Mai 1925 entgegen. Geflügelfleisch wird mit einer Verdienstspanne bis zu 104 Prozent verkauft. Alle diese Preissteigerungen sind nicht aufzuhalten gewesen, trotzdem die Regierung im Herbst vorigen Jahres bereits die Umsatzsteuer, die Kohlenpreise und die Brüder senkte, was schlagartig die Wirtschaft pro Jahr eine Grippe von 750 bis 800 Millionen Mark brachte. Bis zum Konsum sind alle Maßnahmen nicht sichtbar geworden.

Man kann unmöglich angesichts solcher Preissteigerungen zu der Auffassung gelangen, daß die deutschen Unternehmer bisher den erbosten Willen gehabt haben, die Preise zu senken und dadurch ihren Kampf gegen Lohn- und Gehaltsverhöhung eine Berechtigung zu geben. Man muß vielmehr erkennen, daß sie trotz der zurückbleibenden Löhne und Gehälter jede Möglichkeit zur Preissteigerung und zur Erhöhung der Gewinnrate benutzt haben, und man darf sich nicht wundern darüber, wenn die Arbeitnehmer den Versuch machen, ihre Einkommen diesem Preisniveau anzupassen.

Deshalb werden die deutschen Arbeitnehmer sich keineswegs verteidigen lassen auf die Zeit, die vielleicht eine Preisfestsetzung bringt und sie werden nicht tatlos zuschauen, wie man den Versuch macht, die Preisfestsetzungaktion der Regierung lediglich als ein brauchbares Mittel anzusehen, um mit ihm den Kampf gegen Lohn- und Gehaltsverhöhung auf breiter Grundlage zu führen.

Neubestellungen

für das Niesaer Tageblatt
auf September

nehmen jederzeit entgegen
die Zeitungsbüro und die
Tageblatt-Geschäftsstelle.

Vitanen am Scheideweg.

(Von einem Rownoer Korrespondenten.)

Rowno (Lounas). Ende August 1925.

Solang die unmittelbaren Nachwesen des Weltkrieges die politischen und wirtschaftlichen Kräfte der europäischen Großmächte voll in Anspruch nahmen, schien die mit nationalem Elan betriebene Selbständigkeit der infolge der Siege deutscher Armeen gegründeten Randstaaten ihre Lebensfähigkeit und Unabhängigkeit zu beweisen. Je mehr aber das weltwirtschaftliche Betriebe wieder in Gang kommt und der Gewinnungsprozeß in Russland und Deutschland forschreitet, desto mehr wird die wirtschaftliche und damit auch die politische Existenz dieser kleinen Nationalstaaten auf die Probe gestellt. Sie haben erkennen müssen, daß das nationale Moment wohl zur Gründung eines Staatswesens ausreicht, die Erhaltung der politischen Selbständigkeit aber auch deren wirtschaftliche Voraussetzungen erfordert.

Wegen ihrer Zugänglichkeit zum russischen Staatsverband während der Industrialisierung des Zarenreichs bildeten die Randstaaten keine wirtschaftlichen Einheiten, denn die Industrie im alten Russland war nicht gleichmäßig über das Land verteilt. Es gab Gebiete von der Größe ganzer westeuropäischer Länder, in denen von Industrie noch keine Rede sein konnte. An anderen Stellen wiederum hatten sich große Industriezentren gebildet, im Gebiet der Randstaaten, beispielsweise in Riga, Libau, Schaulen und Rowno. Als Absatzgebiet stand diesen Industriezentren damals das ganze russische Reich offen, das ihnen heute durch mehr oder weniger hohe Zollzäune versperrt ist. Auf Industrialisierung im großen Stil einigermaßen, sind sie fast ausschließlich auf das Inland als Absatzgebiet beschränkt. Andererseits sind diese Staaten, wenn sie ihre wirtschaftliche Selbständigkeit wahren wollen, darauf angewiesen, die ihnen schmalen Ausländer neu zu gründen, wozu häufigs mehr Kapital noch genügend arbeitsfähige Arbeitskräfte vorliegen. Das Bedürfnis nach Erweiterung des Absatzgebietes für die vorhandenen Industrien und Erleichterung der Einfuhr von schaffenden Industrieprodukten muhite, gepaart mit der Erkenntnis, im Kriegsfall seinem ernsten Feindem gegen ohne fremde Hilfe gewachsen zu sein, zwangsläufig zu dem Gedanken führen, mit einem oder mehreren der Nachbarstaaten in innigere als bloße diplomatische Beziehungen zu treten.

Am schwersten dürfte die Wahl des Weggenossen Litauen, dem Nachbarn von Rußland, Polen, Deutschland und Lettland fallen. Die wirtschaftliche und politische Konstellation drängt indessen zur Entscheidung und verlangt gebietstreicher Anstrengung nach irgend einer Seite hin. Mit Rußland ist Litauen immer noch durch alte starke Zusammenhänge verbunden, haben doch seine Beamten zum größten Teil noch in russischen Diensten gestanden. Andererseits sind aber die russischen Internationalisierungsbemühungen der Vorkriegszeit noch unvergessen, und der russische Kommunismus ist den litauischen Bauern und den herrschenden Klerikalen gleich verhaft. Eine freiwillige Annäherung an Rußland kommt daher für absehbare Zeit nicht in Frage.

Seitdem Jelagowski mit stillschweigender Billigung der westlichen europäischen Schutzherrn Polens unter Vertragbruch das Vilniusgebiet besetzte, haben Litauen und Polen nicht einmal mehr eine gemeinsame Grenze. Polen, Litauens Feind, umklammert das Land im Osten und Süden. Solange der weiße Adler die reichen Waldgebiete Litauens in seinen Fängen hält, ist Litauen seiner natürlichen Entwicklungsmöglichkeiten beraubt. Nicht mit Unrecht schreibt daher die "Nieuwos Linois", das Blatt der sozialistischen Partei, daß Litauen ohne Vilna auf die Dauer nicht bestehen könne. Das wußten die polnischen Sozialisten, die daher abwarteten, bis Litauen im Kampf um Vilna verblutet, um dann ganz Litauen an Polen zu bringen. Ohne Rückgabe von Vilna dürfte ein friedliches Zusammenarbeiten von Litauen und Polen dennoch nicht möglich sein. Wenn Polen von Litauen einen Vertrag auf Vilna erlangen will, schreibt noch in den letzten Tagen das offizielle Rownoer Blatt "Nieuwa", so sei jedem Vermittler zu raten, sich gar nicht erst die Arbeit zu machen, denn kein Litauer werde mit einem solchen Vermittler verhandeln.

Für die Beziehungen Litauens zu Deutschland gibt wie auch von amtlicher deutscher Seite immer wieder Bericht, die Durchführung der Autonomie im Memelgebiet dem Ausblag. Deutschland hat dem jungen Staat beim Abmarsch der deutschen Truppen aus Litauen nicht nur eine geordnete Verwaltung hinterlassen, sondern ist auch sein größerer und besserer Lieferant und Konsument geworden. Krämer Urbanik ist bisher im Memelgebiet der Lohn dauer gewesen. Der memeländischen Bevölkerung wird auf die Verwaltung des Gebietes kein Einfluss eingeräumt. Obwohl das Memelkant bereits am 21. Juli v. J. vom Sejm zum Geley erhoben wurde, haben bis heute noch nicht einmal die Wahlen zum memeländischen Landtag stattgefunden. Das Wirtschaftsleben des Gebietes droht unter den hohen Eingangsabgaben zu ertrinken. Die Finanzfrage ist noch immer nicht geregelt. Wenn neuerdings die "Nieuwa" Stimmung für ein Zusammengesetzen mit Deutschland macht, wird von deutscher Seite als Mindestforderung reichliche Durchführung der Memelautonomie für ein solches Zusammengesetzen verlangt werden müssen.

Mit Lettland ist Litauen durch nahe Bande des Blutes und der Sprache verknüpft. Auch die politische Lage Lettlands drängt ähnlich wie die Litauens zum Zusammenschluß. Nur die Religion scheidet die evangelischen Seiten von den katholischen Litauern. Die gemeinsamen Interessen beider Staaten haben bereits vor mehr als Jahresfrist zur Gründung einer litauisch-lettischen Vereinigung geführt, die sich die Verstellung einer intimen Wirtschaftunion als Ziel gesetzt hat. Es ist auch bereits zum Abschluß von Verträgen gekommen, jedoch nicht, ohne daß sich auf beiden Seiten Stimmen gegen die Zweckmäßigkeit dieser Bestrebungen erhoben haben. Da die litauisch-lettische Vereinigung in der Rückgabe Vilnas an Litauen die unumgängliche Voraussetzung für das Gedanken des litauischen, lettischen und polnischen Volkes und Staates und für die normale Entwicklung ihrer Bestrebungen sieht, fürchtet man in Lettland, daß durch die Verträge mit Litauen die außenpolitische Orientierung des Staates für lange Jahre festgelegt und leicht für das geschichtliche Schicksal des Landes ausgeschlagend werden könnte. Um keinen Zweifel aufkommen zu lassen, hat der künftig jüdische verunglückte Außenminister Weizerowitsch daher bereits erklärt, daß Lettland sich neutral verhalten würde, wenn ein Krieg zwischen Polen und Litauen ausbrechen sollte. Von litauischer Seite hat der frühere Staatspräsident Smetona auf die Gefahr aufmerksam gemacht, die für Litauen in der baltischen Orientierung enthalten ist. Er weist hin auf die Bemühungen Frankreichs und Englands, einen baltischen Staatenbund zwischen Litauen, Lettland und Estland zu schaffen, wobei Frankreich diese Staaten dann unter die Vorherrschaft Polens bringen möchte, was für Litauen äußerst gefährlich wäre. Englands Plan scheint mehr daran hinzuzulaufen, durch Zusammenschluß der baltischen Staaten vielleicht einen Flottenstützpunkt in der Ostsee gegen Rußland zu gewinnen, wie ihn Frankreich von Polen in Königsberg gegen Deutschland ließ. Man wird Smetona recht geben müssen, wenn er unter diesen Umständen im Beitreten Litauens zu dem so geplanten baltischen Staatenbund die Gefahr eines Krieges gegen Deutschland oder Rußland sieht.

B. Adomeit.

Aus dem Reich der Frau

Die Herbstmode.

tsd. Es bahnt sich ein verhältnismäßig langsamer Umschwung in der Mode an, der in den Herbstmodellen sichtbar zum Ausdruck kommt. Bei unvermindertter Neigung zum Schlankein zeigen doch sowohl die Kleider wie Mäntel fülligere, weiblichere, bewegtere Linie. Der männliche Stil verschwindet. Während der Oberkörper noch in schlanker Linie bekleidet wird, legt man nun in Anlehnung an den Gloden-volant oder fallen an die rhythmische Beweglichkeit geben. Man ist des kurzen Hemdkleides und auch der hemdartigen Kürze müde.

Die Form der Kleider geht sogar hin und da ein wenig auf die anliegende Prinzesslinie zurück und es wird prophezeit, daß im Winter vielfach Halsbein in die Nähe eingearbeitet wird, um die Figur zu modellieren, statt wie bisher in einem geraden Stück Stoff zu bedenken. Aber trotz dieser Neigung hat man dem bequemen Blusenschnitt auch an den Kleidern noch nicht ganz entagt, sondern benutzt ihn gern in Verbindung mit dem angelegten erweiterten Rock. Die lange Falak scheint nicht mehr in Gunst zu sein, dogegen erlebt der Jumper eine Wiederaufschwung.

Als bevorzugter Kleiderbesatz wird Pafamentrie genannt, schöne, weiche, farbige Borten und Bortenköpfe. Sehr viel verwendet wird Pelzbesatz, der ja immer eine sehr vornehme, allerdingss auch kostspielige Garnitur darstellt.

Eine große Rolle an der Winterkleidung, einerlei, ob es sich um Gesellschafts- oder Straßenkleider oder Mäntel handelt, spielt der Gürtel, dem man durch Ausstattung und eigenartigen Stil, durch Knüpfungen und Bindungen Reiz verleiht.

An Mänteln und Jacken ist außer dem Glodenansatz der weiße Kermel charakteristisch. Reicher Pelzbesatz an Kragen und Ärmeln gehört zum eleganten Mäntel. Complete sind ebenfalls noch beliebt, allerdingss auch in der geänderten Linie; die herrenähnlichen geraden Jacken sind verpönt.

An Farben wird man grau und viel ins Rötliche spielende Braun sehen. Auch Grün, namentlich ein bläuliches an Hauchenglas gehmehndes Grün wird gern verarbeitet.

Der schon den Sommerausgang begleitende große aufgeschlagene Hut wird in der Wintermode noch mehr herrschen. Daneben aber auch kleinere Formen mit allerdingss höheren, füntigeren Köpfen, die aber doch weich und leicht verarbeitet sind. Rückwärts ist die Krempe ganz schmal, fast ausgeschnitten, seitlich und häufig stark aufgeschlagen. Viel Samt oder Filz mit Velours. Diese Formen nähern sich entschieden dem Stil der Turban und der Toque, die immer beliebt waren. Reiberbüchse oder Pintelreicher, einseitig wie doppelseitig geschnitten, sind modern.

Noch ein Wort über das „große“ Gesellschaftskleid. Es wird viel Glanz darin entfaltet, der von dem reichen Schmuck aus Strasssteinen, Perlen, Rubinen und Brillanten ausstrahlt, mit denen man die zarten leuchtendfarbigen Stoffe benetzt und behängt. Als eine besondere Neuheit wird man Pelzbesatz an diesen Kleidern sehen, der ohne Rückblick auf die Pelzart in der Farbe des Kleides eingefärbt ist — eine Extravaganz, die nicht jeder mitmachen mag.

Der orientalische Modeeinst.

Die Dame, die in der kommenden Saison ganz nach der Mode erscheinen will, wird sich nicht nur auf ihre Kleidung beschönigen dürfen, sondern sie muß auch ihrem Gesicht einen ganz neuen, fremdartigen Ausdruck verleihen. Die natürliche Farbe des Teints gilt ja schon seit langem nicht mehr als modern, sondern Schminke und Puder müssen die Frauengläze zur Mode umwandeln. Aber die interessante Blässe, die übertriebene Röte der Lippen, die man bisher liebte, bedeutet doch nur eine geringe Veränderung gegenüber der „orientalischen Note“, die die Mode jetzt fordert. Zu den bunten Gewändern des Orients, in die sich die Frau kleidet, gehört auch eine dämonische Dunkelheit der Haut, das verlockende Hervorleuchten der Augen aus nächtigen Rändern und ein schwüles Rot auf Lippen und Wangen. Der bronzenen Ton, der in den Bädern durch die Sonne erzeugt wurde, oder den man künstlich durch „Teabader“ oder Bärben mit Henna hervorbrachte, bleibt auch für den Winter beliebt und paßt zu der hellen Farbigkeit der Tisetten. Man verwendet, um diese Sonnengebräuntheit zu erhalten, Oderpulver, das über einem mehr flüssigen weichen oder bläckelndem Puder aufgetragen wird. Dadurch erhält man einen Teint, der der natürlichen braunen Haut entspricht. Die Augen werden mit Farbstiften schwarz, blau oder dunkelblau umrahmt. Die Lippen behandelt man mit einem orangefarbenen Lippenstift, der, wenn er mit den Lippen in Berührung kommt, die Farbe in den richtigen Tiefrotton verwandelt, der zu dem dunklen Teint gehört. Die Wangen werden mit Tambulen derselben Farbe gestrichen. Natürlich sieht diese Mode der dunkelhaarigen Frau am besten. Die blonden Damen machen ihr Haar dunkler, indem sie es mit Brillanten bürsten und ihm dadurch eine wellige Lage verleihen. Eine andere Anleihe bei den Moden des Orients ist das Rottönen der Finger an den äußersten Rändern der Nagel. Die Augenbrauen werden verstärkt und dunkler gemacht. Sie müssen schwarz und ganz gerade, aber nicht zu dick sein. So wandelt sich die moderne Europäerin in eine dämonische Orientalin — wenn sie es nicht lieber vorzieht, sie selbst zu bleiben!

Die Briefmarken auf dem Kleid.

Man will heute in der Mode vor allem originell sein und verzählt dabei auf die merkwürdigsten Dinge. So hat jetzt ein findiger Modeschöpfer eine Form der Kleidergarnierung herausgebracht, wie sie sicher noch nicht da gewesen ist. Der Rock wird nämlich mit einer reichen Briefmarke oder auch mehreren Marken verleihen, die gekennzeichnet sind und die Farbe gewöhnlicher Briefmarken haben. Dieses sonderbare Muster wird in unerstörbaren Farben auf die jetzt so beliebten laminierten oder seidenen Stoffe aufgeprägt, und zwar ist die Briefmarke durch Hölzerungen verdeckt, so daß sie nur beim Gehen in ihrer ganzen Schönheit und Größe hervortritt. Die Dame, die sich so selbst gewissermaßen als einen Brief und ihren Rock als den Umschlag betrachtet, trägt die Frankierung auf der Hüte. Sie kann auch in dem Stempel ihr Monogramm, die Initialen ihres Namens oder irgendwelche anderen niedlichen Worte anbringen. Manche dieser Briefmarkenmuster findet sich auch am Saum des Kleides; doch trägt man das Muster nur an gehäkelten Röcken, und zwar wird es vor der Häkelung eingeprägt, so daß die Hölzer dann darüber fallen. Wie Londoner Blätter darüber berichten, sind dort bereits einige solcher „frankierter Damen“ in der Hessenlichkeit erschienen und haben natürlich großes Aufsehen erregt.

Gute Nacht!

„Gewölle doch Augenbliß, du bist so schön!“

„Klein Euchen muß nun aber endlich schlafen gehn!“ Die Mutter spricht's, das Kind will's nicht. Euchen zieht ein kleines schlummendes Mäulchen, macht sich schnell noch hier und da etwas zu tun, gibt dem Püppchen Abendbrot, zieht es aus und bringt's zu Bett. „Schaf, Kindchen, schaf!“ ruft der kleine Kindermund.



HERBST-HÜTE

Samt oder Filz?

Samt oder Filz? ... Das ist hier die Frage. Beides ist gleich modern, sowohl der grobe, das Antik Kleid aus umrahmende Samthut in seinen weichen, warmen Tönen, wie der kleine feine Filz, der sich mit allen möglichen, drolligen, festlichen Schluppen und Rosetten schmückt.

Jedenfalls zieht man aus dem kleinen, hellen oder dunklen Filzhut — beide werden gleich viel getragen — alles, was sich nur aus ihm ziehen läßt. Die jüngste Phantasie belebt darin, den Rand schmal abzuschneiden und aus dem gewöhnlichen Filz eine zusammengelegte Kokarde, eine fächerähnlich gesetzte Schluppe oder einen einfachen Filzhügel stößt auf eine Seite oder auch mittens auf den Kopf zu legen. Untere Abbildungen zeigen einen vorn weichen Filz (Nr. 3), mit seitlichen, aus einzelnen Filzstreifen gebildeten und mit einem hellgrauen Seidenbande zusammengehaltenen Besatz, und einen anderen kleinen grauen Filzhut (Nr. 2), aus dem die ursprüngliche Garnierung in hellgrauen Atlasbandschluppen wasserfallartig hervorwächst.

Der große Samthut triumphiert und versucht, die kleine Filzkopfbedeckung endgültig zu verdrängen. Aber es wird ihm kaum gelingen, denn wenn er auch unendlich fleißig ist, so ist er doch schwieriger zu tragen und wahrscheintlich keinen schönen Charakter, der eben nicht für alle Tageszeiten

wünscht. Seinen bildhaft umrahmenden Rand wird ihm keiner abspinnen, besonders dann nicht, wenn er sich schwarz mit hellem Rand und seitlicher Schleife (Nr. 1), mit in Halten gelegtem Kopf, um ein Brautentzündliches legt. Und auch dann nicht, wenn er klein, in der Modefarbe dunkelblau, mit abschattierten Straußfedern (Nr. 4), in den Kopf gedrückt wird und mit hochgeschlagenem Rand helmatisch die Augen beschattet.

Straußfedern kommen nämlich endlich, nach längerem Entwurfswundern, wieder zum Vorschein auf den Hüten. An den Kleidern waren sie im vorigen Jahr die große Mode, aber sie scheinen dessen überdrüssig zu sein und „höher“ hinaus zu wollen.

Was ihnen hiermit gestattet sein soll, falls sie sich nicht zu breit machen! Renate Ramann.

- 1) Großer, kleidamer schwarzer Samthut, dessen Kopf in Halten gelegt ist, und der seitlich eine Schleife aufweist.
- 2) Kleiner, kleiner grauer Filzhut mit gleichfarbener Atlasbandgarnierung, die wasserfallartig hervorwächst.
- 3) Weißer Filzhut mit hochgeschlagenem Rand, bei dem das Seitenbesetz aus einzelnen geschnittenen Filzstreifen besteht, die mit grauem Seidenbande zusammengehalten werden.
- 4) Dunkelblauer Samthut in Helmform mit abschattierten Straußfedern.



Für Vormittag, Nachmittag und Abend.

Es gibt für eine Frau kein größeres Vergnügen, als sich immer wieder ein anderes Kleid anzuziehen, und wenn sie sich auch nicht dreimal am Tage umzieht, so kann sie doch nicht das Kleid, das sie des Morgens anlegt, auch am Abend zum Tanz tragen. Wir geben in unseren Abbildungen drei reizende Modelle wieder, die der Dame gestatten, des Morgens ebenso hübsch auszusehen, wie am Nachmittag und Abend.

Große Karos sind Trumpf, und zwar die Stoffe, die in den Karo noch das berühmte Parkettmuster zeigen (Nr. 1). Das Kleid ist ganz einfach und schlicht, und der Rock weist die charakteristischen Hohlfalten auf, die den Übergang zur Welt erleichtern sollen. Ein rotes Filzhütchen — die Karo sind rot-grau mit Lackledergarnierung — vervollständigt die jugendliche und anmutige Toilette.

Sehr viel eleganter, weil für den Nachmittag bestimmt, ist das Kleid aus lila Crepe-morocain mit dem Blumentuss auf der linken Schulter (Nr. 2). Reizend und original ist der Rock, der ganz aus seinen, gerollten Crepe-morocain-Streifen besteht, die, von einer Art Flechtmuster in der Taille ausgehend, gerade herabfallen und sich beim Gehen über einem gleichfarbenen Seidengrund öffnen. Ein um den Hals geschlungener Crepe-morocain-Schal gibt dieser Toilette ihren letzten unvergleichlichen Chic.

Ausschließlich für den Abend ist das Tanzkleid aus rosa Crepe de Chine bestimmt, das in seinem unteren Teil mit Bolante und Silberspitzen bestickt ist (Nr. 3). Seitlich von einem Blumentuss gehalten und mit kleinen kurzen Ärmeln aus Silberspitze versehen, repräsentiert das Modell das ideale Tanzkleid, von dem jedes junge Mädchen träumt. Gerade diese runden, weichen Seiden dienen ja als Themen zu den reizendsten, charakteristischsten Formen, und die Weite, die durch die Bolante erreicht wird, trägt deren augenblicklicher Modetrendenz Rechnung.

Hier und da erscheinen des Abends auch unregelmäßige Draperien, bei denen die weite Bewegung nur auf einer Seite angebracht wird. Das gibt dann dem Ganza den auffälligen Reiz des noch Unbekannten, das, so lange es nicht Allgemeingut geworden ist, hübsch bleibt.

- 1) Vormittagskleid aus rot-grau farbiertem Wollstoff mit Parkettmuster.
- 2) Lila Crepe-morocain-Kleid, aus dem der Rock aus langen Crepe-morocain-Rollen gebildet wird, die beim Gehen auseinanderfallen und einen gleichfarbenen seidenen Untergrund freigeben.
- 3) Jugendliches Tanzkleid aus rosa Crepe de Chine mit Bolante und Silberspitze.

Kind auch schlaf, ob die Tür nicht knallt und der Gatte von dem Spätdienst kommt.

Langsam räkt der Beiger an der Uhr. Es schlägt zehn... schlägt halb elf... schlägt elf. Eine Stunde noch dann kommt er heim. Schwer sind ihre Augenlider, müde ist ihr Schritt.

Es hat schwül geschlagen. Tritte hallen auf der Treppe. Schlüssel klirrern, drehen sich im Schloß, und die Korridore führen. Keine Zeit, die Gatte in das Zimmer. Abgespannt sind seine Silge, halten in der Stirn. Arbeit! Sie macht müde. Nur ein paar Worte, ein kurzer Rückblick auf den verlorenen Tag, dann geben sie zu Bett, still und heimlich, damit Klein-Euchen nicht erwacht, flüstern leise ihre „Gute Nacht!“

Alles liegt in tiefer Ruhe. Freundlich lächeln bläst der Mond durch's Fenster, verklärt mit seinem Silberlicht die arbeitsreichen Elternhände, spielt in Euchens blonden Locken.

Gute Nacht!

BL 50

„Eva! — Außziehen!“ Euchen weint, spricht unter Tränen: „Mamal noch ne Zille und dann in'd Bett!“ Nur ein kleines Weilchen möchte sie noch in dem Stübchen sein. Nur ein kleines Weilchen, und der Sandmann hält sich ein. Dann polstern die Schüchtern, rauscht das Kleidchen. Eine angebissene Stulle liegt auf dem Nachttischchen. Euchen sitzt als Hündchen im Bettchen, fasst die zarten kleinen Hände:

„Bieber Doit!
Noch mich fromm,
Dass ich in den Himmel komm!“

und als zweites Gebet:

„Ich bin noch klein,
Mein Herz ist rein,
Soll niemand Britt wognen,
Als Schub allein!“

Schon fallen die müden Augenlider zu. Bald lächelt Euchen seelig im kindlichen Traum, es ist als durchdringt ein Engel den Raum....

Still ist es in der Stube. Die Mutter sitzt am Tisch und hört, hört und läuft, läuft von Bett zu Bett, ob ihr

dieser Tage lernte je den städtischen Maschinenbau, der ihr sein stilles Herz zu ragen gab und die kleine anmutige Oberlin betonte. Sie ließ sich ihm unter dem Namen, den sie beim Theater führte, als Schauspielerin aufnehmen. Diesen Namen, zugleich mit dem Worte, hatte ihr eine geistige Begleitung in Österreich abgerungen.

Sehr bald fühlte sie sich in den engen Händen des Stadts und verließ sie. Sie gründete zunächst mit dem Hauptrat den ersten Gewerkschaftsverein und so nahm sie wieder in den bunten Bühnenleben Verständigung, wenn sie nicht Theaterarbeiten zu erneutern gehabt hätte. Bekannter ungewöhnlich war sie auch die Frau Schneiderin aus Steinmüller, die stets die Schönheit nicht weniger wußte.

Dann wurde dem Steinmüller ein Sohn geboren, der nach dem Großvater den Namen Rudolf trug.

Der Name berührte mich sehr empfindlich, weil es mich traurig machte, daß ich nicht mehr mit ihm zusammenleben kann, und schreibe gleich zur Befreiung, ohne Angaben.

Der Sohn, jetzt erst dem beobachteten durchhaltenen Kreise, in dem ich ihr Schicksal getrieben habe.

Gleich darauf lernte sie einen eleganten Prinzessin kennen, einen Abenteurer, trotz seines vornehmen Namens und seiner kleinen Menschen, der mein Leben am Spießchen hingelassen hat.

Er fand Schönheit an der häuslichen gespenstigen Sturm, die nicht nur die Menschen der guten Gesellschaft hatte, sondern auch trefflich französisch brachte, und nahm sie mit nach Frankreich, wohin sie eine willig folgte.

Sehr bald erkannte er, daß eine treifliche Verständigung zwischen Schauspielern an der Seite nicht, und heimlich sie. Diese alte Freundschaft unter ihnen nahm Namen, den einer Odile von Vercors. Als Marquise de Blaue, führte sie wieder mit ihrer Familie in Verbindung zu kommen, doch nun dies nicht leicht.

Erst als Marquise de Blaue für alle anständige Witwe mit einem kleinen Stabn zurückkehrte, sah sie in Trouville die Feindschaft Herrn von Montrond entdeckte, und dieser Mann, angelehnt und reich, durch eine lebensbedrohliche Liebe zu der jungen Frau verführt, sah sie seiner Tochter möglicherweise gemacht hatte, aber sie war eine starke Frau und wußte sie zu befreien.

Mit einer Stimme, die in der Erregung eines Kettens, metallischen Rung entnahm, sagte sie:

„Ich komme, Sie zu warnen, denn Ihren Herrn Sohn betrachtet eine erste Besitz.“

Frau von Montrond erschreckte bei diesen Worten unter der Stimme, die ihre Männer bedrohte.

„Meiner Sohn? Den Marquis de Blaue?“ fragte sie unzufrieden.

„Den Herrn Marquis de Blaue. Der junge Mann hat meinen Neffen bedroht und bittet ihn vor die Pistole gefordert.“

„Ah — —“

Das war schlimm — aber doch nicht so schlimm, als ich die dritte Wunde gefüllt haben wollte.

„Ja, Madame“, sagte sie vernehmen, „Ihre Absicht ist ja groß, sehr freundlich, aber der Marquis de Blaue ist Revolver und Offizier und wird ja wohl seinen Mann auf der Mauer führen. Ich billige diese Ausbildung nicht durchaus, — aber die Gefahr darüber gegenüberg.“

„Meine Tochter ist ein ausgezeichnetes Pferdchen und unberührbarer Säbelkämpfer — die Gefahr wäre also sehr groß für Ihren Herrn Sohn, wenn der Kostüm zum Kämpfen käme, auch größer für meinen Neffen und am alleroft größter für Sie, Madame. Das Duell darf nicht stattfinden, das ist es, was mich befürchtet.“

Frau von Montrond lächelte diesen Worten mit einem Blick auf mich fröhlichen Geflamm. Und dann — jetzt blieb mir es nicht — sie hatte diese Frau schon gekannt — über —

„Ich verstehe Sie nicht — und bitte Sie, sich deutlicher zu erklären.“

„Wenn ich mich deutlicher und großer mit voller Deutlichkeit erklären würde, Frau Präsident, würden Sie mich entdecken. Aber mir haben über eine schwierige Vergangenheit längst einen Schleier gewebt und nur die ältere Menschheit könnte uns jüngeren Ihnen zu hören.“

„Wer ist diese Frau? Warum droht sie? Was weiß sie? Was will sie?“ rief sie.

„Wenn ich recht verstanden habe, besteht Ihr Vergehen darin, daß Ihnen Ihr Sohn zu mir kam.“

„Ja, Madame. Wie lächelten Sie den Freuden seiner Seele, für die Sie Ihre Tochter, wie lächelten, mein Leben zu vergessen, wenn es die Wahrschau erfuhr. Er soll seine Mutter für tot und stillt ihr Andenken heilig; wir wollen ihm nicht sie in ihrer weichen Gefalt zeigen, damit nicht Erinnerung an Sie sich eindringen sollte.“

„Frau von Montrond wurde so bleich, daß die Schminke von der Gesichtsschwarze sich abholzte, und starrte mit ihren Augen nach der Frau, vor sich hin, die mit einer ehemaligen Schönheit geprochen hatte.

„So war es — das bestehende Unrecht.“

„Über ich — ich — wie kommt ich — —“

„Nur Sie können hier wiederkommen. Ihr Sohn hat man-

gen, den Regierungsschreiber von Hallenschein“ — ja, jetzt wußte die ehemalige Frau Weber — jetzt — vor ihr stand „Herrn betreibt, so daß dieser sich schlagen muß. Das ist unmöglich!“ werden Sie ja wohl jetzt begreifen, und es ist Ihre Soche, bittet Duell zu verhindern, in einer Weise aber, die die Ehre meines Sohnes, eines Hallenscheins, gewahrt bleibt und Ihnen keine Schmach bringt.“

„So war es, daß Schreiber — die Söhne einer Mutter, die Mutter in der Hand, einander gegenüber. Und Sie? Und der jährlinge Sohn, der auch genau nahe genug war?“

„Sie sind trotz ihrer jugendlichen Kraft in den Griff, der hinter ihr stand. Das waren der Regierungsschreiber zu viel.“

„Mit mittleren Alters Glücks für Ihren Steinmüller auf die gehörigemsgewordene Gehalt — die gutwillige Frau war best in der Erinnerung an das frühere Zeid, das Ihren Sohn durch sie getreuen, und in der Belehrung des Unrechts, das Ihren Sohn bestimmt, wenn er Sie und mich schließen sollte.“

„Zum von Montrond Ich alles über Sie herausgehoben, was Sie dumf gestellt hatten, Sie begriff, trotz Ihrer leichten Aufstellung des Lebens, daß die ehrliche Jungeinung ihres Sohnes — bei Aufstellung der dummen Vergangenheit, Ihnen und Montrond Unterfang nicht anhalten würde.“

„Guten Augenblick koste Sie für: „Da, wenn doch Montrond diesen anderen nicht bestanden würde.“ Das Glückliche, das Sohn als Steinmüller einander gegenüberstehen zu sehen, kann für bei Ihnen lebensbedrohlichen Liebe zu Montrond nicht ganz ausreichen.“

„Wie kann dann Sie fliegen? Mit königlicher Stimme sagt Sie: „Wann soll das Duell stattfinden?“

„Wahrscheinlich morgen früh.“

„Soll — — gut, Madame — — ich — — ich werde es verhindern.“

„Das heißt ich, und nur Sie, die Mutter bei Steinmüller, Ihnen et. Aber noch einmal, in einer Stunde, die mich Gottlob nicht wünscht.“

„Steinmüller, eine Aufgabe, die ich mir mit schweren Herzen übernommen habe, Frau Präsident, ist damit erfüllt. Wir führen fort, das Vergangene mit höchstem Schreiter zu bedenken. Das befreit mich et. Das Gedenken prächtigen Personen geht mir, bis nebenan nicht bestehen kann.“

„Sie ist der Schreiber geblieben, so wissen Sie, gütige Frau, um besten, wenn es zum Verderben geraden möchte.“

„Diese Frau wurde sie sich und verlor mit erhobenen Händen das Zimmer.“

„Frau von Montrond lag einer Ohnmächtigkeit gleich da, und verneigte Schanden durchdringender wußten. Schließlich klangte sie. Die eindrucksvolle Langzeit erfuhr über das Nachdenken ihrer Herrin.“

Während Frau Steinmüller bei Frau von Montrond wollte, zufrieden im anderen Teil des Gebäudes der junge Regierungsschreiber von Blaue.

„Stellen Sie mich dem Herrn Marquis,“ monderte er sich an den steuernden Steinmüller Schreiber und überließ ihm seine Karte.

„Der Herr Marquis schlief noch, und ich darf nicht wagen, ihn zu wecken.“

„Es war Ihnen wohl.“

„Sie müssen sich die Freimäßigkeit haben, den Herrn zu weder, mein Gehalt ist bringend und die Folgen würden Sie Herrn von Blaue nicht angenehm sein, wenn ich nicht angenommen würde.“

Der Ernst und die Haltung des jungen Mannes, der im schwarzen Rad und Säulenrahmen war, imponierten dem gereizten Steinmüller, wodurch er ging mit der Karte zu seinem Herrn herein.

Nach kurzer Zeit kam er zurück: „Der Herr Marquis wird Sie sofort empfangen“ und lächelte selbst in ein Zimmer.

„Gleich darauf erschien auch Montrond de Blaue im ungeordneten Vergangenen, sehr überredigt aufschreibend.“

„Entschuldigen Sie, wenn ich Sie sonst schon empfangen, aber ich wollte Sie nicht wecken lassen. Was verhofft mir die Karte?“ fragte er fröhlich.

„Blaue, der höchst geprägt hatte, sah den Herrn auf und fragte: „Ich schaue an, daß Sie der bestimmt Sprache möglich sind?“

„Ich verstehe Sie erstaunlich,“ den Besuch eines Schauspielers hoffte er ja erwartet und der Blaue sah das Gesicht bedeckt, wußte er, was der wollte.

„Ich komme, Ihnen die Fortsetzung meines Freunds, des Regierungsschreiber von Hallenschein, zu überbringen.“

„Ah — ja, durchaus einverstanden,“ erwiderte der Steinmüller hochläufig. „Ich bin leider zu wenig bekannt hier, um Ihnen sofort einen neuen Freunde nennen zu können, der das Wichtig-

ste Ihnen verhandelt. Siehe natürlich zu Weite. Blaue steht mit das Angesetzte.“

„Mit einem verschärflichen Bäcklein verdeckte Blaue: „Die Worte führen wir in Deutschland nicht im Sprachraum. Das steht nur Söhl über Blaue, und da Sie ja Officer sind, wird Ihnen eine von beiden Wörtern genügen.“

„Doch, Wein Söhlstand nicht Sie ja noch als möglich aufsuchen. Blaue fühlte Blaue daß ja vor sich gehen — Söhl und Ort überlässt es Ihnen.“

„Blaue grüßt und verließ das Zimmer.“

„Montrond de Blaue, bzw. es nicht an Repetition Weite schütt, war eben im Begriff, sich anzuflehen, als er bringend zu seiner Mutter gesagt wurde.“

„Wein Gott, noch will Ihnen Montrond Hoffentlich hat man Sie die geprägten Geselle nicht ergriff.“

„Er ging dann zu seiner Mutter häufiger und erwidert über weiches Nachdenken.“

„Was sieht Dir, kennst Mama?“

„Sie sprang auf und umarmte ihn mit liebevoller Weise.“

„Blaue, Blaue“ und brach dann in französisches Schreien aus.“

„Montrond weigerte nicht, was er aus diesem französischen Unfall, wie es die beschre, machen sollte.“ Zu seinem Erstaunen endete er nicht in Justins Regelmaßen, sondern in einem Wutanfall, der nach der Tochter roch.“

„Wenn ich Blaue,“ legte sie mit flammenden Augen, „Dann wünsche ich Sie nicht mehr zu Ihrem Sohn: „Amen Blaue.“

„Was heißt Das denn, Mama? Du sagst nicht.“

„Sie war noch wichtiger gewesen.“

„Du weißt Dich sagten, Blaue?“

„Er war doch überredigt, daß Sie das Ihnen mögt, und brachte: nun, das andere wird Sie auch Ihnen mögen.“

„Wie kommt Du darauf?“

„Ich weiß et, kann Dein Aufmerksamkeit gestern eben mit diesen Wörtern. Vieles Blaue, Blaue, darf nicht Hallenschein.“

„Zog Ich Ich keine Möglichkeit, et abzulehnen.“

„Du darf leider nicht bestinden, wodurch Deine Entschuldigung.“

„Das würde mich als Zeigling bestellen und habe gar nichts zu tun. Ihr schlechte Schreibungen gibt et keine Entschuldigung. Du willst doch nicht wollen, daß Ich bestanden!“

„Du darf nicht bestinden.“ widerholte sie lebensbedrohlich, „zumindest Du und nicht alle, mich. Ich, Wuster unglücklich machen mögen.“

„Zum Blaue, ich verstehe Dich oft nicht.“

„Den, das kommt Du nicht, was einzuhören brach über mich herein. Ich habe gejagt und mich töten. Ich habe gejagt, daß Ich Dich zu retten und mich zu Deiner Güte mögen.“

„Ich habe gejagt und mich töten.“

„Sie müssen sich die Freimäßigkeit haben, den Herrn zu weder, mein Gehalt ist bringend und die Folgen würden Sie Herrn von Blaue nicht angenehm sein, wenn ich nicht angenommen würde.“

Der Herr Marquis, obgleich sein Geschäftsräumchen kein überzeugender war, war doch von diesem lebensbedrohlichen Kulturbild mehrfach beeindruckt eingearbeitet gewesen.“

„Wie weiß et, Mama.“

„Wenn Sie auch nicht deren batte, ist dem Zusammenstoß mit Hallenschein zu entziehen, best auch gar nicht konnte, ohne Ich kann in der Gesellschaft und der Mensche unmöglich zu machen, wodurch et bestehen mögen.“

„Sie darf nicht bestinden.“ widerholte sie lebensbedrohlich, „zumindest Du und nicht alle, mich. Ich, Wuster unglücklich machen mögen.“

„Zum Blaue, ich verstehe Dich oft nicht.“

„Den, das kommt Du nicht, was einzuhören brach über mich herein. Ich habe gejagt und mich töten. Ich habe gejagt, daß Ich Dich zu retten und mich zu Deiner Güte mögen.“

„Ich habe gejagt und mich töten.“

„Sie müssen sich die Freimäßigkeit haben, den Herrn zu weder, mein Gehalt ist bringend und die Folgen würden Sie Herrn von Blaue nicht angenehm sein, wenn ich nicht angenommen würde.“

Der Ernst und die Haltung des jungen Mannes, der im schwarzen Rad und Säulenrahmen war, imponierten dem gereizten Steinmüller, wodurch er ging mit der Karte zu seinem Herrn herein.

Nach kurzer Zeit kam er zurück: „Der Herr Marquis wird Sie sofort empfangen“ und lächelte selbst in ein Zimmer.

„Gleich darauf erschien auch Montrond de Blaue im ungeordneten Vergangenen, sehr überredigt aufschreibend.“

„Entschuldigen Sie, wenn ich Sie sonst schon empfangen, aber ich wollte Sie nicht wecken lassen. Was verhofft mir die Karte?“ fragte er fröhlich.

„Blaue, der höchst geprägt hatte, sah den Herrn auf und fragte: „Ich schaue an, daß Sie der bestimmt Sprache möglich sind?“

„Ich verstehe Sie erstaunlich,“ den Besuch eines Schauspielers hoffte er ja erwartet und der Blaue sah das Gesicht bedeckt, wußte er, was der wollte.

„Ich komme, Ihnen die Fortsetzung meines Freunds, des Regierungsschreiber von Hallenschein, zu überbringen.“

„Ah — ja, durchaus einverstanden,“ erwiderte der Steinmüller hochläufig. „Ich bin leider zu wenig bekannt hier, um Ihnen sofort einen neuen Freunde nennen zu können, der das Wichtig-

ste Ihnen verhandelt. Siehe natürlich zu Weite. Blaue steht mit das Angesetzte.“

„Mit einem verschärflichen Bäcklein verdeckte Blaue: „Die Worte führen wir in Deutschland nicht im Sprachraum. Das steht nur Söhl über Blaue, und da Sie ja Officer sind, wird Ihnen eine von beiden Wörtern genügen.“

„Doch, Wein Söhlstand nicht Sie ja noch als möglich aufsuchen. Blaue fühlte Blaue daß ja vor sich gehen — Söhl und Ort überlässt es Ihnen.“

„Blaue grüßt und verließ das Zimmer.“